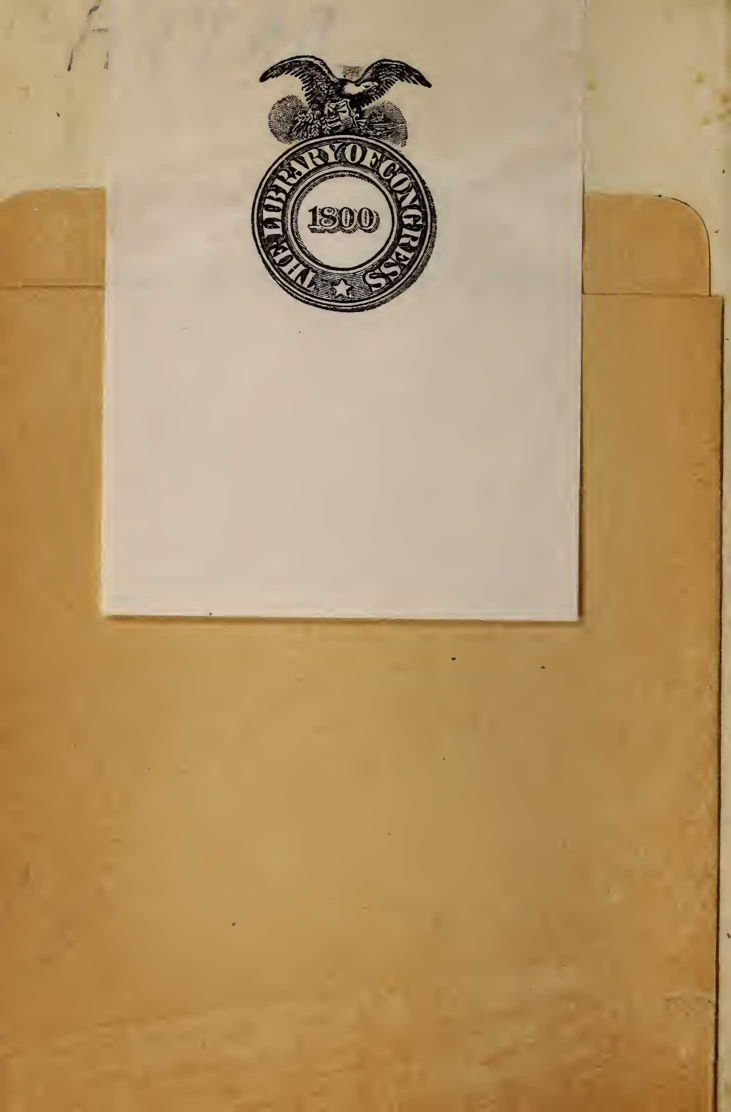
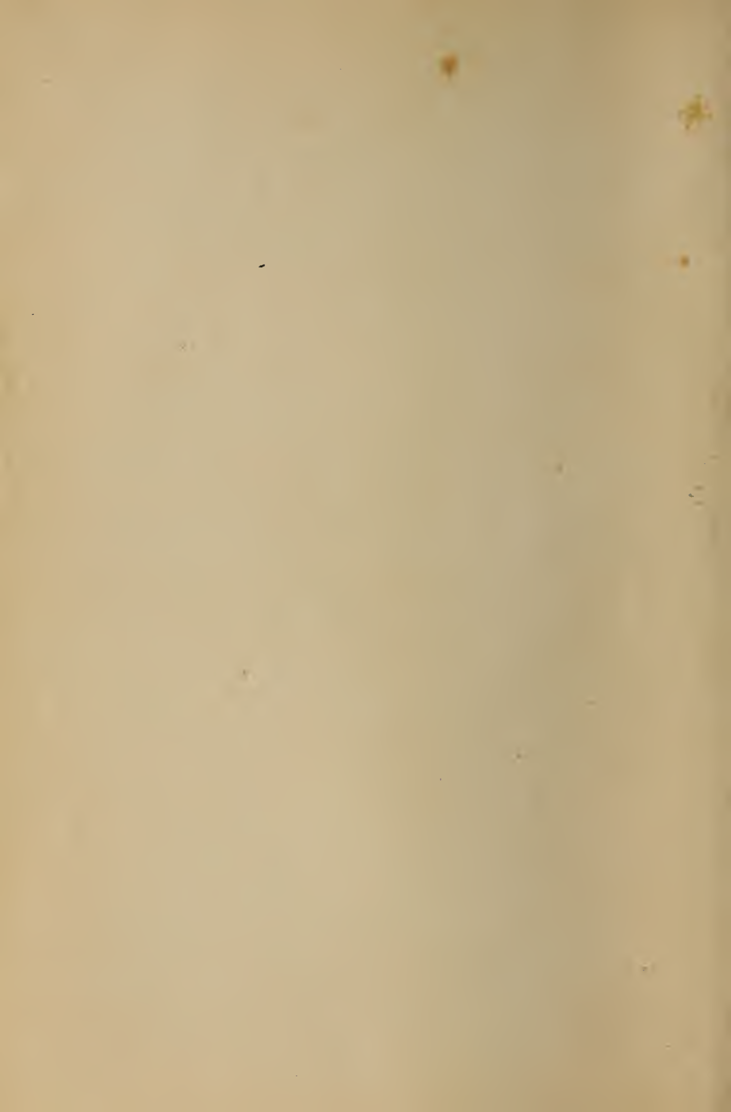



THE LIBRARY OF CONGRESS
1800





Geschichte
des
Festes und der Andacht zum Herzen Jesu
und die
Denkschrift der polnischen Bischöfe vom Jahre 1765.

Festgabe
zur
zweiten Säcular-Feier des Herz-Jesu-Festes,
am 4. Juni 1875.

Von
Franz S. Hattler,
Priester der Gesellschaft Jesu.

Mit Erlaubniß der kirchlichen Obern.

Wien & Pest.
Verlag von Carl Sartori,
Päpstlichem & Primatial-Buchhändler.
1875.


BIBLIOTHECA
CONCEPTION

Ex epistola Missae: „Egredimini".

„Fratres! mihi omnium Sanctorum minimo data est gratia haec, in gentibus evangelizare investigabiles divitias Christi, — — — — — ut possitis comprehendere cum omnibus Sanctis, quae sit latitudo et longitudo et sublimitas et profundum, scire etiam supereminentem scientiae Caritatem Christi."

S. Paulus ad Ephes. c. 3.



Inhaltsverzeichniss.

Es ist nun eben mit dem heurigen Jahre 1875 das zweite Jahrhundert verflossen, seitdem Christus der Herr an seine Dienerin, die selige Margaretha Alacoque aus dem Orden der Heimsuchung Mariä das Verlangen stellte, ein kirchliches Fest zu Ehren seines hochheiligen Herzens eingesetzt zu sehen. Diese Gelegenheit der zweiten Säcularfeier werden die eifrigen Verehrer dieses Herzens ohne Zweifel benützen, um ihrer Andacht in besonderer Weise Ausdruck zu geben. Schon spricht man auch davon, daß der heilige Stuhl sich bereit erklärt habe, bei dieser Gelegenheit die ganze heilige Kirche unter den besonderen Schutz des Herzens Jesu zu stellen.

Ein Scherflein zu dieser Festfeier beizutragen, ist die Absicht dieser Schrift. — Bei der Menge der bereits vorhandenen ganz vortrefflichen Bücher über das Herz Jesu und seine Verehrung schien es dem Verfasser das Beste, einfach bei dem Feste stehen zu bleiben, und seine Geschichte zu erzählen. Wohl besitzet die Gelehrtenwelt in dem Buche des P. Nilles: De rationibus festorum SS. Cordis

Jesu et purissimi Cordis Mariae. Editio quarta saecularis. Oeniponte 1875. Libr. acad. Wagner. — ein überaus reiches und interessantes geschichtliches Werk. Aber in deutscher Sprache, so weit mir bekannt ist, findet sich eine etwas eingehendere, zusammenhängende Geschichte des Herz-Jesu-Festes und der Andacht zu demselben noch nicht. So war Hoffnung, daß eine solche den zahlreichen Verehrern dieses gottmenschlichen Herzens willkommen sein dürfte.

Als wir im Verlaufe der Erzählung auf den Zeitpunkt gekommen waren, in welchem die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu aus einer Privatandacht zu einer kirchlich-liturgischen erhoben wurde, sahen wir bald ein, daß die Denkschrift, welche die polnischen Bischöfe im Jahre 1765 in dieser Angelegenheit an den heiligen Stuhl gerichtet hatten, einen so wesentlichen und bestimmenden Einfluß darauf genommen habe, daß eine eingehende Besprechung, oder die Mittheilung der Ganzen in einer Geschichte der Herz-Jesu-Andacht nicht fehlen dürfe. Wir zogen das Letztere vor, und haben daher dieselbe wörtlich ins Deutsche übersetzt, und als II. Theil dieser Schrift angefügt. Den lateinischen Text hat uns P. Nilles zuerst in seinem genannten Werke mitgetheilt, dem wir überhaupt fast einzig den Stoff dieses ganzen Büchleins entnommen haben. —

Zur Veröffentlichung dieser Denkschrift aber bewog den Verfasser noch ein anderer Gedanke. Es schien ihm nämlich unter all den zahlreichen

Schriften, welche bis zur Stunde über die Andacht zum Herzen Jesu veröffentlicht wurden, keine von so hoher Bedeutung und Wichtigkeit, als dieses Bittgesuch der polnischen Bischöfe. Diese Bedeutung und Wichtigkeit beruht auf mehreren Gründen.

Zuvörderst ist es das Ansehen der Bittsteller. Denn es sind das nicht nur Männer von theologischer Wissenschaft, sondern (was hier vor Allem in Betracht kommt), es sind diejenigen, die vom heiligen Geiste selbst vermöge ihrer Weihe und ihres Amtes gesetzt sind, in Vereinigung mit dem Oberhaupte der Kirche ihre Diözesankirchen zu regieren, und für die Bewahrung der Hinterlage des Glaubens zu sorgen. Es sind die Hüter und Wächter des Heiligthumes selbst, und nicht blos Gelehrte.

In Folge dieser Stellung sind sie diejenigen, welche am Besten wissen konnten, welche Andachten das gläubige Volk ihrer Bisthümer mit ihrer Einwilligung und unter ihren Augen pflegte, und welches daher auch der Sinn und der Gegenstand, das Wesen und die Uebung jener besondern Andacht sei, deren Vervollständigung sie vom heiligen Stuhle erbaten. Sie treten somit als die eigentlich kompetenten Zeugen und Ausleger dieser Andacht in ihren Diözesen auf. Als solche nun bringen sie auch ihre Bitte bei dem Oberhaupte der Kirche vor, nicht als wollten sie erst eine Erlaubniß, oder eine päpstliche Entscheidung über die Zulässigkeit der Herz=Jesu=Andacht erwirken; sondern sie bitten nur um die Erweiterung jener Andacht, deren

Wesen sie in der Denkschrift erklären und deren rechtlichen Bestand sie bezeugen.

Ein zweiter Grund für die hohe Wichtigkeit des Bittgesuches ist sein Inhalt. Es entwickelt einerseits in klarster Kürze den Ursprung, und die allmälige Ausbreitung der Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu, ūnd gibt eine Uebersicht der hervorragendsten Thatsachen, welche bis auf das Jahr 1765 zur Ausbreitung derselben mitgewirkt haben. Von dieser Seite ist die Schrift von wesentlicher Bedeutung für die Geschichte dieser Andacht. Anderseits gibt die Motivirung des Gesuches klar und bündig Aufschluß über das Wesen der Andacht, und führt zugleich die schlagendsten Beweise für die Vorzüge derselben, sowie die unwiderleglichsten Gründe an, welche die Gewährung der Bitte dringendst forderten.

Von dieser Seite betrachtet läßt die Denkschrift einen Einblick thun in die Form sowie in jenen Ernst und jenen Fleiß, mit welchen der heilige Stuhl bei Prüfung und Zulassung kirchlicher Andachten vor sich geht. — Mögen jene, welche auch in unsern Tagen noch immer diese kirchliche Andacht schief ansehen, und ihrer Bedenken dagegen nicht los werden wollen, mögen sie die §§ 5. 6. 7. 8. dieses Memorandums wieder und wieder lesen und sich überzeugen, daß es gegen eine Andacht, welche so ernste Zeugnisse der gesammten katholischen Kirche für sich hat, kein Bedenken geben könne, welches vernünftig und noch weniger, welches katholisch wäre, und daß nur die

Frivolität es wagen kann, jenem undurchdringlichen Schilde, von welchem die Denkschrift n. 61. redet, ihre Pfeile entgegen zu senden.

Ein dritter Grund für die hohe Bedeutung dieser Denkschrift liegt in ihrem Erfolge, indem die in ihr gestellte Bitte um Bewilligung des Offiziums und einer eigenen Messe endlich gewährt wurde, und durch diese Gewährung die Andacht zum Herzen Jesu die rascheste und allgemeinste Verbreitung gewonnen und jenen wunderbaren Aufschwung genommen hat, dessen Zeugen wir in Gegenwart sind. Sie, die Denkschrift, steht so recht in der Mitte der zwei Jahrhunderte, seit welchen jene Andacht zum Herzen Jesu, welche der Herr selbst durch die selige Marg. Alacoque eingeführt, in der katholischen Kirche besteht. —

Ein vierter und letzter Umstand, welcher diesem Bittgesuche seine Wichtigkeit verleiht, liegt in der Art und Weise der Gewährung desselben. Da nämlich der heilige Stuhl diese Bitte einfach gewährt, wie sie gestellt wurde, ohne an ihr etwas zu ändern, und ohne am Gegenstande oder an der Uebung, welche die Denkschrift eingehend darthut, eine Ausstellung zu machen, so ist mit der Gewährung der Bitte zugleich dargethan, **was der heil. Stuhl selbst als das Wesen und den Begriff der kirchlichen Andacht zum Herzen Jesu aufgefaßt wissen wollte.** Man wird denn doch nicht sagen dürfen, die Congregation habe die Messe und das Officium für einen andern Gegenstand gestattet, als

von welchem das Bittgesuch sprach. Dies zu behaupten, erlaubt schon einfach der Wortlaut des verabfolgten Decretes vom 26. Jänner 1765 nicht.

Es scheint uns nun dieser Vorgang bei Gewährung der Bitte zur Kenntniß des wahren Gegenstandes der öffentlichen und kirchlichen Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu von ganz besonderer Bedeutung. Denn wäre der hl. Stuhl über Gegenstand und Uebung der besagten Andacht einer andern Ansicht gewesen, als die Bittsteller, so hätte er ohne Zweifel das Gesuch geradezu zurückgewiesen.

Wir mögen dies aus folgendem Vorgange entnehmen, den wir später noch genauer erzählen werden.

Als acht und dreißig Jahre vor der Eingabe dieser Denkschrift P. Gallifet aus der Gesellschaft Jesu dieselbe Bitte vor den hl. Stuhl brachte, so wurde das Bittgesuch hauptsächlich darum abgewiesen, weil es sich, wie der Promotor Fidei sagte, auf eine Ansicht der alten Philosophen stütze, welche von den Neuern verworfen werde. Wenn also schon wegen eines einzigen unhaltbaren Motives, dem gegenüber viele andere unbestreitbare Gründe standen, die Bitte nicht gewährt wurde, so wäre dies ohne Zweifel umsomehr der Fall gewesen, wenn der hl. Stuhl in dem gegenwärtigen Bittgesuche mit dem Gegenstande oder mit der Uebung dieser Andacht selbst nicht einverstanden gewesen wäre. So aber hat er schließlich die Bitte gewährt, ohne an der Motivirung

oder an der Bitte etwas zu ändern. Im Gegentheil ist das erlassene Decret in seiner eigenen Motivirung eigentlich nur die Substanz der Denkschrift in kürzester Form:

Bei solchem Sachverhalt ist es klar, daß man eigentlich nirgends ein sichereres und kirchlicheres Verständniß über den Geist dieser Andacht gewinnen könne, als in dieser Denkschrift selbst. Und da in unseren Tagen die Verehrung des göttlichen Herzens so allgemein verbreitet, und der katholische Prediger und Katechet öfter genöthigt ist, darüber vor dem Volke zu reden, glaubten wir denselben hiermit einen Liebesdienst zu erweisen, indem wir ihnen diese authentische Urkunde zur Hand gäben.

Die Geschichte der Herz-Jesu-Andacht, welche wir der Denkschrift vorausschicken, dient derselben zur Grundlage, und wird gleichsam als Vorwort ihr Verständniß wesentlich erleichtern, sowie auch den Einfluß darthun, welchen die Denkschrift auf die Erhöhung und Verbreitung unserer Andacht genommen. Eine vollständige, erschöpfende Darstellung der Geschichte dieser Andacht möge man bei dem engen Raume dieser Schrift nicht erwarten; sie sollte mehr ein Versuch sein, zu dem besonderen Zwecke der bevorstehenden zweiten Säcularfeier einige anregende Gedanken auf Grund von Thatsachen zu geben. Wir mußten daher Umgang nehmen von Vorführung vieler Schriftstellen, welche in den ersten vier, fünfhundert Jahren unserer Geschichte über das göttliche Herz vorliegen; ebenso

konnten wir den Kampf des Jansenismus gegen die Andacht nur vorübergehend berühren.

Möge eine geübtere Hand uns recht bald in deutscher Sprache ein eingehendes Werk über die Geschichte dieser Andacht liefern, welche, wie J. E. Wieser S. J. — („Die Bedeutung der Herz-Jesu-Andacht und des Gebetsapostolates für unsere Zeit" Innsbruck. Felician Rauch 1869) — mit Recht sagt, „eine geschichtliche Bedeutung erlangt hat, wie kaum eine andere Uebung der christlichen Frömmigkeit," und „welche in geistlicher Hinsicht so recht die bewegende Macht der gegenwärtigen Zeit bildet," — „wo das göttliche Herz so zu sagen das Siegel der Kirche geworden." —

Kaltsburg bei Wien, am 1. Jänner 1875.

I.

Geschichtliches Vorwort.

Der Fortschritt in der kath. Kirche.

1. Die Feinde der katholischen Kirche haben ihr wiederholt den Vorwurf gemacht, bei der Unveränderlichkeit ihrer Glaubens- und Sittenlehre sei sie eine starre, todte Masse geworden, welche keiner lebensvollen Entfaltung fähig sei, und die darum auch den Bedürfnissen einer immer fortschreitenden Welt nicht abzuhelfen vermöge.

Allein nichts ungerechter als eine solche Beschuldigung. —

Wohl hat Christus der Herr seiner Kirche gleich bei ihrem Beginne den ganzen vollen Schatz seiner Verdienste, Wahrheiten und Sacramente als das unveräußerliche Erbe, als heilige Hinterlage für alle kommenden Zeiten übergeben. Dieser Schatz muß unveränderlich bleiben, weil er ganz für Alle, ganz für Jeden da ist; er muß darum unerschöpflich sein, damit ihn der Letzte der Gläubigen am Letzten der Tage noch eben so ganz genießen möge, wie ihn die Erstlinge der hl. Kirche hatten. Denn Christus

hat gesagt: „Lehret alle Völker; — — Lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.“ — (Matth. 28, 19, 20.)

So liegt dieser kostbare Schatz im Schoße der Familie Gottes, der katholischen Kirche, aufbewahrt und geborgen, damit aus ihm jeder einzelne Gläubige für sich, und noch mehr, damit aus ihm die gesammte Gemeine der Gläubigen in jedem Zeitraume der Geschichte gerade das nehme, was sie in ihrer Lage und für ihre Bedürfnisse benöthigen. So nimmt der, welcher im Besitze einer reichen, kostbaren, ererbten Familien-Bibliothek ist, immer eben nur jenes Buch heraus, welches er gerade für seine gegenwärtige Beschäftigung bedarf.

So hebt auch der Geist Gottes im Verlaufe der Zeiten gerade jene Schätze von Wahrheit oder Gnade aus der reichen Hinterlage der Kirche hervor, welche er zur Bestreitung der Bedürfnisse gewisser Zeitlagen für tauglich und nothwendig hält. Er legt sie dann bald nur einzelnen Gläubigen der hörenden, bald den Gliedern der lehrenden Kirche in den Geist und in das Herz, von wo aus sie dann in immer weiteren Kreisen sich verbreiten, bis jene Zeitlage gekommen, wo sie die ganze in ihnen liegende Kraft zum Heile der Menschen entfalten sollen. So geschah es in unseren Tagen mit der Lehre der Unfehlbarkeit des Papstes.

In diesem Sinne gibt es also eine Entfaltung, einen Fortschritt, ein immer reicheres Leben, ein Wachsthum der Glaubenswahrheiten so wie der Andachten der katholischen Kirche.

Zu erzählen nun, wie solche Wahrheiten, solche Andachten, solche Heilsmittel allmälig aus der unerschöpflichen Tiefe der katholischen Kirche, wie die immergleiche weltalte Sonne aus dem Horizonte, sich heben, wie sie in der katholischen Welt erst wie Morgenroth aufleuchten, dann immer höher steigen, mit ihren Strahlen immer weitere Länderschaften erhellen bis zum vollen Mittagsglanze und zur Mittagswärme, und wie in ihrem Scheine dann die Völker sicher wandeln, und das Leben der Gnaden und Tugenden auf dem Erdreiche gläubiger Herzen sich zwar still, aber dennoch groß und weit entfaltet: — dies zu erzählen, ist ein Theil der Aufgabe katholischer Kirchengeschichte. —

Begriff einer Geschichte der Herz.-Jesu-Andacht.

2. In diesen Bereich gehört nun auch die Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu.

Ihr Gegenstand, das lebendige leibliche Herz des Gottmenschen, sowie die allgemeinen und besondern Gründe seiner Verehrungswürdigkeit, welche die folgende Denkschrift im § 4 und 5. entwickelt, waren mit dem Geheimnisse der Menschwerdung und mit dem Leben und Leiden des Herrn gegeben, und darum mit ihm, dem Ecksteine, den Gott gesetzt, in den tiefen Grund der hl. Kirche von Anfang her niedergelegt.

Auch der Boden, auf welchem die Andacht zu diesem verehrungswürdigen Gegenstande erwachsen sollte, war in der Kirche ununterbrochen und lebendig da; es ist die Liebe der Gläubigen zu

ihrem Erlöser, welche sie fort und fort antreibt, die einzelnen Liebesbeweise des Herrn und der Zustände oder Handlungen und Werkzeuge, deren er sich hierzu bediente, liebend zu betrachten, und von ihnen ergriffen Liebe mit Liebe zu vergelten, und jene geistlichen Früchte zu gewinnen, welche Gott in sie gelegt hatte. Dieser Liebe entsproßten im Laufe der Zeiten alle die verschiedenen besonderen Andachtsübungen zum göttlichen Erlöser und zu seinen einzelnen Geheimnissen.

So erklärte sich einst der hl. Hieronymus als einen Jünger der Krippe und der Kindheit Jesu, und lehrte diese Andacht den heiligen Frauen, die nach Bethlehem kamen. Die heiligen Einsiedler Paulus, Antonius u. s. w. verehrten besonders das verborgene Leben Christi, und seinen Aufenthalt in der Wüste. Der hl. Simon, genannt der Säulensteher, ehrte seine Fasten, die er öfter im Jahre nachahmte. Der hl. Augustin war ein Schüler und Lehrer der Liebe Jesu; der hl. Bernard seines Leidens; der hl. Franciscus seiner Armut.

Im siebzehnten Jahrhunderte, wo mitten unter dem überhandnehmenden Sittenverderbniß und Unglauben der Eifer der Heiligen sich erneuete, erweckte Gott große Seelen, welche die Vollkommenheit Jesu Christi gleichsam unter sich theilten, und sie einzeln verehrten. So verehrte Cardinal von Berülle und die Congregation des Oratoriums, die er stiftete, die Vorzüge Jesu; der selige Vincentius von Paul die Be=

schwerden und den Eifer seines apostolischen Lehramtes; die berühmte Margaretha von Beaune seine Kindheit; der fromme Olier seine innerlichen Tugenden, und sein verborgenes Leben. [1])

Es stand also zu erwarten, und man konnte mit einer gewissen Bestimmtheit voraussagen, es werde früher oder später eine Zeit kommen, wo diese Liebe der Gläubigen in ihrem Streben, den tiefen Abgrund der ganzen und vollen Liebe ihres Erlösers zu erforschen, nicht mehr blos die einzelnen Liebesthaten, sondern, wo sie „die Quelle aller Gnaden und den Ursprung aller Geheimnisse und Segnungen“ [2]) das liebentflammte Herz Jesu selbst betrachten und zum Gegenstand einer besondern Verehrung machen würde.

Die Zeit und der Ort, wann und wo, und die Weise, in welcher dieses geschehen sollte, hing von einer zweifachen Anregung ab. Die Eine ist die von Oben, wie bereits anfangs bemerkt wurde, ist die, so von jenem Geist ausgeht, der, wie in Allem, was das Leben der heiligen Kirche betrifft, so ganz besonders dort seinen Einfluß gelten macht, wo er von dem nimmt, was Jesu gehört, um es den Seinigen zu geben. (Joan. 16. 14.)

Die zweite Anregung kommt von unten, aus dem gläubigen Gemüthe, sowie aus der geistigen Luft, in der es lebt, und die mit den Zeitverhältnissen sich gestaltet und wechselt. Dieses letzt Element beeinflußt naturgemäß das Gemüth so, daß es gleichsam instinktartig zur Befriedigung

der jeweiligen geistigen Bedürfnisse und zur Förderung der religiösen Lage drängt, und sodann unter jener Anregung von Oben auch das rechte im Schatze der Kirche hinterlegte Mittel findet.

Unter der Wechselwirkung also dieser zweifachen Anregung wird das, was Jahrhunderte hindurch nur wie ein Samenkorn noch unenthüllt und unentwickelt im gläubigen Gemüthe niedergelegt war, bald die ersten Keime hinab in das Herz Einzelner, und dann hinauf und hinaus zur Sichtbarkeit und zum Nutzen Vieler treiben; die Andacht wird entstehen, sich entfalten, ihre Blüthezeit gewinnen und die reichen Segnungen ihren Pflegern bringen, — kurz, sie wird ihre Geschichte haben.

Ehe wir nun daran gehen, die ersten Anfänge der Andacht zum Herzen Jesu aufzudecken, müssen wir noch eine wichtige Bemerkung zum richtigen Verständnisse vorausschicken.

Wir gedenken nämlich nur die Geschichte jener Herz-Jesu-Andacht zu erzählen, welche in der hier beifolgenden Denkschrift der polnischen Bischöfe vom Jahre 1765 dargelegt ist, und welche, auf Grund dieser Denkschrift, vom apostolischen Stuhle im Decrete vom 6. Februar 1765 durch Gewährung der kanonischen Tagzeiten und einer eigenen Messe approbirt und in den kirchlichen Ritus aufgenommen wurde. Nun bestimmt aber die Denkschrift (Nr. 32.) das Wesen der kirchlichen Andacht zum Herzen dahin, daß in derselben das leibliche Herz Jesu, „der edelste Theil des Leibes Christi," auf dem doppelten Grunde,

seiner Liebe zu uns, und seines Schmerzes über die ihm angethanenen Unbilden, verehrt werde. Demzufolgen haben wir nun darzuthun, von wo an das leibliche Herz Jesu, nicht bloß insoferne es das Sinnbild aller innern Gemüthsthätigkeiten, sondern wie es an und für sich ist (Nr. 32.), Gegenstand einer besondern Andacht von Seite der Gläubigen geworden sei.

Es ist hier nicht anders, als wie beispielsweise bei der Geschichte der Kreuzandacht. Der Gegenstand derselben ist das heil. Holz des Kreuzes, an welches der Heiland angenagelt war. Die Leiden und Schmerzen, welche der Herr an ihm erlitten, also „das Kreuz“ Jesu im übertragenen Sinne des Wortes, sind (nach der Sprachweise und im Sinne der Denkschrift) der Grund, weßwegen das heil. Holz des Kreuzes verehrt wird. Wer demnach nur erzählen würde, seit wann und wo und wie „das Kreuz“ Jesu im übertragenen Sinne des Wortes, also „die Leiden“ Christi des Herrn verehrt worden seien, würde darum noch keine Geschichte der kirchlichen Andacht zum heil. Kreuzholze erzählen. Eine Geschichte der kirchlichen Kreuzandacht muß in erster Linie von der Verehrung des „heil. Kreuzes“ im eigentlichen und natürlichen Sinne dieses Wortes Bericht erstatten.

Wenn wir also bei den Schriftstellern der Vergangenheit den Ausdruck „Herz Jesu“ finden, werden wir denselben für unsere Geschichte nur

unter dem Vorbehalte gebrauchen dürfen, als anderweitig sich darthun läßt, daß der Schriftsteller mit diesem Ausdrucke nicht ausschließlich und einzig das „Herz Jesu" nur im übertragenen Sinne des Wortes, also die innere Willens- und Gemüthsthätigkeit des Gottmenschen, bezeichnen wolle, sondern daß er damit wenigstens in irgend einer Weise auch das leibliche Herz des Herrn mitbegreife.

Nach dieser Vorbemerkung, welche uns zur Begriffsbestimmung einer Geschichte der kirchlichen Herz-Jesu-Andacht nothwendig schien, wollen wir nun in den Büchern der allgemeinen Kirchengeschichte Nachfrage halten um die Zeit des ersten Beginnes dieser Andacht.

Die Herz-Jesu-Andacht in den ersten Jahrhunderten der Kirche unbekannt.

3. Als im Jahre 1697 das erstemal beim römischen Stuhle die Bitte um eine eigene Messe und um ein eigenes Officium gestellt wurde, hatte der Berichterstatter, Frigidian Castagnori, zur Begründung des Bittgesuches eine bedeutende Anzahl heiliger Seelen oder gelehrter Männer angeführt, welche in den vorausgehenden Jahrhunderten in besonderer Weise ihre Aufmerksamkeit auf das Herz Jesu sollen gerichtet haben. An erster Stelle weist er auf den Evangelisten Johannes, auf Maria Magdalena, auf Thomas und Paulus hin.

Allein die Zeugnisse, die er hiefür bringt, sind mehr fromme Anschauungsweisen späterer Schriftsteller, welche Castagnori alldort namentlich anführt; der geschichtlichen Begründung entbehren sie.

Andere Stellen, welche aus den ersten Jahrhunderten der Kirche angeführt werden, handeln nicht von dem „Herzen“, sondern von der hochheiligen Brust oder von der Seite oder von der Seitenwunde unseres Herrn und Erlösers, und mögen somit immerhin für die Andacht zum hochheiligen Leibe oder zu den fünf Wunden, nicht aber zum „Herzen“ Jesu von Bedeutung sein. Hieher gehört zum Beispiele die Stelle aus dem Büchlein: Manuale S. Augustini: „Longinus hat mir „die Seite“ Christi mit einer Lanze eröffnet, und ich bin hineingegangen, und ruhe dort sicher.“ —

Wieder andere Stellen aus der Zeit der ersten Jahrhunderte handeln zu ausschließlich nur vom Herzen Jesu im übertragenen Sinne des Wortes. So zum Beispiel die schöne Stelle des heil. Chrysostomus: „Das Herz Jesu war also das Herz des heil. Paulus.“[4]) Der Heilige will hier nur sagen, daß die Gesinnungen und Gefühle Jesu Christi auch die Gesinnungen und Gefühle des heil. Paulus waren; keineswegs aber konnte er sagen wollen, das leibliche Herz des Herrn sei das leibliche Herz des Apostels gewesen.

Wenn auch nicht streng genommen, aber doch in gewisser Beziehung brauchbar für eine Geschichte der kirchlichen Herz-Jesu-Andacht sind solche Schriftstellen, in denen das „Herz Jesu“ zunächst zwar im übertragenen Sinne gebraucht wird, und somit eigentlich und geradezu das innere Willens- und

Gemüthsleben Jesu bezeichnet, aber dabei doch das leibliche Herz des Herrn nicht ausschließt, sondern wegen der besonderen natürlichen und unzertrennbaren Beziehung des innern Willens- und Gemüthslebens zu dem leiblichen Herzen, und im Sinne der allgemeinen Sprachweise das leibliche Herz des Herrn mitbezeichnet (adsignificat, connotat).[3])

Suchen wir aber endlich nach solchen Schriftstellen, in welchen das Wort „Herz Jesu" die eigentliche und natürliche Bedeutung hat, und somit in der That den Gegenstand der kirchlichen Andacht, das leibliche Herz des Herrn, bezeichnet, so muß ich gestehen, daß mir bis zu dieser Stunde aus den ersten Jahrhunderten der Kirche noch keine vorgekommen ist. Wohl mag es schon in jener ersten Periode der katholischen Mystik, in den Tagen, wo die Väter der Wüste und der ersten Klostergemeinden das beschauliche Leben führten, Einige gegeben haben, welche der Flügelschlag der Liebe hinantrieb in jene Felsenhöhle der Braut des hohen Liedes, in welcher spätere gottliebende Seelen das verwundete Herz des Erlösers vorgebildet fanden. Ich leugne dies keineswegs, aber geschichtlich Erwiesenes ist mir hierüber nichts bekannt geworden.

I. Periode der Geschichte der Herz-Jesu-Andacht.

4. Die ersten Spuren, daß der gläubige Sinn in ausgesprochener Weise das Herz des Gottmenschen klar in's Auge gefaßt, und die in ihm verborgenen Schätze von Liebe und Gnade

entdeckt, und darum zum Gegenstande seines Dankes, seiner Liebe, seines Vertrauens u. s. w. gemacht habe, die ersten Spuren also der besondern Verehrung des Herzens Jesu fallen mit dem Anfange der zweiten Periode der katholischen Mystik in den Tagen des Mittelalters zusammen. Es ist die Zeit des 12. Jahrhundertes. Und man kann sagen, in dem Maße, als sich die mystischen Seelen in jenen und in den darauffolgenden Tagen der heiligen Kirche vermehrten, wuchs auch die Zahl derer, welche sich einer besondern Verehrung des hochheiligen Herzens widmeten. Ja gerade die Meisten jener beschaulichen Seelen waren es, welche auf ihrem Wege zur geheimnißvollen Vereinigung mit Gott das heilige, verwundete Herz Jesu als den süßesten Ort ihrer Ruhe, als die Schatzkammer der Weisheit und ewigen Liebe fanden.[5])

Vorbereitungszeit c. 1000 bis 1600.

Dieses Zusammentreffen der Entstehung der Herz=Jesu=Andacht mit der Blüthezeit der katholischen Mystik des Mittelalters hat seine tieferen Gründe. Sie liegen einerseits in der innigen Beziehung der Andacht zum mystischen Leben, andererseits in der Beziehung Beider zur damaligen Lage der christlichen Welt.

Beginnen wir mit dem Letzteren, mit der Darlegung der eigenthümlichen Verhältnisse jener Zeit, in welchen und aus welchen die zweite Blüthezeit der Mystik und der Anfang der Herz=Jesu=Andacht erwachsen sind.

Zeitlage dieser Periode, und der christliche Mystik.

5. Es war die Zeit, wo der große hundertjährige Kampf der Päpste mit den Hohenstaufischen Kaisern ausgebrochen war. Dadurch waren, wie Görres sagt:[6]) „Die beiden Mittelpunkte des europäischen Gemeinwesens excentrisch ihrer rechten Stelle entrückt; sie, die wechselseitig sich anregen und beruhigen sollten, kämpften nun mit der Macht der ganzen gesellschaftlichen Verbindung in erbitterter Zwietracht miteinander. — — Da bestieg — — der ewige Richter den Stuhl, der über den Wolken steht, und ein ernstes Gericht wurde gehalten."

„Die Päpste wurden in beinahe hundertjährige Gefangenschaft nach Avignon abgeführt."

„Das Geschlecht der Hohenstaufen aber, in seinen Männern des Schwertes und seinen Männern des Blutes, wurde blutig ausgetilgt, und über Deutschland die furchtbare, kaiserlose Zeit verhängt." —

„Der lange, hartnäckige Kampf konnte zu keinem andern Resultate, als zur gleichen Entwürdigung der beiden Mächte und zur völligen Zerrüttung der gesellschaftlichen Ordnung in Staat und Kirche führen." —

Das dreizehnte Jahrhundert gibt davon das traurigste Zeugniß. Görres erzählt darüber weiter: „Das Höhere in allen socialen und kirchlichen Verhältnissen war abgelähmt und erstorben; die früher in ihm gebundenen höheren geistigen Kräfte waren dadurch frei geworden, und schweiften nun geistergleich körperlos in der Gesellschaft um; das

Gewimmel der unteren Kräfte aber, von der bisherigen Lebensregel losgebunden, jedoch von der Natur der Dinge in gewissen Grenzen festgehalten, ging seinerseits in keckem Lebensmuthe in diesem Naturgeleise, und gab, immer noch nachhaltig in aller Schnellkraft, ein reiches aber zugleich auch jeden besseren Sinn betrübendes Schauspiel einer sich zwecklos durch sich selbst aufreibenden, wilden, zügellosen Gewalt, die ohne Steuer von ungestümen Winden getrieben, auf weitem bahnlosem Meere irrte."

Eine Zeit allgemeiner entsetzlicher Noth war eingetreten. Die Noth aber, wie sie einerseits dem Menschen die Erde verleidet, lehrt ihn andererseits sich zu Gott zu kehren, lehrt ihn beten, um so Hilfe gegen die eindringenden Wogen der Sturmfluth zu erhalten, und in der Nähe der göttlichen Liebe Wärme gegen die eisige Kälte feindselig entzweiter Mächte zu gewinnen.

So war es auch damals bei den besseren Geistern der Zeit.

„Der bis zum Schwindel verwirrende Anblick jenes betrübenden Schauspieles", fährt Görres fort, „dieser Charivari wild gegen einander redender Kräfte, dies unaufhörliche, unartikulirte Sausen und Brausen, das, selber auf kein ordnendes Wort hörend, auch in kein solches Wort zusammenklang, mußte jene höheren Kräfte in den der Zeit überlegenen bessern Geistern aus dem Tumulte scheuchen und sie zur Einkehr in sich selber treiben, um dort, im beschlossenen Innern, in der stillen geisti-

gen Welt, die in dasselbe hinunterreichte, einen unbewegten Punkt zu finden, auf dem sie von so vielem Wechsel und Wandel, von so trostlosem Getümmel ausruhen mochten. Wie tief sie aber einkehrten, wie entschlossen sie untertauchten in diese geistigen Abgründe, sie fanden auch dort alles im tief hinabreichenden Wellenschlag bewegt, und Ruhe nicht eher, als bis sie über dem in sich verhüllten Keimpunkt alles Seins, bei der Gottheit selber, angelangt, die ihr stets heiteres Antlitz in den Wassern, die über dem Himmel, wie in denen, die unter dem Himmel sind, in seiner milden Schöne spiegelt. Nachdem sie also eine Zeitlang mit jenen wild bewegten Wellen gekämpft und kämpfend mit ihnen sich abgemüdet, da hatten diese Sturmvögel von dem treulosen Elemente sich losgesagt, das, immerfort von wüthenden Kräften aufgewühlt, jenes Bild, das sie festzuhalten sich bemühten, verschob, entstellte und verzerrte; und nachdem sie in jenen ruhigern Aether über der Veste sich hinaufgeschwungen, wiegten sie als Schwäne des Himmels sich in seinen reinen Wellen, und sonnten sich im Strahle jenes höheren Lichtes, der im reinen Krystallspiegel jenes glänzende Konterfei umschrieben. Und nicht etwa vereinzelt, da oder dort geschah dieser Aufflug; die Geister hatten noch nicht so gänzlich sich in die äußere Natur verlaufen und verloren, und glühten noch mächtig nach in der früheren religiösen Begeisterung; der Ausbau der meisten Münster, die wir als Denkmale des beharrlichsten frommen Eifers anstaunen, fällt

gerade in diese Zeit, die durch ihren geschäftigen Tumult jene stilleren Seelen aufgescheucht, die nun im Verhältniß, wie die zerrüttete Welt ihren Ansprüchen ins Große hin höhnend sich versagt, in um so größerer Menge hinwiederum ihr abgesagt, und nun in jene höheren Räume auswanderten, näher sich an die Mitte drängend oder ferner von ihr weilend, je nachdem sie der stärkere oder schwächere Fittig trug, und der Geist sie mehr oder minder hob. So hatte die Gesellschaft der sogenannten Mystiker in jenem höheren Vaterlande sich angesiedelt; keinem Jahrhunderte ganz mangelnd, hatte sie in diesem doch zahlreicher, als in vielen Vorhergehenden und Nachfolgenden, sich zusammen gefunden, und bildeten über ganz Deutschland, ja über die ganze Christenheit einen Verein, der in durchgreifender innerer und äußerer Verbindung stand, in seinen meisten Gliedern um sich selber wußte, und sie alle wechselseitig durcheinander zu fördern und zu steigern sich bemühte.“ —

So erklärt sich uns die Mystik des Mittelalters aus der Zeitlage, in welcher sie entstanden ist.

Die Andacht z. H. Jesu und die Mystik.

6. Daß nun mit ihr auch der Anfang und das erste Aufkeimen der besondern Verehrung des Herzens Jesu zusammen fiel, das wird sich aus dem Wesen und dem Zwecke des beschaulichen Lebens, das wir die Mystik nennen, leicht ergeben.

Ohne uns hier in weitläufige Erörterungen einzulassen, bemerken wir in Kürze nur Folgendes:

Dieses beschauliche, mystische Leben, zu dem nicht Alle berufen sind, strebt die höchste, übernatürliche Vereinigung des Menschen mit Gott an, eine Vereinigung, welche die Seele unter dem Einflusse ungewöhnlicher Gnadenerweisungen des Himmels und durch treue, vor keinem Opfer zurückweichende Mitwirkung ihrer durch die Gnade geweckten und gesteigerten Kräfte zu erreichen sucht. Die höchste Vereinigung mit Gott aber ist die höchste Liebe, zu der die Gnade Gottes von oben die Seele weckt und lockt und zu sich hinanzieht durch die drei bekannten Stufen, der Reinigung, der Erleuchtung, der Einigung. Diese Erhebung der Seele zu solcher Höhe, und dieses sich herabsenken der Gottheit in die Tiefe der Seele, dieses geheimnißvolle Eins werden des Menschen mit Gott durch die Liebe — ist die Mystik: „Wer aber Gott anhangt, ist mit ihm Ein Geist.“ I. Cor. 6, 17.

„Niemand kennt sie, sagt der hl. Bonaventura, außer wer sie empfängt; Niemand empfängt sie, außer wer sich nach ihr sehnt; Niemand sehnt sich nach ihr, außer der, dem das Feuer des hl. Geistes, welches Christus auf die Erde sandte, im Innersten entflammte. Und fragst du, wie dieses geschieht, so sage ich dir: Frage die Gnade, nicht die Wissenschaft; frage die Sehnsucht, nicht den Verstand; das Seufzen des Gebetes, nicht die Bücher; den Bräutigam, nicht den Lehrer; Gott, nicht den Menschen. Frage nicht das Licht, frage das Feuer, das dich durchflammt, und dich durch

die glühendste Liebe in Gott überführt. Gott selbst ist dieses Feuer.“ —

Der gewöhnlichste Weg zu dieser höchsten Liebeseinigung ist das Gebet, auf niederer Stufe der Mystik zumal das betrachtende Gebet. Indem Gott im hellsten Lichte, oft plötzlich und auf einmal, oft allmälig die Liebesbeweise alle, die von ihm zur Erschaffung, Erlösung und endlichen Beseligung seines Geschöpfes ausgehen, in die begnadigte Seele hineinscheinen läßt, entflammt er in ihrem Herzen die Glut der heiligen Gegenliebe.

Nun bildet aber das Geheimniß der Menschwerdung unter allen Liebesthaten der Gottheit gleichsam das Centrum. Durch die Betrachtung dieses Geheimnisses und der unendlichen Herablassung des Sohnes Gottes bis zur Annahme der Knechtsgestalt soll der Gläubige jenes Feuer in sich anfachen, von dem Christus selber sagt, er sei gerade darum gekommen, um es in der Welt zu entzünden; und „während wir so Gott durch die Sichtbarkeit der Menschheit Jesu erkennen, sollen wir zur Liebe des Unsichtbaren hingerissen werden.“ (Praefat. in Nativ. Dom.)

Folgend diesem Winke drangen jene beschaulichen Seelen hinein in die Tiefen der Liebe, welche dieses Geheimniß und das ganze Leben des Herrn in sich birgt. Es ist nur Eine Stimme aller dieser Hochbegnadigten:

„Ich glaube, daß die Betrachtung des Lebens Jesu nothwendiger und nützlicher sei, als alle anderen geistlichen Uebungen, und daß sie

zu einer höheren Stufe, als die andern führen könne." —

„Denn durch die häufige und beständige Betrachtung seines Lebens wird die Seele zur Liebe Jesu und zur Hoffnung auf ihn und zum vertraulichen Verkehr mit ihm geführt werden." — (Ludolf von Sachsen, Vita Jesu Christi. Prooem. n. 7.)

Es lag nun sehr nahe, bei dieser Betrachtung der einzelnen Geheimnisse des Lebens Jesu auch vorzudringen zur Quelle derselben, zur Liebe des Herrn, und dadurch zum Herzen Jesu, das fort und fort von den Flammen jener gottmenschlichen Liebe entzündet war. Und so geschah es auch. Als zum Beispiel die hl. Mechtildis eines Tages in die Betrachtung dieser Liebe des Herrn versunken war, ließ sie der liebevolle Jesus erkennen, „daß es die Fülle seines göttlichen Herzens sei, woraus alle Gnaden, die Gott über die Menschen nach eines Jeden Fähigkeit ergießt, hervorgehe." Zugleich ließ er sie in sein Herz sehen, das glänzender war als die Sonne und nach allen Richtungen Lichtstrahlen aussendete. (Opera spir. lib. 2. cap. 18.)

„Aber, sagt der hl. Bernhard (Serm. in Cantic. XX. n. 2.), es gibt Etwas, was mich noch mehr zur Liebe bewegt, mehr drängt und mehr entflammt. Ueber Alles macht dich mir, o guter Jesu, jener Kelch liebenswürdig, den du getrunken hast, das Werk unserer Erlösung. Dieses Eine schon fordert unsere ganze Liebe." — So

führte die Betrachtung des Lebens Jesu die beschauliche Seele endlich hin zum Oelberge und hinauf zum Golgotha; hinein in die bis zum Tode betrübte Seele, und hinan bis zur Wunde, welche die Lanze dem Heilande beigebracht. Sie mußte so in der Betrachtung der Qualen und Schmerzen des Herrn auf den tiefsten und innersten Schmerz gelangen, auf die Leiden seines Herzens.

Wir haben diesen Schluß nicht erfunden; es haben ihn uns die Thatsachen aufgedrungen. Man nehme sich die Mühe, auch nur einige der Stellen aus den Schriften dieser mystischen Seelen nachzulesen, und man wird sich selber bald überzeugen: gerade die Betrachtung jener Liebe, welche der Herr in seinen Leiden uns erwiesen, war die gewöhnlichste Veranlassung, daß einerseits diese Seelen auf den Gedanken an das Herz des Heilandes kamen, und anderseits der Heiland ihnen hinwiederum sein Herz eröffnete und in denselben die Schätze seiner Liebe schauen ließ. Wir wollen nur ein Paar dieser Stellen hier anführen.

„Hingekniet auf die Erde, warst, du o Jesu! auf dein Angesicht niedergefallen und betetest in Todesangst und sprachst: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber! — Wie sehr dein allersüßestes Herz damals beängstiget war, das bezeugte wohl jener blutige Schweiß, welcher während des Gebetes tropfenweis von deinem hlst. Leibe zur Erde rann."

So der heil. Anselm (citirt von Ludolf von Sachsen. Vita J. Ch. II. B. cap. 59. 10.)

Der heil. Bonaventura schreibt: „Da ich in sie (in die Wunden Jesu) eintrat, gelangte ich zu den innersten Gründen seiner Liebe! — Glaube mir, o Mensch, wenn du in Jesus durch diese engen Oeffnungen eingehen willst, so wird nicht allein deine Seele, sondern auch dein Leib eine wundersame Ruhe und Süßigkeit finden; und wenn es sich mit dem Leibe so verhält, welche Süßigkeit, meinst du, wird wohl die Seele genießen, die durch jene Oeffnungen mit dem Herzen Christi vereinigt wird? — — — — O Seele, sieh doch, dein süßester Bräutigam öffnete dir die Seite, um dir sein Herz zu schenken. — (Stim. div. amor c. I.)

Und wo Ludolf von Sachsen (Vita J. Ch. II[ae] partis cap. 59. n. 13) die Worte des Herrn zu seinen Jüngern erwägt: „Schlaft nun und ruhet," — da sagt er: „Betrachte, o Seele, die liebevolle Sanftmuth Christi; je mehr er sich dem Tode nähert, desto mehr zeigt er die Milde seines Herzens. Der gute Hirte wachte zur Hut seiner kleinen Herde. O große Liebe! Wahrhaft, das ist der gute und liebevolle Hirte; er hat die Seinigen bis ans Ende geliebt, da er selbst in solche Todesangst versetzt ihnen noch Ruhe für jene kurze Zeit verschafft." —

Als Heinrich Suso in den ersten Tagen seines beschaulichen Lebens sich aufsehnte zur unmittelbaren bildlosen Anschauung Gottes, wurde er von Christus „härtiglich gestraft, und ward zu ihm gesprochen also: „Weißt du nicht, daß ich das

Thor bin, durch das alle wahren Gottesfreunde müssen eindringen, die zu rechter Seligkeit kommen wollen? Du mußt den Durchbruch nehmen durch meine leidende Menschheit, sollst du wahrlich kommen zu meiner bloßen Gottheit."

„Darum willst du mich schauen in meiner ungewordenen Gottheit, so sollst du hier mich lernen erkennen, und lieben in meiner leidenden Menschheit; denn das ist der schnellste Weg zur Seligkeit."

„So ich je verwundeter, je tödtlicher von Liebe bin, so bin ich einem rechtgeordneten Gemüthe desto lieblicher. Meine grundlose Liebe erzeigt sich in der großen Bitterkeit meines Leidens, wie die Sonne in ihrem Glast, wie die schöne Rose in ihrem Geruch und wie das starke Feuer in seiner inbrünstigen Hitze. Darum so höre mit Andacht, wie härtiglich ich um dich gelitten habe."

Nun begleitet Suso seinen Heiland hinein in sein Leiden und läßt sich von ihm selbst die Schmerzen alle erzählen. Und schon beim ersten Anfange findet er das Herz Jesu.

„Nach dem jüngsten Nachtmahl, da ich mich auf dem Oelberge in das Leiden des grimmen Todes ergab, da ich empfand, daß er mir gegenwärtig war, da ward ich vor Aengsten meines zarten Herzens und von Nöthen aller meiner Liebesnatur hinfließend und mit blutigem Schweiß."

Sofort wird er nun angewiesen, dieses Leiden des zarten Herzens Jesu auch durch treue Nachahmung zu ehren. „Ich will dir mein Waffenkleid anlegen; denn all mein Leiden muß von dir

nach deinem Vermögen gelitten werden. — Setze dich zuerst in festen Muth; denn dein Herz muß oft ersterben, ehe du deine Natur überwindest, und du mußt von Aengsten den blutigen Schweiß schwitzen wegen manchem peinlichen Leiden, in dem ich dich mir bereiten will; denn ich will deinen Gewürzgarten mit rothen Blüthen düngen."

Fleißig forschend in dem „aufgeschlossenen Buche des zerdehnten Leibes des Herrn" war Suso schon bald vorgedrungen zur Quelle aller Leiden des Herrn, zur Liebe des göttlichen Herzens; und er muß gestehen: „Lieber Herr! du hast recht gethan, als ob du sprächest: Schauet alle Herzen, ob je ein Herz so voll Liebe ward? Sehet an alle meine Glieder; das edelste Glied, das an mir ist, das ist das Herz; das wollte ich lassen durchwunden, tödten und aufzehren, und in kleine Stücke zermalmen, daß nichts in mir, noch an mir bliebe ungegeben, daß ihr meine Liebe erkenntet." —

Das sind nur einige Beispiele von Vielen; aber ich glaube sie genügen darzuthun, wie die Verehrung des gottmenschlichen Herzens mit der Mystik im innerlichsten und wesenhaften Zusammenhang gestanden.

Die Andacht z. H. Jesu und ihr Verhältniß zur Zeitlage dieser Periode.

7. Aber hiemit ist zugleich noch was Anderes klar geworden, der Grund nämlich, warum die Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu gerade zu dieser Zeit in der Kirche im Stillen aufging; es ist der Zusammenhang dieser Andacht mit der Zeitlage ersichtlich geworden.

Aufgescheucht nämlich von dem Sturme, der brausend in jenen Jahrhunderten durch die katholischen Lande tobte, suchten die edleren und besseren Gemüther einen Ruheplatz und Schutzort, wo sie sicher wohnen könnten mit den Gnadenschätzen, die ihnen im tiefsten Leben der Beschauung verliehen wurden. Da ward ihnen nun das heiligste Herz Jesu als die Felsenhöhle gezeigt, wohin der Bräutigam selbst seine Taube, seine Braut rief. (Cantic. 2. 14.)

„Hier in den Tiefen seiner Geheimnisse ist ihre Heimat, in den offenen Wunden des Herrn ihre Zuflucht. Zu dem in der Seitenwunde erschlossenen Herzen des Mittlers auf den Flügeln wahren Glaubens und hoffender Sehnsucht emporgetragen, weilt die Seele in dieser heiligen Verborgenheit, betrachtend die Liebe und das Leiden ihres Bräutigams Jesus, bis er sie zur Anschauung seiner vollen Herrlichkeit beruft." (Dr. Loch und Dr. Reischl in l. c.)

Liest man nun jene Stellen, welche in den Schriften oder Lebensbeschreibungen der mystischen Seelen jener traurigen Zeit vom Herzen Jesu handeln, so findet sich, daß ein großer Theil davon gerade diesem Gedanken gewidmet ist. Heben wir nur Eine davon heraus. Es ist der heil. Bernhard, der in der 62. Rede über das hohe Lied also spricht:

„Wo gibt es für die Schwachen einen sicheren festeren Schutz und Ruheplatz, als in den Wunden des Erlösers? Ich wohne dort um so sicherer,

je mächtiger er ist zu helfen. Die Welt wüthet gegen mich, der Satan lauert auf mich; aber ich falle nicht; denn ich bin gegründet auf den starken Felsen. Eine große Sünde habe ich gesündigt; das Gewissen wird unruhig werden, aber es wird nicht verzweifeln, weil ich der Wunden des Herrn eingedenk bin. „Denn um unserer Missethat wegen ist er verwundet worden." (Isai. 53. 5.) — Was ich in mir nicht finde, nehme ich aus dem Innern des Herrn, das überströmt von Erbarmung; auch fehlt es nicht an Oeffnungen, durch welche sie mir zufließt. Sie haben die Füße und Hände durchbohrt, und die Seite mit der Lanze geöffnet; und durch diese Ritzen kann ich nun Honig aus dem Felsen saugen und Oel aus dem harten Gestein, das heißt, ich kann sehen und verkosten, wie süß der Herr ist. Der Herr hatte Gedanken des Friedens im Sinne, und ich wußte es nicht; denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?"

„Aber der eindringende Nagel ist mir zum öffnenden Schlüssel geworden, und so konnte ich des Herrn Willen erkennen. Und was soll ich sehen durch die Oeffnung hinein? Der Nagel sagt es, und die Wunde sagt es, daß wahrhaft Gott in Christus ist, die Welt mit sich versöhnend. Das Eisen ging durch seine Seite und nahte seinem Herzen, damit er nun nicht anders könne, als mit mir Mitleid tragen. Es steht offen das Geheimniß des Herzens durch die Oeffnungen des Leibes; es ist offenkundig das große Geheimniß

der Liebe, es steht offen die innerste Erbarmung unseres Gottes, wornach uns der Aufgang aus der Höhe heimgesucht.“ —

So sehen wir bereits jetzt schon beim Beginne der Andacht die Absicht des hl. Geistes durchleuchten, nach welcher die Andacht einmal, wo sie in ihrer vollen Entfaltung und Blüthe stehen wird, zur Arznei werden soll gegen die Krankheit der kommenden Zeit, gegen die erkaltete Liebe, und ein Zufluchtsort für die Tage schwerer Bedrängnisse.

Die Andacht z. H.-Jesu nach Gegenstand, Uebung und Charakter in dieser Periode.

8. Fragen wir nun nach allem dem, was denn eigentlich diese beschaulichen Seelen unter dem Herzen Jesu verstanden, so lautet die klare Antwort: sie haben das wirkliche, lebendige leibliche Herz Jesu selbst gemeint; denn sie reden ja von dem am Kreuze verwundeten Herzen. Aber sie faßten es in seiner lebendigen Vereinigung mit Jesus Christus auf, und nahmen auf die verschiedenen Beziehungen Rücksicht, welche das Herz Jesu zur Liebe und zu den übrigen Gefühlen des Herzens hatte. Sie betrachten es als „jenes zarte Herz, das von Trauer nnd Angst hinfließend wurde in blutigen Schweiß“ (hl. Anselm, Heinr. Suso), als jenes Herz,“ dessen Schmerz über Jerusalems Sünden ihm die Thränen erpreßten“ (Ludolf v. Sachsen), als jenes „von der Lanze so grausam verwundete Herz,“ (hl. Bernhard, Tauler), als „das von Liebe flammende Herz“ (Blosius), als das Herz, das außen von der Lanze des

Soldaten, innen aber vom Pfeil der unbesiegbaren Liebe verwundet war, (Lud. v. Sachsen) als „das von Liebe und Erbarmen überfließende Herz," (Lansperg) als „die Schatzkammer des Himmels" (Peter Damian,) als das Herz, das eben, weil es so voll Erbarmen ist, „zugleich Sicherheit und Schutz und nicht geringen Trost gewährt." (Lud. v. Sachsen.)

Dieses waren die verschiedenen Beziehungen und Gründe, unter denen damals das Herz Jesu betrachtet wurde.

Dem entsprechend gestalteten sich die verschiedenen Uebungen der Verehrung und Andacht, welche diesem heiligen Herzen dargebracht wurden.

Es waren 1. die Uebungen des Dankes und der Gegenliebe für die Liebe dieses Herzens. So sagt der heil. Anselm, indem er an der oben angeführten Stelle, wo er von dem auf dem Oelberge betrübten Herzen redet, fortfährt: „Du hast die natürliche Schwachheit deines Fleisches deswegen durch solche Zeichen an dir kundgethan, damit wir desto größere Antriebe zur Liebe und zum Danke gegen dich hätten. Wir sollten durch diese Zeichen belehret werden, daß du in der That unsere Schwachheit getragen und nicht ohne Schmerzempfindung den Weg des Leidens durchlaufen hast." —

Sehr schön spricht wieder Ludolf v. Sachsen (Vita J. Ch. II^ae^ p. cap. 64. n° 14.): „Zum Dritten lehrt uns die Durchbohrung der Seite, daß

wir allen unseren Willen mit dem göttlichen Willen sollen gleichförmig machen, und daß der Wille Gottes uns in Allem und über Alles wohlgefallen soll. Denn das Herz Christi ist von der Wunde der Liebe zu uns verwundet worden, auf daß auch wir hinwiederum vermittelst der Liebe durch die Oeffnung der Seite zu seinem Herzen eingehen, und dort all unsere Liebe mit seiner göttlichen Liebe vereinigen könnten zu Einer Liebe, wie das glühende Eisen Eins ist mit dem Feuer. Christus ist an's Kreuz geschlagen worden an den Füßen, durch welche die Gefühle angedeutet werden; darum soll der Mensch sein Verlangen aus Liebe zu Christus auf Gott richten. Christus ist gekreuzigt worden an den Händen, durch welche die Werke bezeichnet werden; darum soll der Mensch sich aus Liebe zu Christus in allen guten Werken üben und alle bösen Werke vermeiden. Und so soll der Mensch für jene Wunde der Liebe, welche Christus für den Menschen am Kreuze empfing, als der Pfeil der unüberwindlichen Liebe sein süßes Herz eröffnete, all seinen Willen mit dem göttlichen Willen gleichförmig machen. Durch diese Wunde ist gleichsam wie durch das Liebesthor Augustinus eingegangen, als er sagte: „Longinus hat mir die Seite Christi mit einer Lanze geöffnet, und ich bin hineingegangen und ruhe dort sicher; die Nägel und die Lanze sagen es mir, daß ich wahrhaft mit Christus ausgesöhnt bin, wenn ich ihn liebe."

„Um sich also diesem Leiden des Herrn gleichzugestalten, bedenke der Mensch, welch eine

überaus erhabene Liebe Christus in der Oeffnung seiner Seite uns bewiesen, indem er uns durch sie den Eingang zu seinem Herzen geöffnet hat. Es beeile sich also der Mensch einzutreten in das Herz Christi; er sammle alle seine Liebe und einige sie mit der göttlichen Liebe, indem er in seiner Seele die angeführten Lehrstücke erwägt.“ —

Es war 2. die Uebung der Nachahmung des heiligsten Herzens. „Er gab uns sein so grausam verwundetes Herz, damit wir in ihm verweilen, bis wir völlig geläutert und rein und seinem Herzen gleichförmig zugleich mit ihm in das göttliche Herz des ewigen Vaters eingeführt zu werden fähig und würdig seien.“

So der ehrwürdige Tauler. (Exer. vit. et pass. Ch.)

Es war 3. die Uebung des Mitleides mit dem Herzen Jesu, das wegen der Sünden der Menschen bis zu Thränen betrübt war, und am Kreuze so namenlos gelitten hat.

Ueber die Thränen, welche der Herr beim Anblicke der Stadt Jerusalem vergossen hat, sagt Ludolf v. Sachsen: „Sieh jetzt wohl zu, wie der Herr Jesus weint, und weine mit ihm, wenn du kannst. Er weint überreich und heftig, weil er ihretwegen wahrhaft, nicht bloß zum Scheine betrübt war. Denn mit betrübtem Herzen bedauerte und beweinte er die Gefahr, in welcher sie für die Ewigkeit standen, und den Untergang, den sie für die Zeit nehmen würde. — Betrachte, wie dein Arzt weint, und weine auch du wie über den

Eingebornen." — (Vita J. Chr. II. p. cap. 28. n. 6.)

Und cap. 64. n. 16, sagt er: „Durch diese Spaltung des Herzens Christi, aus dessen Innern, wie aus seiner Quelle, der Preis unserer Erlösung reichlich geflossen ist, wird mit Recht auch unser Herz zum Mitleiden und zur Liebe verwundet; denn gerade hier hat es sich am Meisten gezeigt, wie reichlich bei ihm Erlösung war."

Es war 4. die Uebung der Hoffnung und des Vertrauens auf das erbarmungsvolle Herz. Wir haben schon oben eine längere Stelle aus dem hl. Bernhard angeführt, welche dieses Vertrauen bekundet. Sein Schüler, der Abt Gerrik sagt: „Geh hinein, o Seele! in diese Felsenhöhle; verbirg dich in diese geöffnete Seite, denn diese heilige Wunde an der Seite Jesu, was ist sie anders, als gleichsam das Thor, welches an der Seite der Arche angebracht wurde, um aus den Wässern der Sündfluth zu retten? Jesus hat uns seine Seite geöffnet, damit durch diese Oeffnung sich die Segnungen dieses seines göttlichen Herzens über uns ergießen sollten. Verbirg dich dort, du wirst dort in Sicherheit sein, und überfließen an Tröstungen." —

Die 5. Uebung war die Vereinigung unseres Gebetes mit dem göttlichen Herzen. So sagt Ludwig Blosius: „Empfiehl deine guten Werke und Uebungen dem heiligen und honigfließenden Herzen Jesu, um sie zu verbessern und zu vervollkommnen; denn dieses wünscht das

so liebevolle Herz sehr, das immer bereit ist, auf die ausgezeichnetste Weise zu vervollkommnen, was du Unvollkommenes an dir hast." —

Die 6. Uebung war die Verehrung des Bildes des heil. Herzens Jesu. Es ist bekannt, was der ehrw. Lansperg hierüber schreibt: „Stelle irgendwo, wo du öfter vorbeigehen mußt, ein Bild des Herzens des Herrn auf, um öfter an die Erweckung eines Aktes der Liebe zu deinem Gott erinnert zu werden." — (Pharet. div. am. c. 5. p. 5.)

So viel genüge über diese Zeit, wo die Andacht zum Herzen Jesu die ersten Keime getrieben. Wir können sie als die Zeit der Vorbereitung, als die **erste Periode der Geschichte** der Herz=Jesu=Andacht bezeichnen. Sie umfaßt die Zeit vom 11. Jahrhunderte bis zum Anfang des 17.

Der Charakter der Andacht läßt sich für diese erste Periode in folgenden Punkten darlegen:

1. Gegenstand der Andacht war stets das leibliche lebendige Herz Jesu.

2. Die Beziehungen oder, wie die Denkschrift sich ausdrückt (n. 24), die Gründe, weßwegen das heiligste Herz besonders verehrt wurde, sind die sichtbare Wunde, die es am Kreuze empfing; die unsichtbare Wunde, welche ihm die Liebe zu uns schlug; die Leiden, die es wegen unserer Sünden erlitten, die Fülle der Erbarmungen und der Segnungen, die es in sich schließt.

3. Die verschiedenen Uebungen der An=

dacht waren: Dankbarkeit und Gegenliebe, Nachahmung, Vertrauen, Mitleid, Vereinigung unserer Gebete mit dem Seinigen, und Verehrung seines Bildes.

4. Diese Andacht zum Herzen Jesu ist als solche eine in der Kirche durchaus neue, in den vorigen Jahrhunderten unbekannte Andacht.

5. Die Verehrung aber ist noch keine allgemeine, sondern wird erst nur von einzelnen besonders begnadigten Seelen geübt; sie ist noch nicht öffentlich, sondern wird nur im stillen Heiligthume des Gebetes und der Betrachtung geübt; sie hat noch keine kirchliche Anerkennung gefunden, noch weniger ist ein eigenes Fest oder eine eigene Messe und Tagzeiten zu Ehren des Herzens Jesu eingeführt.

Man wird nun einsehen, mit welchem Rechte die Denkschrift (n. 3) sagen konnte: „Es hat zwar schon in den früheren Jahrhunderten einige Heilige gegeben, welche von einer besondern Vorliebe für das Herz Jesu erfüllt waren, und es im Stillen für sich verehrten. Aber diese Verehrung war noch nicht ins Volk gedrungen."

II. Periode. Zeit der Einführung c. 1600—1765.

9. Gehen wir nun über zur **zweiten Periode unserer Geschichte,** welche uns erzählen wird, wie diese Privatandacht Einzelner zur allgemeinen, zur öffentlichen, zur kirchlichen wurde. Diese Periode umfaßt die Zeit vom Anfange des 17. Jahrhundertes bis zum Jahre 1765, wo, durch die folgende Denkschrift veranlaßt, Rom eine eigene Messe und Tagzeiten bewilligt hat.

Gleich am Beginne dieses Zeitraumes begegnen wir einem Manne, der wesentlich dazu beitrug, die Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu aus der stillen Verborgenheit, in welcher sie bis jetzt geübt wurde, ans öffentliche Licht zu stellen.

Heil. Franz von Sales.

Es ist dies der liebenswürdige Heilige, Franz von Sales. Er ist der Erste, welcher einen Verein, und sogar einen kirchlichen Orden der Töchter von der Heimsuchung Mariä, gestiftet hat, der es sich zur besonderen Aufgabe machen sollte, das göttliche Herz zu verehren. Wir haben hierfür einen zweifachen Beweis.

Der Erste findet sich in der Lebensgeschichte des Heiligen, welche der hochwürdigste Bischof von Puy, Heinrich von Maupas, im Jahre 1657 herausgegeben. Wir lesen darin von den folgenden prophetischen Worten des Heiligen:

„Die Ordensschwestern von der Heimsuchung, die so glücklich sind ihre Regeln zu halten, werden mit Recht den Namen tragen können: „Töchter des Evangeliums“, da sie in diesem Jahrhunderte eigens zu dem Zwecke eingeführt sind, daß sie die beiden Lieblingstugenden des heil. Herzens des menschgewordenen Wortes nachahmen, die Demut nämlich und die Sanftmuth; diese Tugenden sind die Grundlage ihres Ordens und verleihen ihnen dieses unvergleichliche Privilegium und Gnadengeschenk, den Namen: **„Töchter des Herzens Jesu“** zu führen.“ [7])

Der zweite Beweis liegt vor in der Lebensbeschreibung der Mutter Anna Marg. Clement,

welche im Jahre 1661 im Kloster der Heimsuchung Mariä zu Melun im Rufe der Heiligkeit verschied. Wir lesen alldort:

„Gott ließ sie erkennen, daß dieser Selige (der hl. Franz von Sales) während seines irdischen Lebens im heiligsten Herzen Jesu seine Wohnung aufgeschlagen habe, wo seine Ruhe ungeachtet der anstrengendsten Beschäftigungen doch nie konnte unterbrochen werden; — daß, sowie Moses durch seinen vertraulichen Verkehr mit Gott der Sanfmüthigste der Menschen geworden, auch dieser Selige durch seinen innerlichen Wandel mit seinem theuern Geliebten zur Vollkommenheit der beiden Lieblingstugenden des Herzens Jesu, der Sanftmuth und Demuth gelangt sei; — daß ferner dieser heilige Gesetzgeber von göttlichem Antriebe sei bewogen worden, einen Orden in der Kirche zu stiften, dessen Zweck es sei, das anbetungswürdige Herz Jesu und seine Lieblingstugenden, welche die Grundlage der Regeln und Satzungen des Ordens der Heimsuchung bilden, zu ehren, und daß es endlich noch keinen Orden gegeben habe, der es sich zur bestimmten Aufgabe gemacht habe, diesem göttlichen Herzen zu huldigen. — Es gebe, sagt sie, kirchliche Institute, welche das Predigtamt unseres Herrn, andere welche seine Einsamkeit und noch andere, welche seine Armuth und seine Weltverachtung ehren; der Orden der Heimsuchung aber sei errichtet worden, um seinem Herzen eine ununterbrochene

Huldigung darzubringen und sein verborgenes Leben nachzuahmen.“ [8]) —

Man sieht also, daß der heilige Franz von Sales von Anfang an seinen Orden in der bestimmtesten Absicht gestiftet hat, das göttliche Herz zu verehren. Aber noch mehr. Der Orden hat an seinem Wappen und Siegelbilde einen beständigen Beweis von diesem Willen seines Stifters. Denn der heilige Bischof selber war es, der ihnen dasselbe gegeben. Vernehmen wir von ihm, wie das geschehen.

Eines Morgens im Monate Juni 1611 hatten ihn die Arbeiten seines hohen Amtes genöthigt zu Hause zu bleiben. Da fühlte er plötzlich eine innere Einsprechung, nahm die Feder zur Hand und schrieb in der Eile an seine heilige Mitarbeiterin, an die Mutter Franziska von Chantal folgenden Brief:

„Meine theure Tochter! — Guten Tag. — Die Vereinbarung, welche ich heute Morgen zwischen zwei unserer Priester von Gex zu bewirken habe, beraubte mich des Trostes, meine theuren Schäflein zu besuchen, und sie mit dem Brode des Lebens zu speisen. Herr Roland“ (dies war der vertraute Diener des Heiligen) „wird mich inzwischen ersetzen. Er ist indessen doch nicht der geeignete Bote, um Ihnen den Gedanken zu überbringen, den mir Gott diese Nacht gegeben hat; — den Gedanken nämlich, daß unser Haus von der Heimsuchung durch seine Huld Adel und Ansehen genug habe, um ein eigenes Wappen, einen eigenen Schild, und seinen Wahlspruch und seinen

Schlachtruf zu haben. Darum kam mir der Gedanke, wir sollten, wenn Sie, meine theure Mutter, einverstanden sind, als Wappen ein einziges Herz nehmen, das von zwei Pfeilen durchbohrt, und umschlossen ist von einem Dornenkranze; innerhalb dieses Einschlusses trägt das arme Herz ein Kreuz, von welchem es überragt wird; dem Herzen sollen die hl. Namen Jesu und Mariä eingegraben sein. Ich werde Ihnen, meine Tochter! bei unserem Wiedersehen tausend kleine Gedanken mittheilen, die mir mit Bezug darauf gekommen sind; denn fürwahr, unsere kleine Congregation ist ein Werk der Herzen Jesu und Mariä. Der Heiland hat uns sterbend aus der Wunde seines heiligen Herzens geboren; es ist also wohl billig, daß auch unser Herz durch eine sorgfältige Abtödtung stets von der Dornenkrone umschlossen sei, welche das Haupt unseres Königs so lange umgeben hat, als ihn die Liebe auf dem Throne seiner tödtlichen Schmerzen festgehalten. — Nochmal guten Tag — meine Tochter! Ich höre die Prozeßführer kommen, welche den Frieden unserer Gedanken stören." [9])

Wir werden bald sehen, wie dieser Keim einer öffentlichen und allgemeinen Andacht zum Herzen Jesu, welchen die Hand des Heiligen im gesegneten Boden seines Ordens niedergelegt, reich aufsprossen wird; inzwischen bemühte er sich denselben innerhalb des Ordens durch seine Briefe sorgfältig zu bewahren und zu pflegen.

Wir wollen allhier nur einige dieser Briefe

folgen lassen und zwar solche, welche uns den Beweis liefern, der Heilige habe alle die verschiedenen Andachtsübungen, welche in der ersten Periode geübt wurden, wohl gekannt und sie alle insgesammt selbst geübt, und in seinem Orden zu verbreiten gesucht.

Im 64. Briefe des vierten Buches schreibt er:

„Ich weiß nicht, wo Sie in dieser Fastenzeit dem Leibe nach sein werden. Dem Geiste nach, hoffe ich, werden Sie in der Mauerhöhle der Turteltaube und in der verwundeten Seite unseres lieben Heilandes sein. Ich möchte gerne versuchen, mich recht oft mit Ihnen dort einzufinden. Gott gebe uns in seiner höchsten Güte diese Gnade. Ich habe Sie gestern gesehen; mir schien es, als hätten Sie beim Anblicke der geöffneten Seite unseres Herrn sein Herz nehmen, und in das Ihrige legen wollen, daß es dort wie in einem kleinen Königreiche herrsche; und als habe sich sein Herz, weil es größer ist, als das Ihrige, verkleinert, um in dasselbe einzugehen. Wie ist doch der Herr so gut, meine liebe Tochter! wie ist doch sein Herz so lieblich! Bleiben wir in dieser heiligen Wohnung! es lebe dieses Herz immer in unserm Herzen!“

In einem andern Briefe belehrt er uns, daß er sich des Herzens Jesu bediene, um seine Opfer dem ewigen Vater wohlgefällig zu machen: „Alle Tage,“ sagt er, „bringe ich Ihr Herz bei der hl. Messe in Vereinigung mit dem Herzen seines Sohnes unseres Erlösers dem ewigen Vater dar.

In Folge dieser Vereinigung, in welcher ich mein Opfer darbringe, wird er es nicht zurückweisen."

Anderswo beschreibt er die Uebung der Anbetung, welche unsere Herzen dem göttlichen Herzen, als ihrem höchsten Gebieter, darbringen sollen. „Als ich jüngst im Gebete die offene Seite unseres Herrn betrachtete, und sein Herz sah, kam mir vor, als wenn unsere Herzen das Seinige umgäben, und ihm als den höchsten König der Herzen huldigten! — O daß es doch stets unser Herz sei! Amen." (Brief 101. Buch IV.)

In dem Weihegebete, welches er seiner Abhandlung „von der Liebe Gottes" voranstellte, sieht man, wie er durch das Herz Jesu betet, um so seine Bitten noch wirksamer zu machen; denn er spricht zur hl. Jungfrau also:

„O geliebte Mutter ich beschwöre dich durch dieses Herz deines süßen Jesus, der da ist der König der Herzen, den unsere Herzen anbeten, entflamme meine Seele, und die Seele aller, welche diese Schrift lesen, durch deine alles vermögende Huld.

In einem Briefe über das Fest des Frohnleichnams gibt er einer Klosterfrau folgende Anweisung, das heilige Herz zu verehren: „Grüßen Sie oft das Herz dieses göttlichen Erlösers, der zum Beweise seiner Liebe sich unter den Gestalten des Brodes verbergen wollte, auf daß er um so vertraulicher und inniger unter uns und in der Nähe unseres Herzens weilen könnte." (VII. Buch, 33. Brief.)

Im 61. Briefe des VII. Buches findet sich noch ein anderer deutlicher Beweis seiner Liebe zum Herzen Jesu: „Ach Gott! meine theure Schwester, meine vielgeliebte Tochter! — Warum geschieht nicht auch mit unserem Herzen, was jener gebenedeiten Heiligen, deren Fest wir diesen Abend beginnen, der hl. Katharina von Siena, geschehen ist, daß nämlich der Heiland unser Herz nehme, und das Seine an die Stelle des unserigen setze! — Aber sollte er nicht vielmehr das unsere zu dem Seinigen machen, ja ganz unwiderruflich zu dem Seinigen machen? O möchte doch der süße Jesus dies thun! ich beschwöre ihn bei seinem eigenen Herzen und bei der Liebe, die es trägt, und welches die Liebe aller Liebe ist. Er wird es ohne Zweifel thun, wenn wir ihn darum bitten; aber sollte er es auch nicht thun, so wird er doch nicht hindern, daß wir das Seine nehmen, da er noch immer seine Brust zu diesem Zwecke geöffnet hat. Und sollten wir unsere Brust öffnen müssen, damit er dort das unsere wegnehme, und das Seine hineinlege, würden wir es nicht gerne thun? — Sein Name sei ewig gepriesen!“ [10])

Aus alledem ergeben sich uns nun drei Dinge mit der bestimmtesten Gewißheit; erstlich, daß der heil. Bischof von Genf die Andacht zum Herzen Jesu für sich selbst auf das eifrigste und umfassendste geübt habe; zweitens, daß er ein sehr thätiger Beförderer derselben in dem ihm zunächst stehenden Kreise gewesen; und drittens end=

lich, daß er der erste war, der einen kirchlichen Orden gestiftet hat, mit der ausgesprochenen Absicht, ihm die Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu als einen ganz besonderen Antheil und als eine ihm eigenthümliche Aufgabe zu übermachen.[11])

So beginnt diese Andacht durch ihn und mit ihm einen neuen, viel umfassendern Aufschwung zu nehmen und man wird verstehen, warum wir diese zweite Periode mit ihm beginnen mußten. Er hat durch diese Gründung seines Ordens gleichsam den Garten angelegt, und den Boden bereitet, in welchem die Andacht zum Herzen Jesu als schöner Baum aufsprossen, und von wo aus seine Früchte der ganzen katholischen Welt sollten mitgetheilt werden. Nachdem er dieses Werk vollbracht und der Orden schon eine bedeutende Anzahl von Häusern gewonnen hatte, rief ihn der Herr zu sich, um ihm die Krone seiner reichen Arbeiten zu geben. Er starb im Jahre 1622.

P. Johann Eudes.

10. Noch waren nicht drei Jahre verflossen, als zu Paris ein Jüngling von 24 Jahren das hohe Amt der Priesterwürde auf seine Schultern nahm, der von der Vorsehung bestimmt war, der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu auch außerhalb der stillen Mauern der Klöster des hl. Franz von Sales den Boden zu bereiten. Dieser Jüngling hieß Johannes Eudes. Er war geboren im Jahre 1601 in Ri, Diözese Séez, in der untern Normandie. Er hatte seine Studien bei den Jesuiten in Caen gemacht, und sich dort durch

Fleiß, Fortgang in den Wissenschaften und durch seine besondere Andacht zur Gottesmutter ausgezeichnet, in deren Congregation er allen seinen Mitschülern zum Vorbilde diente.

Zum Priester geweiht, ging sein ganzes Streben dahin, das Heil der unsterblichen Seelen zu fördern. So widmete er sich denn mit apostolischem Eifer den mühsamen Arbeiten eines Missionärs. Da hatte er oft Gelegenheit, die traurige Lage so mancher gefallenen Frauenspersonen zu sehen, welche sich bei seinen Predigten bekehrt hatten. Um sie nun vor ferneren Rückfällen zu bewahren, gründete er einen Verein frommer Frauen, denen er die Obsorge über diese Unglücklichen übergab. Dies geschah im Jahre 1641.

In diesem Jahre nun war es auch, wo er den Entschluß faßte, den Rest seiner Tage der Ausbreitung der Andacht zu den beiden hl. Herzen, deren Segnungen ihm selbst schon seit längerer Zeit bekannt geworden waren, zu verwenden. Das erste, was er zu dieser Absicht unternahm, war die Weihe des obgenannten frommen Frauenvereins an die beiden heiligsten Herzen.

Eine weitere Gelegenheit zu seinem frommen Vorhaben sollte sich ihm bald darbieten.

Auf seinen Missionen mußte er nämlich zu seinem großen Leidwesen oft sehen, daß es dem Lande an tüchtigen, wohlunterrichteten, seeleneifrigen Seelsorgern fehlte. Wohl hatte das Oratorium, dem er sich selbst angeschlossen, den besonderen Zweck, durch Priesterseminarien diesem allgemein

gefühlten Mangel abzuhelfen. Aber es wurde in dieser Richtung hin nicht so eifrig gewirkt, als es der Diener Gottes für nothwendig hielt. So stiftete er denn selbst im Jahre 1643 einen Verein von Männern, deren besondere Aufgabe die Heranbildung tüchtiger Priester sein sollte. Er gab dem Vereine den Namen: Congregation von Jesus und Maria; bekannter unter dem Namen: „Eudisten-Congregation." —

Auch diesen Verein weihte er dem heiligsten Herzen. Die beiden Institute sollten nach seiner Absicht die Verehrung der heiligsten Herzen und die Verbreitung der Andacht zu ihnen als oberstes Ziel stets im Auge behalten. Wie schon 32 Jahre vor ihm der hl. Franz von Sales gethan, übergab auch Eudes den beiden Vereinen als Wappen und Siegel ein Herz; nur umschloß dasselbe nicht bloß den Namen, sondern die Bildnisse Jesu und Mariä. 12)

Von jetzt an benützte er jede Mission, um mit seinen Schülern von der Kanzel herab das Lob der beiden heiligen Herzen zu verkünden. Ueberall errichtete er Bruderschaften unter Anrufung derselben, und überall kamen die Gläubigen, in großer Zahl daran Theil zu nehmen.

Ein weiteres Mittel, dessen sich der eifrige Diener Gottes zur Verbreitung der Andacht zum göttlichen Herzen bediente, waren seine Schriften, welche er zwischen den Jahren 1648—1680 im Drucke erscheinen ließ. Die umfassendste derselben war das große, kurz vor seinem Tode vollendete

Werk: „Vom wunderbaren Herzen der hl. Gottesmutter“.

Es besteht aus 12 Büchern. Das letzte davon handelt ganz von dem göttlichen Herzen Jesu. Das ist nun die erste und sehr bedeutende Schrift, welche über das göttliche Herz Jesu erschienen. Weiters verfaßte er Tagzeiten zu Ehren dieses Herzens, die auch im Jahre 1861 von Rom approbirt wurden.

Auch damit war sein Eifer nicht befriedigt. Er wünschte jetzt sehnlichst, auch noch das Fest des Herzens Jesu eingeführt und gefeiert zu sehen. Seine regen Bemühungen waren mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt. Die Sache kam so. Im Jahre 1670 hatte er 4—5 Monate hindurch in Rennes Mission gehalten. Die Früchte derselben waren so reichlich, daß der Bischof ihm sofort die Leitung seines großen Seminars übertrug. In der Errichtungsurkunde desselben ertheilte nun der Bischof den Priestern der Eudisten-Congregation die Bewilligung, alle Jahre das Fest des anbetungswürdigen Herzens unseres Herrn Jesu Christi mit einer Octav feierlich zu begehen, und sich dabei einer eigenen Messe und eines eigenen Officiums zu bedienen. Der Erlaß war unterzeichnet vom 8. März 1670.

Das ist das erste Actenstück, durch welches eine bischöfliche Erlaubniß ertheilt wurde, das Fest des Herzens Jesu zu feiern. Der päpstliche Stuhl wurde hierüber zwar nicht befragt; aber wir wollten nur das Factum erzählen, ohne über die

Rechtsgiltigkeit des Festes einen Ausspruch zu thun. Jedenfalls glaubten die Eudisten damals keine Ungesetzlichkeit zu begehen, wenn sie vom Jahre 1672 an dieses Fest bereits in allen ihren Häusern feierten und als Tag hiefür den 20. October bestimmten. Bei der Nachricht von dieser Bewilligung jubelte das Herz des eifrigen Dieners Gottes vor Freuden auf, und in einem Rundschreiben an die Seinigen ermahnte er sie in warmen Worten, „alle mögliche Sorgfalt, Beflissenheit, Innigkeit aufzubieten, um diese Feier recht festlich zu begehen." —

Seine Freude wuchs noch mehr, als er sah, daß auch andere religiöse Genossenschaften in Frankreich sich beeilten, das Fest des göttlichen Herzens zu begehen. Dazu gehörte namentlich der Orden des hl. Benedict.

Jetzt wurde auch von Rom aus seinem Eifer Anerkennung gezollt. Im Jahre 1674 sandte ihm Papst Clemens X. sechs Breven, in welchen den Bruderschaften unter Anrufung des Herzens Jesu und Mariä zahlreiche Ablässe verliehen und zugleich die Feier des Herz-Jesu-Festes als Bruderschaftsfestes für den 20. October gestattet wurde. Eine eigene Messe und ein eigenes Officium hatte aber Rom hierfür noch nicht approbirt.[13])

In diesen Ablaßbreven finden wir noch ein letztes Denkmal des Eifers, mit welchem P. Eudes für die Verehrung des göttlichen Herzens Sorge trug. Er hatte, der Erste, so weit bis jetzt bekannt geworden, Kirchen und Kapellen zu Ehren

des Herzens Jesu und Mariä errichtet. Die erste derselben war die in Coutances in der Normandie im Jahre 1652 vollendete Kirche seines Seminars. In dem Ablaßbreve des Papstes Clemens X. vom Jahre 1674, durch welches die Erlaubniß zur Errichtung einer Bruderschaft an derselben gegeben wurde, wird sie: „die Kirche oder Kapelle des Herzens Jesu und Mariä" genannt."—

So hatte sich der Diener Gottes in einer Reihe von 20 Jahren ununterbrochen seiner Lieblingsidee hingeopfert; schon sah er die Früchte seiner Bemühungen rings um sich heranreifen, als Gott auch ihn reif fand für den Himmel, und ihn im Jahre 1680 am 19. August zu sich nahm. Bald dürfte auch die katholische Welt seinen Namen unter den Seligen nennen; denn schon ist hiezu der Prozeß in Rom eingeleitet; den glorreichen Titel eines „Apostels der heiligsten Herzen Jesu und Mariä" hat ihm die Geschichte bereits mit vollem Rechte gegeben. —

Ausbreitung der Andacht zum Herzen Jesu bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts.

11. Machen wir allda für einen Augenblick Halt, um einen kurzen Rückblick zu thun, ehe wir weiter gehen. Welch' einen wundervollen Fortschritt hat unter der Sorgfalt zweier Gottesmänner die liebliche Andacht zum Herzen Jesu in kurzer Zeit gemacht. — Was in der ersten Periode 5 Jahrhunderte nicht vermochten, haben acht Jahrzehnte vollbracht. Die Andacht ist aus der Einsamkeit in die Oeffentlichkeit gedrungen; sie hat bereits im Volke Wurzel geschlagen; mehrere Bruderschaften

haben sich zu ihrer Uebung vereinigt, drei Ordensgenossenschaften haben sich unter die Fahne des Herzens Jesu gestellt; mehrere Schriften verkünden in beredten Worten den Preis und die Liebenswürdigkeit dieses Herzens; Kirchen haben sich unter dessen Anrufung erhoben; in diesen Kirchen verkünden glühende Worte der Prediger das Lob desselben, und der Mund der Gläubigen singt in begeisterten Liedern seine Größe, während sie das Fest desselben in feierlichster Pracht begehen und Rom diese Feier mit reichen Ablässen begnadigte. Die vorausgegangenen 500 Jahre waren gleichsam nur die ersten Frühlingswochen, während welchen das Samenkörnlein, das der Herr aus der reichen Kornkammer seiner Kirche genommen, und ausgestreut hatte auf dem Boden gläubiger Selen, still verborgen in den Furchen gelegen war. Jetzt auf einmal wird es warm ringsum in den Herzen; die zarten Keime treiben rasch aufwärts in die milde Mailuft; die Aufmerksamkeit der Geister ist auf diese Andacht hingelenkt, das Verlangen der Herzen nach den Segnungen derselben ist erwacht. Alles deutet darauf hin, daß die **Zeit** der Herz-Jesu-Andacht nicht mehr ferne sei.

Und so war es; ihre **Zeit** ist gekommen; und die Seele, durch welche der Geist Gottes sein begonnenes Werk vollführen wird, sie lebt bereits, und ist in seiner Schule zur vollsten Reife und Tüchtigkeit für ihre große Aufgabe herangebildet. —

Sel. Margaretha M. Alacoque.

12: In der Landschaft Charollais, in der Diöcese Autun, fast in der Mitte Frankreichs, am Fuße einer niedrigen Hügelreihe und an den Ufern des kleinen Flüßchens Bourbince lag im 17. Jahrhundert das ganz unansehnliche Städtchen Paray le Monial. Vier Jahre nach dem Tode des heil. Franz v. Sales 1626 sahen die Bewohner des Städtchens die ersten Töchter des hl. Bischofes, die Ordensschwestern von der Heimsuchung Mariä in ihre Mauern einziehen. Dieselben hatten sich alldort eine kleine Kapelle und ein geräumiges Kloster erbaut.

In dieses Ordenshaus nun lenkte 1671, also neun Jahre vor dem Tode des ehrw. P. Eudes, ein Fräulein aus der nicht sehr fernen Pfarrgemeinde von Verosvres an der Seite ihres Bruders ihre Schritte, um die Aufnahme in den Orden der Heimsuchung zu erbitten. Eingelassen in das Sprachzimmer erwartet es die Oberin des Hauses. Da vernimmt die Postulantin auf einmal in ihrem Innern eine geheimnißvolle Stimme, die ihr sagte: „Hier ist es, wo ich dich haben will!"

Es war das Wort des Bräutigams an die auserwählte Braut seines Herzens gerichtet. Die Angesprochene war — Margarethe Marie Alacoque. Sie war es, welche der Herr bestimmt hatte, die Andacht zu seinem heiligsten Herzen „in der Kirche einzuführen und zu verbreiten." [14])

Wie dies geschehen, erzählt die folgende Denkschrift im §. 2. Wir verweisen daher unsere

Leser auf diese Stelle. Die daselbst n. 14 berichtete Offenbarung, in welcher der Herr selbst das Fest seines Herzens begründet hat, geschah eben vor 200 Jahren, am 16. Juni, am Sonntag in der Octav des Frohnleichnams-Festes des Jahres 1675. (P. Pouplard. S. J. Notice sur le serviteur d. D. le R. P. Cl. de la Colombière S. J. Lyon 1875. 3. edit. p. 30.)

Ihre Aufgabe bezüglich der H. J. Andacht.

Uns liegt es ob, hier ein Wort einzuschalten über die eigentliche Aufgabe, welche die Dienerin Gottes bezüglich der Herz-Jesu-Andacht überkommen hatte.

Wie bereits erzählt wurde, war das liebreichste Herz Jesu als Gegenstand besonderer Andacht, und waren die Gründe seiner Verehrungswürdigkeit zur Zeit der seligen Margaretha in der katholischen Kirche bereits mehrfach bekannt; ebenso waren auch die verschiedenen Uebungen der Andacht im Gebrauche. Zumal der Orden der Heimsuchung, welchem Margaretha angehörte, wußte wohl, was sein Stifter, der hl. Franz von Sales, in den oben angeführten Briefen angedeutet hatte. Auch waren gerade in demselben Jahre 1674—75, in welchen die selige Dienerin Gottes die Offenbarungen über das heiligste Herz und über das Fest desselben erhielt, von Rom das erstemal die Bruderschaften des Herzens Jesu und das Fest desselben für die Vereinsmitglieder bewilligt worden.

Demnach konnte die Aufgabe der sel. Margaretha Alacoque nicht darin bestehen, die Aufmerksamkeit der Kirche und der Gläubigen erst

auf das Herz Jesu und auf die Gründe seiner Verehrung hinzulenken, oder die Feier eines Festes zu dessen Ehre erst ganz neu in Anregung zu bringen. Worin bestand also die Eigenthümlichkeit der Aufgabe, die ihr geworden?

Wir glauben die Antwort hierauf in folgende Punkte zusammenfassen zu können.

1. Was von der Andacht zum Herzen Jesu bis auf die selige Margaretha bekannt geworden, war stets nur Privatandacht Einzelner gewesen. Von einer übernatürlichen Offenbarung, durch welche die bisherigen Verehrer einen bestimmten Auftrag hierzu vom Himmel bekommen hätten, ist der Kirche nichts bekannt geworden. Was aber die selige Margaretha Alacoque der katholischen Welt mitgetheilt, war nicht die Blüthe und der Fund ihres eigenen gottliebenden Herzens, sondern es war geradezu der bestimmte Befehl und Wille Jesu Christi selbst an seine heil. Kirche. Die Wahrheit dieser Behauptung ist durch das päpstliche Breve über die Seligsprechung der Dienerin Gottes außer allen Zweifel gestellt. Margaretha war bestimmt, nicht ihre Privatandacht, sondern jene Andacht, welche Christus selber verlangte, der Kirche zu überbringen.

Auf diesen Gedanken macht die folgende Denkschrift mit allem Nachdrucke aufmerksam. Sie bemerkt: (n. 4) „die Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu und die Weise, welche gegenwärtig den Gläubigen gelehrt werde, verdanke ihren Ursprung Jesu Christo selbst, der sie durch Privatoffenbarung

kundgethan; er selber habe befohlen, sein Herz zu verehren, und er selbst habe auch die Weise der Verehrung vorgeschrieben."

Wenn die heilige Kirche das, was Margaretha mitgetheilt, angenommen und zu dem Ihrigen gemacht hat, so hat sie es in vollster Kenntniß und gerade mit Rücksicht auf den erkannten Willen des Herrn gethan, dessen Ueberbringerin die sel. Margaretha war. [15])

War also auch die Andacht zum Herzen Jesu, was Gegenstand, Motiv und Uebung betrifft, bereits bekannt, so wurde sie doch erst durch Christus selbst eingeführt. Das ist etwas in der That ganz Neues, was die Andacht noch nicht hatte; sie hat ein Ansehen bekommen, das ihr bis daher fehlte; sie beruht von da an auf dem bestimmten Willen des Herrn selbst. Es ist da etwas geschehen, was in ähnlicher Weise bei den Dogmen geschieht. [16])

So wurde zum Beispiel der Inhalt der Lehre von der unbefleckten Empfängniß schon Jahrhunderte hindurch von einzelnen Gläubigen festgehalten, und Maria als „unbefleckt Empfangene" vielfach verehrt. Aber diese Lehre erhielt durch die unfehlbare Definition der Kirche etwas in der That ganz Neues, nicht dem Inhalte nach, sondern nach Außen hin in Bezug auf die Glaubenspflicht; sie ist zum **Dogma** erhoben, und als Dogma ist sie neu.

So war es auch mit der Andacht zum Herzen Jesu. Gegenstand, Motiv und Uebung, also

das Wesen derselben war schon durch fünf Jahrhunderte Einzelnen bekannt. Aber jetzt trat Christi Wort selber als Auftrag zur Uebung derselben hinzu. Die Andacht, die jetzt geübt wird, wird **nach dem Auftrage des Herrn selbst** geübt.

2. Der Gründe, wegen welcher das liebreiche Herz Jesu aus allen Theilen des hochheiligen Leibes des Herrn einer besonderen Verehrung würdig erachtet wird, gibt es viele. Wir haben deren bereits oben in der ersten Periode dieser Geschichte kennen gelernt. (n. 8.)

Die Gründe, welche nun Christus der Herr selber bei der besagten Offenbarung für die Verehrung seines Herzens anführt, sind der folgenden Denkschrift gemäß, zweifach. Sie sagt n. 32.: „Er (Christus) führt also einen doppelten Grund der Verehrung an, nämlich seine Liebe zu uns und seinen Schmerz über die Unbilden, welche ihm im hochheiligen Sacramente des Altares zugefügt werden.“ —

Von diesem Doppelgrund ist der erste allerdings nicht neu; das Herz Jesu wegen der Liebe zu ehren, von der es entflammt ist, war auch in den früheren Zeiten bekannt. Aber er ist jetzt durch Christus selber aus der Menge der Gründe hervorgehoben; auf ihn sollen die Gläubigen jetzt im Auftrage Christi, als auf einen ganz vorzüglichen Acht haben. —

Der zweite Grund dagegen, den der Herr zur Verehrung seines Herzens anführt, ist durchaus neu. Seinem Herzen gerade wegen der Krän=

kungen, die ihm im heiligsten Altarssacramente, und gerade zur Zeit, wo er alldort zur Anbetung feierlichst ausgesetzt ist, zugefügt werden, dieses Motiv war bisher nicht beachtet worden. Und doch ist gerade dieses zweite Motiv von höchster und wesentlicher Bedeutung für die Andacht zum Herzen Jesu, wie sie jetzt in und von der Kirche geübt wird.

Wir müssen zu dessen Verständniß ein wenig weiter ausgreifen.

„Alle Fülle der Gnade und alles Maß überschreitend, bietet der Herr sich selbst zur Speise und zum Tranke dar. — — Wir sind daher verpflichtet, ein immerwährendes Andenken an dieses hochheilige Sacrament zu bewahren." So sprach Papst Urban IV., als er im Jahre 1264 seine berühmte Bulle an die Christenheit erließ, wodurch er die allgemeine Feier des Frohnleichnamsfestes befahl.

Dadurch gewann die Andacht zum hochheiligen Altarssacramente einen ganz neuen Aufschwung und Jahrhunderte hindurch war das hierzu bestimmte Fest der Glanzpunkt aller Feste des Kirchenjahres. Seit Papst Johann XXII. den Auftrag ertheilt hatte, diese Feier durch acht Tage hindurch zu begehen, war in vielen Kirchen die Sitte eingeführt, das Sanctissimum während der Oktav täglich durch einige Zeit dem Volke zur Anbetung auszustellen.

Da kam im sechzehnten Jahrhunderte die traurige Zeit der Reformation. Durch die Lehren

Luthers, Zwinglis, Calvins war auch die Einheit des Glaubens an das hochheiligste Altarssacrament zerrissen. Die Anhänger dieser drei unseligen Häupter hatten die boshaftesten und schrecklichsten Angriffe gerade gegen dieses hohe Sacrament gerichtet. Es ist haarsträubend, welche Gräuelthaten die Zwinglianer in der Schweiz, die Calviner oder Hugenotten in Frankreich, die Lutheraner in den Ländern, wo sie die Oberhand gewannen, gegen die Kirchen und Altäre und das Allerheiligste selbst verübten. Die Geschichte des dreißigjährigen Krieges, der gerade ein Jahr nach der Geburt der seligen Dienerin Gottes Margaretha Alacoque sein Ende nahm, ist fruchtbar gewesen an Freveln aller Art gegen das Allerheiligste.

Es ist nur ein mattes Bild, das P. Gallifet in der ersten Auflage seines berühmten Werkes „über die Andacht zum Herzen Jesu“ (II. Buch, 3. Hauptst. 3. Abschnitt) hievon entwirft. Er sagt: „Wo immer man in der christlichen Welt herumblickt, begegnet man sofort den Beweisen des größten Undankes. Zuerst sehen wir, wie ein großer Theil der Christen in Ketzerei verfallen, die Gegenwart Christi im heiligsten Sacramente geleugnet hat, und mit Hartnäckigkeit darauf bestand, nicht anzuerkennen, daß der liebreichste Herr unter ihnen weile. Dies ist aber einem liebenden Herzen das allerbitterste, was man ihm anthun kann, wenn man ihm nicht bloß keinen Dank weiß für empfangene Wohlthaten, sondern wenn man sogar leugnet, eine Wohlthat empfangen zu haben.“ —

„Dieser ersten Unbilde folgten bald unzählige andere. Wiewohl es uns schwer ankommt, müssen wir doch Einiges davon berühren. Nachdem die Ketzer einmal den Glauben an die Gegenwart des göttlichen Wohlthäters abgeworfen, verübten sie wie von blinder Wuth getrieben, und von Raserei aufgestachelt, die ungeheuersten Frevel aller Art gegen den in unseren Kirchen weilenden Jesus. Sie begnügten sich nicht, die Kirchen, in denen er wohnte, zu plündern, niederzubrennen und von Grund aus zu zerstören, die Altäre umzustürzen, die heiligen Tabernakel zu zertrümmern, die Priester zu morden, die heiligen Gefäße zu zerbrechen, zu weltlichen Zwecken zu gebrauchen, und in tausendfacher abscheulicher Weise zu entheiligen; sie begnügten sich damit nicht, sage ich, sondern sie wagten es sogar, Hand anzulegen auf die heiligen Behälter des Sacramentes und warfen (es ist schauderhaft, solches zu hören und daran zu denken) — und warfen den hochheiligen Leib Christi unter Spott und Hohn in Schmutz und Koth, traten ihn mit Füßen, und warfen ihn den Hunden zur Speise hin."

„Und dieses Alles geschah nicht nur ein und anderes Mal, nicht nur während einiger Tage, oder nur an einem Orte, sondern diese Wuth hat an vielen hundert Orten und in weitausgedehnten Länderstrecken und Reichen geherrscht, und ganze Jahrhunderte hindurch angehalten. Dieß thaten die Ketzer." —

Wie stand es nun auf der Seite der Katholiken?

Wenn man die Lebensgeschichte solcher Heiligen liest, welche in dieser Zeit die Kirche nach innen zu reformiren suchten, z. B. eines hl. Karl Borromäo, eines hl. Vincenz von Paul, eines hl. Cajetan, eines hl. Franz von Sales, so sieht man, daß es auch auf katholischer Seite vielfach sehr traurig stand um die Liebe und Verehrung, welche wir dem höchsten Liebesbeweise des Herrn, dem hl. Altarssacramente schulden. Noch am Beginn des 18. Jahrhundertes, wo doch bereits der Clerus durch die großen Heiligen der eben abgelaufenen Zeit vielfach reformirt war, muß Gallifet ein gar trauriges Bild von Dingen entwerfen, die er selbst gesehen. Er sagt an der oben angeführten Stelle:

„Was thun nun die Katholiken? Da sie an die Gegenwart Jesu im Allerheiligsten Sacramente glauben, so konnte man von ihnen mit Recht das Höchste erwarten. Ja die eben angeführten Unbilden mußten für sie ein neuer Antrieb zur Liebe sein.“

„Wohlan nun; betrachten wir die Katholiken und sehen wir, wie Jesus von ihnen aufgenommen worden.“

„O wie traurig ist es zu sagen! Statt ihre Reichthümer zum Schmucke der Kirchen zu verwenden, lassen sie dieselben sogar der nöthigen Zierde beraubt stehen; statt ununterbrochen an Jesus zu denken, haben sie ihn der gänzlichen Vergessenheit übergeben; statt ihn mit ganz besonderer Ehrfurcht und Auszeichnung zu behandeln,

beleidigen sie ihn mit Unehrerbietung, mit Sacrilegien und Spott! Ach, wie viele Kirchen gibt es besonders auf dem Lande, und in kleineren, ja wohl auch oft größeren Städten, welche Jesus mit seiner Gegenwart beehrt, wo er aber durch die Sorglosigkeit oder durch den Geiz der Schutzherren armseliger und elender wohnt, als selbst Leute aus den untersten Schichten des Volkes. Es fehlt in solchen Kirchen nicht bloß jede Pracht und Schönheit, sondern sie sind nicht einmal anständig und reinlich; alles ist werthlos und abgebraucht, schmutzig, mehr geeignet, Eckel als Andacht und Ehrfurcht zu erwecken."

„Wenn ich mehr als einmal auf meinen Reisen oder sonst durch Zufall in solche Kirchen hineinkam, in Kirchen, sage ich, welche mehr das Aussehen von Hütten und verlassenen Meiereien hatten, und wenn ich sah, wie das Gebäude schadhaft geworden, und das Strohdach an manchen Stellen durchlöchert war, und Regen und Wind durchließ, wie die Wände mit Lehm und Streu überworfen und der Boden voll Schmutz war, wenn ich sah, wie die Altäre mit elenden, abgetragenen, zerrissenen Tüchern überdeckt waren, die zu tragen eine ehrbare Person sich geschämt hätte; wenn ich ganz erstaunt dieses sehen mußte, seufzte ich aus tiefstem Herzen: O Jesus! du — hier? O König der Herrlichkeit! du in dieser Hütte wohnen? in diesem Schmutze Tag und Nacht zubringen! Sorgen die Christen so für dich? mit solchen Lumpen bedecken sie dich! mit solchen Ge-

fäßen bedienen sie dich! O sie haben es für sich gewiß besser und reinlicher! O Glaube der Christen! wie bist du erloschen, daß sie ihren Gott so vernachlässigen. — O unendliche Geduld Jesu Christi, die solches erträgt!" —

Das läßt nun einen Blick hineinthun in das Innere dieser Katholiken, wie es dort mit der Andacht und Liebe gegen das hochheiligste Altarssacrament traurig bestellt war.

Zu dem allen kam erst noch die Ketzerei des Jansenismus, der sich's zur Aufgabe gestellt hatte, die Gläubigen von der öfteren hl. Communion geradezu abzuschrecken, indem er übertriebene, unkatholische, echt novatianische, schwer und selten erfüllbare Vorbedingungen hiezu forderte.

So hatte sich denn gerade unmittelbar vor und noch während der Zeit, wo die sel. Margaretha Alacoque im stillen Ordenshause zu Paray lebte, Unglaube und Fanatismus, Kälte und Gleichgiltigkeit und Spott und schaale Wissenschaft gleichsam vereinigt wie die wilde Rotte im Hause des Herodes, um den Heiland in dem Gefängnisse seiner Liebe auf das schmählichste zu kränken.

Nun ist es uns klar, warum der Herr unter den verschiedenen Gründen der Andacht zu seinem Herzen gerade den Schmerz desselben über die Sünden hervorhebt, welche gegen ihn im heiligsten Altarssacramente verübt wurden. Er suchte bei den Gläubigen einen Ersatz gegen die Frevel einer Zeit, die es in ihrer Bosheit und Kälte

gerade auf den zärtlichsten Beweis der Liebe seines Herzens abgesehen hatte.

So neu diese ungewöhnlichen und außerordentlichen Frevel der damaligen Zeit waren, so neu ist auch dieser zweite Grund der besonderen Verehrung des göttlichen Herzens.

3. Daraus ergibt sich sogleich noch ein Weiteres. Dem angeführten Doppelgrunde entsprechend, fordert der Heiland auch eine doppelte Weise der Verehrung: Für die Liebe seines Herzens — Gegenliebe; für den Schmerz seines Herzens — mitleidige Sühne und Ersatzleistung. „Es will also Jesus, daß sein Herz bei dieser Andacht betrachtet werde als das Herz, welches von Liebe zu den Menschen entflammt ist, aber von den Menschen durch frevelhaften Undank auf das Grausamste beleidigt wird. Aus diesem doppelten Grunde vorzüglich sollen wir uns bewegen lassen, das liebreichste Herz wieder zu lieben, und für die Beleidigungen, die ihm angethan werden, Ersatz und Sühne zu leisten.“ (Denkschrift n. 32.)

Auch hier ist das Zweite, die Sühne, ganz neu in der bisherigen Andacht zum Herzen Jesu. Ebenso neu ist auch die weitere Bestimmung des Herrn, worin seinem Willen gemäß die bezeichnete Sühne bestehen soll, daß man nämlich am Tage des einzuführenden Festes, die hl. Communion verrichten, das heiligste Sacrament aussetzen und vor demselben eine Abbitte leisten solle.

4. Eben so neu ist auch der Tag, den der Herr für die Feier dieses Festes bestimmte. Von

Rom aus war hierzu in den Bruderschaftsbreven vom Jahre 1674—75 der 20. October[17]) bestimmt gewesen. Der Herr aber bestimmte den ersten Tag nach Beendigung der Frohnleichnamsoctav. Der Grund hiefür ist nach dem soeben bemerkten von selbst klar. Die Denkschrift der polnischen Bischöfe sagt mit Bezug hierauf (n. 80): „Es scheint durchaus geziemend zu sein, die Feier auf den Freitag nach der Frohnleichnamsoctav anzusetzen, da dies die Natur des Festes selbst und zwar deswegen erfordert, weil dieses Fest der göttlichen Liebe Genugthuung leisten soll für die Unbilden, welche ihr besonders zur Zeit der Frohnleichnamsoctav, wo das hl. Sacrament öffentlich zur Anbetung ausgestellt ist, durch die Unehrerbietigkeiten und Unbilden undankbarer Menschen häufiger angethan werden.“ —

5. Neu endlich sind die schönen Verheißungen von Gnadenschätzen ganz ungewöhnlicher Art für alle diejenigen, welche dem Wunsche des Herrn nachkommen würden, und welche der Herr zu verschiedenen Malen der sel. Margaretha Alacoque geoffenbart.

Nach allem dem wird man verstehen, in welchem Sinne und mit welchem Rechte die Denkschrift mehrmals von jener Andacht zum Herzen Jesu, auf welche ihre Bitte sich bezieht, als von einer „neuen“ redet. So sagt sie z. B. (n. 32) unmittelbar nach Erzählung der Offenbarung, welche der Herr seiner Dienerin Margaretha Alacoque gethan: „Aus diesem erhellt auf das deut-

lichste, daß es die Absicht Jesu Christi gewesen sei, eine neue Andacht zu seinem Herzen in der Kirche einzuführen, denn gerade dieses ist es ja, wovon er seiner Dienerin betheuerte, daß er es sehnlich wünsche." — Neu also ist diese Andacht, die der Herr seiner Dienerin mitgetheilt hat; denn neu ist ihr jetziges Ansehen, da sie von Christus selber gestiftet ist, neu ist Einer der Gründe der besonderen Verehrung; neu die Verehrung des Herzens Jesu durch die Sühne; neu ist der Festtag der Andacht, neu endlich sind die reichen Verheißungen von ungewöhnlichen Segnungen für diejenigen, welche in dieser neuen Weise das Herz Jesu verehren. —

Wir glaubten auf diese Umstände nicht ohne Grund mit Nachdruck aufmerksam machen zu sollen. Denn was diese von Christus selbst geforderte Verehrung seines Herzens dem Gesagten zu Folge Neues, also von den Privatandachten einzelner frommen Seelen bis auf Margaretha Alcoque herab Verschiedenes an sich hat, ist ihr, dieser Andacht, auch wesentlich. Da nun die hl. Kirche nicht was immer für eine Art von Herz-Jesu-Andacht zur Ihrigen gemacht hat, sondern geradezu diejenige, welche der Herr durch die sel. Margaretha gefordert hat, so sind die angeführten Umstände auch der kirchlichen Andacht zum Herzen Jesu in dem bezeichneten Sinne wesentlich. —

Und jetzt wird es nicht schwer sein, zu verstehen, worin denn die eigenthümliche Aufgabe bestanden, welche die Dienerin Gottes vom

Herrn überkommen hatte. Sie sollte eben diese nach allen den besprochenen Beziehungen wahrhaft **„neue“** Andacht zum Herzen Jesu in der Kirche „einführen und ausbreiten“ und so der Verehrung des göttlichen Herzens in dieser bestimmten Fassung, mit diesem neuen Charakter auch neuen Aufschwung, größere Allgemeinheit und vor allem die kirchliche Anerkennung zu verschaffen sich bemühen. —

Es tritt also die Andacht zum Herzen Jesu durch die selige Dienerin Gottes Margaretha Alacoque in ein ganz neues Stadium ein.

Bemühungen der s. M. Alac. um die Ausbreitung der Andacht zum Herzen Jesu.

13. Fahren wir nun wieder in unserer Geschichte fort.

Es wäre zunächst eingehend zu erzählen, wie die Selige diese Aufgabe gelöst habe.

Aber des Stoffes hierzu ist einmal zu viel, als daß der enge Raum dieser Schrift es zu fassen vermöchte. Wir begnügen uns mit dem Wenigen, was der hl. Stuhl hierüber berichtet. Im Brevier heißt es: „Fortan schien es, als suchte die treueste Braut Christi nur mehr für dies Eine zu leben, dies Eine mit Worten, Beispielen, Schriften und durch das beständige Opfer ihres Lebens zu suchen, daß dem hochheiligen Herzen Jesu von Allen die innere und äußere Verehrung erwiesen werde, von der sie durch Christus selbst wußte, daß sie ihm gefalle.“ — Und in dem Seligsprechungsbreve heißt es: „Um einerseits dem göttlichen Willen zu gehorchen und andererseits dem eigenen Herzens-

wunsche, die göttliche Liebe in den Herzen der Menschen zu entzünden, Genüge zu thun, war sie, sowohl bei den Schwestern ihres Klosters, als auch, so weit sie es vermochte, bei Anderen eifrig bemüht, daß dieselben jenes heiligste Herz, das der Sitz der göttlichen Liebe ist, aus allen ihren Kräften anbeten und verehren möchten. Viele und große Beschwerden hatte die ehrwürdige Dienerin Gottes zu ertragen, häufige Hindernisse zu überwinden, aber dennoch verlor sie den Muth niemals, sondern fest auf die Hilfe von Oben vertrauend, fuhr sie ebenso thätig als standhaft fort, diese besondere Andacht zu verbreiten, so daß dieselbe unter dem Gnadenbeistande Gottes, nicht ohne reiche Früchte für das Seelenheil vieler in der Kirche immer mehr eingeführt und ausgebreitet wurde.“ —

P. Claudius de la Colombière.

14. Als der hohe Auftrag, der ihr geworden, die Dienerin Gottes im ersten Augenblicke erschreckt hatte, beruhigte sie der Herr und wies sie an ihren damaligen Beichtvater, den ehrwürdigen P. Claudius de la Colombière aus der Gesellschaft Jesu. Ihn hatte der Herr bestimmt, die Andacht zum Herzen Jesu auch außerhalb des Klosters und auch in fernen Ländern außerhalb Frankreich zu verbreiten.

Er war von hochadeligen Eltern zwei Meilen von Lyon in Frankreich 1641 geboren. Er trat in seiner Jugend in die Gesellschaft Jesu ein. Nach aller Urtheil war er ein reichbegabtes Talent,

besaß große Klugheit und eine hervorragende Rednergabe, und was die Hauptsache ist, er war durch eine seltene Frömmigkeit und Heiligkeit des Lebens ausgezeichnet. Nach Vollendung seines dritten Probejahres schickten ihn die Obern nach Paray, als Superior der dortigen Residenz der PP. Jesuiten. Ihm nun, als ihrem Beichtvater, gab Margaretha aufrichtig alle die Gnadenerweisungen des Herrn kund, und machte ihn so mit der Absicht bekannt, welche der Herr mit ihm bezüglich der Ausbreitung der neuen Andacht habe.

Als er diesen Auftrag vernommen hatte, war er in seiner tiefen Demuth sehr beschämt über solche Auszeichnung, suchte aber derselben mit allem Eifer nachzukommen. Schon am Freitage, der auf jene Frohnleichnamsoctav folgte, während welcher die angedeutete Offenbarung stattfand, also am Tage selbst, welchen der Herr für das Fest seines Herzens bestimmt hatte, und somit am ersten Herz-Jesu-Feste, am 21. Juni 1675 weihte er, der Erste aus der Gesellschaft Jesu, sich ganz und gar dem Herzen Jesu.

Von da an war es seine theuerste Beschäftigung, die Erkenntniß und Liebe des Herzens Jesu auszubreiten.

Der erste Kreis, innerhalb welchem ihm davon zu reden gestattet war, die Zuhörerschaft seiner Predigten in Paray, war nicht sehr empfänglich für seine Worte vom Herzen Jesu. Er hatte davon manche und bedeutende Verdemüthigungen zu

erdulden. Aber sein Wirkungskreis sollte sich bald erweitern.

Schon im Jahre 1676 erhielt er von seinen Obern den Auftrag nach England zu reisen, um dort am Hofe der Herzogin von York und nachmaligen Königin von England, Maria Beatrix Eleonore von Este, das Wort Gottes zu verkünden. Er lag dieser Verpflichtung mit wahrhaft apostolischem Eifer ab, bekehrte viele Sünder, und brachte manche Ketzer in den Schooß der Kirche zurück.

Der große, der beständige Schmerz des eifrigen Predigers in London war der Gedanke, in einem Lande zu leben, wo das hochheiligste Altarssacrament so vielen, so entsetzlichen Entheiligungen ausgesetzt war, wie es damals in England geschah. Der Test-Eid verpflichtete Jeden, der ein Amt annehmen wollte, nebst anderem auch dazu, das Abendmahl nach englischem Gebrauche zu empfangen und den Glauben an die wirkliche Gegenwart des Herrn im Altarssacramente, wie die katholische Kirche sie lehrt, schriftlich zu verwerfen. Beim Anblicke der Gräuel, die den Prediger mit tiefster Trauer erfüllten, rief er sich wieder in das Gedächtniß, was Christus von ihm gefordert hatte, um sein Herz zu trösten.

So faßte er denn während seiner jährlichen Exercitien im Jahre 1677 den Vorsatz: „auf alle mögliche Weise die Vollführung des Auftrages zu besorgen, welchen ihm der Herr in Bezug auf seinen hochheiligen Leib im Altarssacramente ge-

geben hatte. „Von Mitleid ergriffen für diese Blinden, welche sich dem Glauben an dieses große und unaussprechliche Geheimniß nicht unterwerfen wollten, möchte ich gerne mein Blut hingeben, um sie von dieser Wahrheit, die ich glaube und bekenne, zu überzeugen.“ So schrieb er in sein Tagebuch.

An einer andern Stelle fährt er fort: „Ich habe erkannt, daß Gott sich meiner bedienen will, um seine Wünsche bezüglich einer Andacht zu erfüllen, die er einer Person mitgetheilt hat. — — Ich habe in England schon viele Leute zu dieser Andacht bewogen, und habe meinem Freunde in Frankreich geschrieben, und ihn gebeten, sie in seinem Kreise zur Geltung zu bringen.“ —

Als er nun in der Kapelle des königlichen Palastes am hl. Frohnleichnamsfeste predigte, sprach er in den ergreifendsten Worten von der Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Sacramente, und sprach von den Mißhandlungen, denen sich der Herr alldort aus Liebe zu uns ausgesetzt hatte. Da benützte er die Gelegenheit, über die Andacht zum Herzen Jesu einige Worte einfließen zu lassen.

Ergriffen von dem Undanke der Menschen, die der unaussprechlichen Liebe des Herrn in diesem hohen Geheimnisse der Liebe nur Kälte und Verachtung entgegenbringen, rief er zum Schlusse aus: „Was wirst du also thun, o Herr, um eine solche Härte zu erweichen? Du hast dich ganz erschöpft in diesem Geheimnisse der Liebe; du bist,

sagen die heil. Väter, hierin soweit gegangen, als du nur konntest; wenn die heilige Berührung deines Leibes diesen Zauber der Hölle nicht zu lösen vermag, muß man nicht fürchten, daß auch kein anderes Mittel mehr es zu thun im Stande sein werde? —

Ich sehe nur eine einzige Hilfe gegen dieses Uebel; du mußt, o Gott, du mußt uns ein anderes Herz geben, ein zartes Herz, ein gefühlvolles Herz, ein Herz, das nicht von Stein und Eisen ist; du mußt uns geben ein Herz, das deinem Herzen gleicht, du mußt uns dein eigenes Herz geben. O so komme denn, liebes Herz Jesu, komme und nimm Platz in Mitte meiner Brust; entzünde darin eine Liebe, die den Pflichten, die ich habe, Gott zu lieben, Genüge thue. Liebe du in mir den Herrn so, wie du mich in ihm geliebt hast; mache, daß ich nur mehr in ihm lebe, und nur mehr für ihn lebe, um einst nur mehr mit ihm zu leben ewiglich. Amen." —

So wurde mitten im Schoße der ketzerischen Nation die Andacht zum göttlichen Herzen das erstemal verkündet.

Nach ungefähr vier Jahren apostolischer Arbeiten in England, wurde Pater de la Colombière in Folge einer falschen Anklage, als hätte er gegen den englischen König und das Parlament aufreizende Reden geführt, aus England vertrieben. Er kehrte im Jahre 1679 „als eines der best verleumdeten Opfer der letzten Verfolgungen in England" — nach Frankreich zurück. [18])

Seine Obern schickten ihn sofort nach Lyon, wo er den jungen Mitgliedern seines Ordens zum geistlichen Vater (Spiritual) gegeben wurde. Da aber seine Gesundheit durch die aufreibenden Arbeiten seines Apostolates in England sehr geschwächt war, sandten ihn die Obern im Jahre 1681 wieder nach Paray le Monial. Diese Ortsveränderung besserte nichts an seiner Schwäche, sie nahm im Gegentheil immer mehr zu, bis er im folgenden Jahre 1682 der Krankheit erlag.

Kurz nach seinem Tode wurden die hinterlassenen Schriften seiner Predigten dem Drucke übergeben und mit ihnen zugleich das kostbare Tagebuch seiner geistlichen Uebungen. In diesem war nun die obgenannte Offenbarung, welche Margaretha Alacoque im Jahre 1675 empfangen hatte, mitgetheilt. Diese Schriften wurden wegen ihrer Vorzüge bald in alle europäischen Sprachen übersetzt und zahlreich verbreitet. So wurde die Andacht zum Herzen Jesu in den weitesten Kreisen bekannt und geübt.

Aufblühen der Andacht z. H. J. in Paray le Monial.

15. Nun sollte auch im Kloster zu Paray diese löbliche Andacht bald die ersten Siege feiern. Drei Jahre nach dem Tode des P. de la Colombière anfangs des Jahres 1685 wurde Margaretha zur Novizenmeisterin gewählt. Da fand sie nun Gelegenheit, die ihr anvertrauten Seelen dem Herzen Jesu zuzuführen. Ihre Schülerinnen faßten gelehrig das Wort der Novizenmeisterin, und als am 20. Juli der Namenstag Margarethens ge-

kommen war, weihten sie sich insgesammt dem Herzen Jesu vor einem mit Tinte gezeichneten Bilde desselben. —

So süß der Trost über diesen Tag in Margarethens Herz floß, so bitter war der Trank, der ihr gereicht wurde, als die Sache bei den übrigen Schwestern bekannt geworden. Und gerade der Geist des heiligen Stifters, der die Eifrigsten derselben erfüllte, mußte der Mundschenk werden. Laut sagte man, das hieße die Regeln des Institutes umstoßen; man müsse einer solchen Gefahr mit aller Kraft entgegentreten; man drohte bei der kirchlichen Behörde die Anzeige hievon zu machen; kurz es schien, als hätte die arme Magd des Herrn ein Verbrechen begangen, als sie den Auftrag des Herrn zu erfüllen begann.

Aber so mußte es sein; wo keine Feinde, dort kein Sieg, und Sieg hatte der Herr seiner Dienerin versprochen. Er kam. Noch war kein Jahr vergangen, als eine der auffallendsten wunderbaren Gnaden des Herrn gerade diejenige aus den Schwestern ergriff, welche sich am eifrigsten auf die Ordensregeln gestützt und gegen die neue Andacht angekämpft hatte. Am Herz-Jesu-Feste des Jahres 1686 stand plötzlich im Chore der Schwestern im festlichen Schmucke geziert das Bild des Herzens Jesu. Das Erstaunen der Schwestern erreichte den Gipfel, als sie erfuhren, wer diesen Altar gebaut habe. Gottes Walten ließ sich nicht verleugnen; und so war in wenigen Augenblicken die ganze Klostergemeinde um das Bild gelagert, um

dem göttlichen Herzen ihres Bräutigams die Huldigung ihrer Herzen darzubringen.

Von diesem feierlichen Augenblicke an schien ein ganz neuer Geist das Haus zu durchwehen. Der Eifer und die Treue für die Ordensregeln blühte rasch auf; und das göttliche Herz goß den Thau des Himmels in reichem Maße über die Herzen seiner Verehrerinnen aus. Sie hinwieder wetteiferten untereinander in den Huldigungen ihrer Liebe.

Schon am Tage dieses eben berührten Ereignisses war der Bau einer Kapelle zu Ehren des Herzens Jesu beschlossen. Zwei Jahre hernach stand sie schon im Garten des Klosters fertig da, und wurde in Gegenwart der ganzen Gemeinde feierlichst eingeweiht.

Die Freude der guten Schwester Margaretha war unbeschreiblich wie ihr Dank gegen den Bräutigam ihrer Liebe. Da ließ sie der Herr im folgenden Jahre ein entzückendes Bild schauen.

Es ward ihr die Andacht zum Herzen Jesu gezeigt wie ein schöner Baum, der von Ewigkeit her bestimmt war, seine ersten Keime und Wurzeln in ihrem Orden zu treiben, und von da aus seine Aeste über alle Häuser ihres Institutes auszubreiten. Jedes derselben sollte je nach der Arbeit und dem Geiste der Vorbereitung die süßen Früchte dieses Baumes in reichster Fülle empfangen. Noch mehr! die Schwestern der Heimsuchung sollten diese Früchte auch über ihre Mauern hinaus reichen in alle Welt. Er wolle, sagte der Herr

zu seiner Dienerin, durch diese Andacht Viele vom Wege des Verderbens zurückführen zum Leben; er wolle durch sie Satans Reich in den Seelen zerstören, und das Reich seiner Liebe darin aufrichten; er wolle Niemand zu Grunde gehen lassen, der sich ihm geweiht haben würde, um seinem Herzen alle Huldigungen und die Liebe eines aufrichtigen Willens darzubringen, und nach Kräften zu sorgen, daß dies auch von Andern geschehe." [19])

Dieser Wunderbaum der Andacht zum Herzen Jesu war nun gepflanzt: die ersten Früchte desselben waren nun bereits herangereift, und die davon zu genießen das Glück hatten, gestanden, es seien edle Himmelsgaben. Die weitere Verbreitung aber hing jetzt vom Opfer ab, das die sel. Dienerin Gottes mit ihrem Leben bringen sollte. — Es war ein geheimnißvolles, dem eigentlichen Sinne nach, wie es scheint, ihr selbst nicht ganz klares Wort, das sie in ihrem Innern vernahm: „ihr Tod wäre nothwendig zur Verherrlichung des Herzens Jesu." — Ihre Demuth ließ sie glauben, ihre vielfältige Untreue setze der Herrschaft dieser Andacht Hindernisse. Ihre Weissagung hatte jedoch einen ganz anderen Sinn, den erst die Folge aufklärte, den aber ihre Demuth vor ihr verbarg.[20])

P. Joh. Croiset.

16. Die Sache kam so. — Das Tagebuch des P. Claudius de la Colombière, von dem oben die Rede war, wurde von den Vätern der Gesellschaft Jesu mit großem Interesse gelesen; und die

alldort verkündigte Andacht zum göttlichen Herzen Jesu von Vielen mit Eifer geübt und verbreitet. Zu diesen gehörte auch P. Croiset. Er war geboren im Jahre 1656, und im Alter von 21 Jahren in die Gesellschaft Jesu eingetreten.[21]) Seiner hervorragenden Eigenschaften wegen wurde er bald schon nach seiner Priesterweihe zum Amte eines Obern bestimmt. Im Jahre 1689 war er Rector des Collegiums von Lyon. Da kam ihm eine kleine Schrift zur Hand, welche im Jahre 1686 zu Dijon gedruckt worden war, und die Tagzeiten und eine Litanei zum göttlichen Herzen nebst einem Gebete in Gestalt einer feierlichen Abbitte enthielt.[22]) Auf Bitten eines jungen Handwerkers schrieb P. Croiset (wie wir noch später hören werden) in Eile einige Zusätze, und ließ diese vermehrte Schrift in Lyon drucken, aber ohne seinen Namen.[23]) Dieses Büchlein war in erster Auflage im Nu vergriffen, so daß im August 1686 bereits die zweite erscheinen mußte. Er schrieb um diese Zeit an Margaretha Alacoque, die er wohl aus dem Tagebuche des P. de la Colombière, persönlich aber noch nicht kannte. Das Verlangen, sie selbst zu sehen und zu sprechen, bewog ihn Ende des Jahres 1689 oder Anfangs des Folgenden mit P. Villette eine Reise nach Paray zu machen. Margaretha hatte vom Herrn bereits den Auftrag erhalten, ihn aufzunehmen, und mit ihm zu sprechen; es werde dies zu seiner Verherrlichung und der Andacht zu seinem Herzen dienlich sein.[24]) In der Unterredung, die P. Croiset mit der Die=

nerin Gottes gepflogen, hatte Margaretha mit solcher Salbung und Weisheit geredet, daß er davon tief ergriffen war und sich in seinem Herzen auf's Neue zur Liebe Gottes entflammt fühlte. Er beschloß sofort, aber ohne noch Jemand etwas davon zu sagen, ein größeres und eingehenderes Werk über die Andacht zum Herzen Jesu zu verfassen.

Die Dienerin Gottes hatte aber hiervon durch übernatürliche Erleuchtung Kenntniß erlangt. Es wurde ihr gesagt: „durch ein Buch des P. Croiset würde die Andacht zum Herzen Jesu sich überall verbreiten", aber zugleich erkannte sie, daß dieses so nützliche Buch erst nach ihrem Tode erscheinen könne, — und daß somit ihr Tod nothwendig sei zur Verherrlichung des göttlichen Herzens.

Margaretha selbst hatte einige Monate vor ihrem Tode diese Worte zu einer ihrer Schwestern gesprochen.

Als P. Croiset davon hörte, war er nicht wenig erstaunt, daß sie von seinem Vorhaben Kenntniß erhalten hätte zu einer Zeit, wo wegen anderweitiger Geschäfte an die Ausführung seines Vorhabens nicht zu denken war. Angeregt aber durch diese Kunde bereitete er wirklich sein berühmtes Werk: „Von der Andacht zum Herzen unseres Herrn Jesus Christus" vor, und übergab es dem Drucke; aber während es noch unter der Presse war, starb am 17. October des Jahres 1690 die Dienerin Gottes. Dadurch gewann P. Croiset Zeit, noch einen kurzen Abriß des Lebens und

der Tugenden dieser heiligen Seele zu verfassen, und seinem Werke beizufügen. Es wurde erst im folgenden Jahre 1691 veröffentlicht, dann aber in vielen Auflagen in kurzer Zeit allseitig verbreitet.

Diese Lebensskizze, sowie die beigefügte Erzählung von den wunderbaren Ereignissen, die Gott an Margaretha und durch sie gewirkt hatte, trugen nun zur Ausbreitung der lieblichen Andacht wesentlich bei. Und so gab allerdings ihr Tod Gelegenheit zu diesem Buche des P. Croiset, das nach ihrer Voraussage zur Verherrlichung des göttlichen Herzens dienen sollte. Ueber dieses Buch schreibt der erste Verfasser einer weitläufigen und authentischen Lebensbeschreibung der Seligen, der hochwürdigste Erzbischof von Sens, Jos. Languet[25]):

„Diejenigen, welche den Geist und die Uebungen der Andacht zum heiligsten Herzen unseres göttlichen Erlösers näher wollen kennen lernen, finden in diesem Buche reichlichen Stoff, sich zu unterrichten und zu erbauen. Niemand entfaltet besser, als dieser fromme Schriftsteller es gethan hat, die Pflichten des wahren Liebeseifers, die Hindernisse, die denselben schwächen, kurz alle die heiligen Wege der wahren Vollkommenheit und Gottesliebe: und es ist kaum möglich, das Buch zu lesen, ohne von dem Feuer dieser heiligen Liebe entzündet zu werden, und ohne über die Lauigkeit zu erröthen, in welcher wir leben. Dahin zielt dies ganze Werk, so wie die Andacht, deren heilige

Geheimnisse es entschleiert. Die vielfältigen Auflagen dieses Buches beweisen die Schönheit desselben; und die Frucht, die es in allen Herzen wirkt, welche Gebrauch davon machen, zeigt den Nutzen desselben besser, als alles, was ich in Worten darüber sagen könnte.“ —

So war P. Croiset nebst P. de la Colombière der erste aus der Gesellschaft Jesu, welcher das Apostolat dieser segensreichen Andacht übernommen hatte. Er sollte es noch erleben, Zeuge zu sein, wie sein noch größerer Schüler, P. Gallifet die Vertheidigung und Verbreitung und Vervollständigung derselben beim päpstlichen Stuhle betrieb. — Croiset starb erst im Jahre 1738 in einem Alter von 82 Jahren.[26])

Erste Verhandlung beim heil. Stuhle, 1697.

17. Um der Andacht den höchsten Aufschwung und die sicherste Bürgschaft zu verleihen, fehlte nur noch Eines, und zwar das Wichtigste, das Entscheidenste, die Beistimmung Rom's. — Der päpstliche Stuhl hatte über diese neue durch Margaretha Alacoque verkündete Andacht bis jetzt kein Wort gesprochen. Er hatte sich begnügt, einzelnen Bittstellern zu erlauben, Bruderschaften zu Ehren des Herzens Jesu zu errichten, das Herz-Jesu-Fest als Bruderschaftsfest zu feiern, Altäre dem Herzen Jesu zu weihen, und hatte diesen Vereinen reiche Abläße verliehen.

Da war es nun der Orden der Heimsuchung, welcher die Wünsche des göttlichen Heilandes in Betreff eines öffentlichen und kirchlichen Festes zu

Ehren seines Herzens als Erbschaft von der sel. Margaretha übernahm, und von allen Gläubigen zuerst in Rom die Bitte stellte um eine eigene Messe zu Ehren des Herzens Jesu, welche die Priester am Freitag nach der Frohnleichnamsoctav in den Kirchen des Ordens von der Heimsuchung lesen dürften. Das Ansuchen wurde im Jahre 1697 von der entthronten Königin von England, der schon oben genannten Maria von Modena, deren Beichtvater P. Claudius de la Colombière gewesen, an Papst Innozenz XII. gerichtet.

Am 3. April desselben Jahres erfolgte vom hl. Stuhle die Antwort; es wurde eine eigene Messe zu Ehren des Herzens Jesu nicht gewährt, sondern nur gestattet, daß in den Kirchen des Ordens der Heimsuchung am besagten Tage die schon früher bewilligte Messe „von den heiligen fünf Wunden des Herrn“ gelesen werde. —

Aber schon nach zehn Jahren (1707) drängte es die Schwestern der Heimsuchung Mariä von Annecy im Namen des ganzen Ordens die Bitte bei Papst Clemens XI. zu wiederholen. Auch diesmal entschied der Papst nichts, sondern übergab die Angelegenheit der Congregation der hl. Gebräuche zur Beurtheilung. In seinem Antwortschreiben lobte er die Andacht zum göttlichen Herzen in Ausdrücken, welche deutlich bezeugten, daß er sie als eine schöne, nützliche und auf das Wort Gottes gegründete Andacht betrachte. Die Salesianerinnen ermahnte er, ruhig den Erfolg abzu=

warten und sich den einstweiligen Entscheidungen der Kirche gehorsam zu fügen; denn dies, sagte er, sei der geradeste und kürzeste Weg zum Herzen Jesu zu kommen.[27])

So schien vorläufig die Sache auf sich zu beruhen. Aber schon hatte Gott im Stillen sich durch eine wunderbare Kette von Ereignissen einen Mann herangebildet, der auf eine endliche Entscheidung Rom's zu Gunsten der Bittsteller wesentlichen Einfluß ausüben und die Gewährung der sehnlichsten Wünsche nach Einführung des kirchlichen Herz-Jesu-Festes anbahnen sollte.

Es war dies P. Gallifet aus der Gesellschaft Jesu.

P. Jos. Gallifet.

18. Josef Gallifet war geboren im Jahre 1663 bei Aix in der Provence in Frankreich, aus einer Familie, welche dem Gerichtsadel angehörte. Seine ersten Studien machte er auf dem Dreifaltigkeits-Collegium der Gesellschaft Jesu in Lyon;[28]) hier war es auch, wo er in noch jugendlichem Alter von Gott den Beruf zum Ordensstande erhielt. Kaum sechzehn Jahre alt, trat er 1678 in den Orden der Gesellschaft Jesu, welcher sich ein Jahr zuvor der bereits oben genannte Johann Croiset in einem Alter von 21 Jahren beigesellt hatte.

Nachdem P. Gallifet im Jahre 1680 sein Noviziat vollendet hatte, sandten ihn seine Obern nach Lyon, um seine Studien wieder aufzunehmen. Durch eine jener wunderbaren Fügungen, womit die Vorsehung Alles mild und kräftig zu seinem

6*

Ziele führt, war kurz zuvor ein Mann nach Lyon gekommen, der auf Gallifet's künftige Bestimmung, Apostel des Herzens Jesu zu werden, den entschiedensten Einfluß übte; dieser Mann war Pater Claudius de la Colombière.[29]) Wir haben bereits erzählt, daß er von seinen Obern nach seiner Rückkehr aus England als Spiritual der jungen Scholastiker in Lyon angestellt worden.

Von hier aus schrieb er an eine Klosterfrau unter anderem einmal Folgendes: „Hier in Lyon bin ich nur beflissen, meine Gesundheit nach dem Befehle meiner Obern wieder herzustellen; aber ich habe Ursache zu fürchten, daß ich unter diesem Vorwande manchen Fehler begehe. Mein Leben geht seinem Ende entgegen und ich bin von der Vollkommenheit meines Standes unendlich weit entfernt, und kann nicht zu jener Selbstentäußerung gelangen, durch welche es mir möglich würde in das Herz Jesu eingelassen zu werden, folglich bin ich auch von diesem Herzen noch gar weit entfernt. Ich sehe wohl voraus, daß ich sehr unvollkommen dahin sterben werde, wenn sich Gott nicht meiner erbarmt. Im Herzen Jesu geliebte Schwester! beten Sie für mich bei unserem liebsten Gott, daß ich nie Etwas gegen seinen Willen thue . . . . Uebrigens hat man mir die Sorge über sechzehn junge Religiosen aufgetragen, denen ich ein sehr schlimmes Beispiel gebe; empfehlen Sie dieselben dem lieben Gott. Ich bitte Gott, daß er sie mehr und mehr mit seinem göttlichen Herzen vereinige."

Unter diesen sechzehn Scholastikern befand sich nun auch Josef Gallifet. Er selbst erzählt: [30]) „Im Jahre 1680, bei meinem Austritte aus dem Noviziate, hatte ich das Glück unter die geistliche Leitung des hochw. P. Claudius de la Colombière zu kommen, welchen Gott der Mutter Margaretha Alacoque, die damals noch lebte, zum Seelenführer gegeben hatte. Von diesem Diener Gottes habe ich die ersten Unterweisungen über das heiligste Herz Jesu erhalten und ich fing damals an, es zu verehren und zu lieben."

Allein das Glück des jungen Gallifet unter einer so ausgezeichneten Leitung zu stehen, sollte von kurzer Dauer sein. P. Colombière wurde bereits in der Mitte des folgenden Jahres auf Anrathen der Aerzte von Lyon nach Paray le Monial geschickt. Der Verlust dieses Mannes sollte aber bald durch einen andern nicht minder gelehrten als frommen Mann ersetzt werden, welcher zugleich wie kein Zweiter im Stande war, bei Gallifet den angefangenen Unterricht über die Andacht zum Herzen Jesu fortzusetzen. Dies war der schon oben genannte P. J. Croiset, der, wie wir schon gesehen, im Jahre 1689 Rector der Colleg's in Lyon war. Wie man nicht ganz mit Unrecht vermuthet befand sich eben damals auch P. Gallifet zu Lyon, und zwar wie es scheint, als Lehrer für auswärtige junge Leute. Zu dieser Vermuthung gibt ein Brief Veranlassung, welchen die selige Marg. Alacoque im Jahre 1689 am 21. August an die Schwester F. M. de la Barge nach Mou=

lins schrieb, und worin sie derselben interessante Neuigkeiten bezüglich der Herz-Jesu-Andacht berichtete. Wir theilen denselben mit Rücksicht auf P. Gallifet sogleich mit.

Es war nämlich schon im Jahre 1686 auf Betrieb der ehrw. Mutter von Saumaisse in Dijon jenes kleine Buch gedruckt worden, von dem wir bereits geredet haben. Dieses Büchlein war vor Ende desselben Jahres fast in alle Häuser des Ordens von Mariä Heimsuchung geschickt, und war so auch der sel. Marg. Alacoque zur Hand gekommen.[31]) Sie schickte eines davon an eine Person nach Lyon, und erzählt in dem erwähnten Briefe weiter. „Diese Person zeigte dieses Buch — einem jungen Pater — und da dieser es auch seinen jungen Schülern von Lyon gezeigt hatte, fanden sie solchen Gefallen daran, daß sie in großer Zahl Abschriften nahmen sowohl von der Litanei als von den Gebeten, welche sie mit großer Andacht verrichteten. Diese Kinder ließen dieselben wieder Andern sehen; und auch diese fanden daran große Freude, daß man sich bei der Unmöglichkeit, so viele Abschriften zu bekommen, an jene Person wandte, welcher das Buch gehörte, und sie bat, man möge ihnen Kenntniß geben von der Andacht zum Herzen Jesu, sie wollten diese Bücher drucken lassen.“

„Sie wetteiferten unter einander, die Druckkosten zu bezahlen. Ein junger Handwerker bot sich dazu mit solchem Eifer an, daß man seiner Andacht nachgeben mußte. Man wendete sich also

zu diesem Zwecke an einen der berühmtesten Buchhändler von Lyon. Dieser fühlte sich von Liebe zu diesem göttlichen Herzen so ergriffen, daß er Anfangs den frommen Beschluß faßte, den Druck auf eigene Kosten zu besorgen. Darüber entstand nun ein heiliger Streit zwischen ihm und dem jungen Manne, der diese Sorge schon auf sich genommen hatte. Der junge Mann trug aber schließlich den Sieg davon, forderte das Buch zurück, und ging damit zu einem seiner Freunde, um es mit Zusätzen bereichern zu lassen. Er drang mit solchem Feuer in ihn, daß der Freund nicht widerstehen konnte. Die Zusätze wurden von einem sehr heiligmäßigen Ordensmanne gemacht." — So die Selige.

Daß dieser heiligmäßige Ordensmann P. Croiset gewesen sei, unterliegt keinem Zweifel.

Auch dies scheint ziemlich gewiß zu sein, daß der zuletzt gemeinte Ordensmann, P. Croiset, nicht eine und dieselbe Person sei mit jenem „jungen Pater" in Lyon, von welchem Marg. Alacoque im Anfange des Briefes berichtet. Die Herausgeber des Werkes Vie et oeuvres de l. B. Marg. Alac. vermuthen nun [32]) es sei dieser „junge Pater" Niemand anderer gewesen, als P. Gallifet, der allerdings damals erst 26 Jahre alt war.

Wir glaubten, diese Umstände ausführlich darlegen zu sollen; denn sie scheinen uns mit dem in Verbindung zu stehen, was P. Gallifet selbst über die näheren Gründe erzählt, die ihn bewo=

gen, lebenslang die Verbreitung der Andacht zum Herzen Jesu zu fördern. Er sagt nämlich[33]): „Nach Beendigung meiner theologischen Studien wurde ich nach Lyon in das Haus des hl. Josef geschickt, welches für das dritte Probejahr, das wir gemäß dem Institute unserer Gesellschaft zu bestehen haben, bestimmt war. Ich diente dort den Kranken im Spitale; bei dieser Gelegenheit ergriff mich ein bösartiges Fieber, das mich in wenigen Tagen dem Tode nahe brachte. Ich war bereits von den Aerzten aufgegeben; am sechsten oder siebenten Tage hielten sie den Tod für so sicher und nahe, daß man aus Furcht, mit der letzten Oelung zu spät zu kommen, die Rückkehr des Sacristans, der um hl. Oele gegangen war, nicht glaubte abwarten zu sollen, sondern eiligst in die nächste Kirche lief, sie zu holen. Wenige Stunden nachher verlor ich das Bewußtsein, und das Gefühl, und griff in die letzten Zügen. Und man erwartete von Augenblick zu Augenblick den letzten Athemzug. Als nun so alle Hoffnung für mein Leben entschwunden war, fühlte sich einer meiner Freunde, den wir wie einen Heiligen verehrten, angetrieben, vor das allerheiligste Sacrament zu gehen, und dort ein Gelübde für meine Genesung zu machen. Er versprach Jesu Christo, daß ich mein Leben, wenn es mir der Herr erhalten würde, ganz der Ehre seines heiligen Herzens widmen würde. Sein Gebet wurde erhört: ich genas zum großen Erstaunen des Arztes. Ich wußte nichts

von dem Gelübde, das man ohne mein Vorwissen gemacht hatte; es wurde mir aber, nachdem die Gefahr vorüber war, schriftlich mitgetheilt. Ich gab demselben von ganzen Herzen meine Beistimmung, und halte mich seitdem für einen Menschen, der durch deutliche Wahl der Vorsehung dem anbetungswürdigen Herzen meines Meisters geweiht ist. Alles, was seine Ehre betrifft, wurde mir seitdem theuer, und ich machte es zum Gegenstande meines Eifers." —

Wer mochte nun jener Freund gewesen sein, der für Gallifet dieses rettende Gelübde zum Herzen Jesu gemacht?

P. Daniel[34]) sagt hierüber: „Dürfte dieses nicht P. Croiset gewesen sein? Sein damaliger Aufenthalt in Lyon, die hohe Achtung, in welcher er wegen seines heiligen Lebens stand und seine Andacht zum heiligen Herzen scheinen diese Vermuthung zu bestätigen." —

Wäre dem wirklich so, dann müßte man die göttliche Vorsehung dankend bewundern, daß sie diese beiden Männer, de la Colombière und Croiset, welche die Ersten aus der Gesellschaft Jesu zur Bekanntmachung und Begründung und Verbreitung der Herz-Jesu-Andacht bestimmt waren, in so enge Verbindung mit P. Gallifet gebracht, und ihn durch sie, zu einem der „vorzüglichsten Beförderer der Andacht zum Herzen Jesu"[35]) ausgerüstet und es ihm möglich gemacht hat, zur endlichen Einführung des Herz-Jesu-Festes in der gesammten Kirche einen so nachhal-

tigen Einfluß zu nehmen, wie wir noch erzählen werden.

Das Jahr, in welchem die wunderbare Genesung Gallifet's erfolgt war, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls geschah sie vor dem Jahre 1691; denn die selige Marg. Alacoque war am 17. October 1690 im Rufe der Heiligkeit gestorben. Sie hatte im Auftrage ihres Seelenführers ihr eigenes Leben geschrieben. Von diesen Schriften hatte Gallifet bis zu seiner Krankheit noch keine Kenntniß erhalten.[36]) Erst kurze Zeit nach dem Tode der Seligen hörte er davon das erstemal reden. Er wünschte sehnlichst sie zu Gesicht zu bekommen. Auf Bitten der Klosterfrauen des ersten Hauses in Lyon schickte man ihm von Paray le Monial die Original-Handschrift der sel. Dienerin Gottes. Die Lesung derselben erfüllte ihn mit vielem Troste, und er empfing dabei Eindrücke der Gnade, die er nie vergessen konnte. Ueberzeugt, daß diese Schriften auch vielen andern Seelen denselben Nutzen bringen würden, wünschte er sehnlichst, sie zu verbreiten. Aber er fand lange Zeit hierzu keine Mittel, bis ihm die göttliche Vorsehung einen Weg eröffnete, von dem er sich nie hatte träumen lassen. —

Er hatte nämlich nach seiner Wiedergenesung eine Zeitlang das Amt eines Rectors in Lyon versehen, und wurde hierauf zum Vorstande der ganzen Lyoner Ordensprovinz bestimmt. Da rief ihn ganz unerwartet der damalige Ordensgeneral P. Michael Angelo Tamburini im Jahre 1723

nach Rom, um dort den wichtigen Posten eines Assistenten von Frankreich zu bekleiden. „Dieses Amt," sagt P. Gallifet, „schien über meine Kräfte zu gehen; bei dem Gefühle meiner Schwäche zweifelte ich, ob ich es übernehmen sollte. Da wurde mir ein anderes Gefühl gegeben, das mir Kraft verlieh; ich dachte, es wolle Gott diese Reise von mir, und er sende mich nach Rom, um dort für die Ausbreitung der Andacht zum Herzen Jesu zu arbeiten." [37])

Kaum in Rom angekommen, war es nach der Erfüllung seiner Amtspflichten seine erste und vorzüglichste Beschäftigung, die Andacht zum Herzen Jesu zu fördern.

Es handelte sich zunächst darum, vom päpstlichen Stuhle zu erlangen, daß das Fest des Herzens Jesu in der gesammten Kirche begangen werden dürfe, und zwar durch eine eigene Messe und durch eigene priesterliche Tagzeiten zu Ehren des Herzens Jesu. Beides war bisher von Rom aus nicht bewilligt worden.

Die Hoffnung auf die endliche Gewährung dieser Bitte war um so größer, als nach dem Tode des Papstes Innocenz XIII. (1724, 8. Mai) am 29. Mai desselben Jahres der Kardinal Orsini unter dem Namen Benedict XIII. den päpstlichen Stuhl bestieg. „Während der Zeit des Conclave," erzählt P. Gallifet (in der Widmung seines Werkes) „waren von den Verehrern des Herzens Jesu heiße Gebete zu Gott emporgesendet

worden, auf daß die göttliche Güte Jenen zum Oberhaupte der Kirche bestellen möge, der durch seinen Eifer und sein Ansehen der Verehrung des Herzens Jesu in der gesammten Kirche Geltung verschaffen könnte." — Als die Kunde von der Wahl Orsini's zum Papste bekannt wurde, war in Rom große Freude; denn er genoß wegen seiner ungeheuchelten Demut, wegen seiner Strenge in Erfüllung seiner Ordenspflichten — (er war Dominicaner) — und wegen seines Eifers im bischöflichen Amte eine hohe Verehrung, und trug so nach Gallifet's Worten „das Bild des Herzens Jesu an sich." Zudem war er persönlich ein vorzüglicher Verehrer des hl. Herzens und pflegte die Zeit, welche ihm nach Beendigung seiner Amtsgeschäfte erübrigte, gerne im süßen Gespräche mit oder von dem Herzen Jesu und Mariä zuzubringen.[38])

Darum war die Hoffnung gerecht, welcher seine Ordensbrüder in den Worten Ausdruck gaben: „Wenn Benedict XI. . . . die Wundmale des hl. Franz Assisi, durch ein doppeltes Fest zu feiern befahl, — — was wird nicht unser Benedict XIII. für die Herzen Jesu und Mariä thun?"[39])

P. Gallifet verfaßt sein Buch über d. Andacht zum Herzen Jesu.

19. Unter so frohen Aussichten begann nun Gallifet zunächst eine eingehende Schrift „über die Andacht zum Herzen Jesu" auszuarbeiten. Reichen Stoff dazu hatte er aus dem obengenannten Werke des P. Eudes entnommen.[40]) Seine Absicht bei Abfassung dieses Buches war, dem Willen Gottes

(in Bezug auf die kirchliche und allgemeine Einführung des Herz-Jesu-Festes) zu entsprechen und der Ausführung seiner Absichten den Weg zu bahnen.[41])

Er hoffte dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß er, „durch vierzigjährige Erfahrung über Alles, was zu dieser Andacht gehörte, wohl unterrichtet, deren Ursprung, Fortgang, Wesen, Vorzüge und Uebung in diesem Werke darlegte und sich bestrebte, sowohl durch Anführung von Gewährsmännern und Vernunftbeweisen, als durch göttliche über jeden Verdacht erhabene Offenbarungen u. s. w. den Beweis zu liefern, daß diese Andacht an sich sehr heilig und begründet, Gott höchst wohlgefällig und bei innerlichen Seelen sehr gebräuchlich und endlich der ganzen Kirche sehr nützlich und erwünscht sei."[42]) Er wollte in demselben „das von Vielen sicher nicht gekannte und darum nur zu sehr vernachlässigte und mißachtete Wesen dieser Andacht in möglichster Kürze und mit Gottes Beistand in solcher Gründlichkeit und Klarheit darlegen, daß hoffentlich selbst solche Leser befriedigt sein würden, welche hartnäckiger Natur sind, und, wie es eben zu geschehen pflege, die Schärfe ihres Geistes zu Spitzfindigkeiten mißbrauchten."[43])

Wer konnte auch zur Ausführung eines solchen Unternehmens geeigneter sein, als Gallifet? Wer konnte besser wissen, und mit größerer Sicherheit darthun, welches der eigentliche Gegenstand und die besondere Weise jener Andacht sei, welche Christus der Herr zu Ehren seines Herzens durch

die Vermittlung der sel. Marg. Alacoque einführen wollte, als er, der seinen ersten Unterricht in dieser Andacht nicht aus den Schriften, sondern aus dem lebendigen Worte und Beispiele der beiden ersten Verbreiter derselben, des P. Colombière und P. Croiset erhalten hatte.

Die Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Tüchtigkeit Gallifet's, der von seinen Obern zu den höchsten Aemtern des Ordens erhoben worden, sind uns die beste Bürgschaft, daß er in diese Andacht kein Element hineingelegt, welches der von Christus selbst geoffenbarten Andacht fremd und widersprechend gewesen wäre. —

Der Eifer, mit welchem er an seinem Werke arbeitete, ließ ihn damit bereits gegen die Mitte des Jahres 1725 fertig werden. Am 6. September hatte der damalige Ordensgeneral P. Tamburini die Bewilligung zur Drucklegung desselben gegeben.

Das Werk erschien nun im Jahre 1726 in lateinischer Sprache, und zwar aus der Druckerei des Vaticans selbst, ausgestattet mit der Gutheißung des Ordensgenerals, und zweier römischer Censoren, welche Beide Consultoren der Congregation der hl. Gebräuche waren. Ehe noch das Werk in irgend eine andere Sprache übersetzt, und ehe noch der Verfasser selbst es französisch umgearbeitet hatte, wurde es bereits ein Jahr nach seinem Erscheinen, also 1728, in's Deutsche übersetzt und in Augsburg bei Bissoni gedruckt. Gallifet glaubte, die beabsichtigte Wirkung und das Ziel des Werkes am besten zu erreichen, wenn er es unmittelbar

an den Papst Benedict XIII. richten, und ihm seine Absicht klar hervorheben würde. Und so that er auch.

In der Widmung des Buches schrieb er an Se. Heiligkeit:

„Christus wünscht die bestimmte Gutheißung der Andacht von Seite des Papstes, durch welche diese ihm so theure Andacht kirchlich festgestellt, dem christlichen Volke noch angenehmer würde und überall ohne Widerspruch feierlich geübt werden könnte. Diese Bestätigung nun, heiliger Vater, erflehen mit den heißesten Wünschen zahllose fromme Seelen, die in der ganzen Kirche zerstreut sind, dies erwarten und verlangen an vielen hundert Orten die Bischöfe, dies wollen Fürsten und Könige von Euer Seligkeit erbitten. Wir aber wollen dem Willen Gottes, wie wir vertrauen, entsprechen, und der Ausführung seiner Absichten durch dieses Buch den Weg bahnen; andere Absichten haben wir bei Abfassung desselben nicht im Auge gehabt." — Ueber den Erfolg dieser Schrift und über die Bedeutung, die sie gewonnen, werden wir sogleich Weiteres berichten.[44]) Aber vorerst müssen wir noch auf ein Ereigniß zurückkehren, das nach den Absichten der Vorsehung zur Begründung und Verbreitung der Herz-Jesu-Andacht wesentlich beitragen sollte.

20. Es war im Jahre 1720, als plötzlich ganz Frankreich durch die Nachricht in Bestürzung versetzt wurde, in Marseille sei die Pest ausge-

Die Stadt Marseille weiht sich dem Herzen Jesu.

brochen. Die reichen und vornehmen Bewohner verließen die Stadt, sogar viele ihrer Beamten den Posten der Pflicht. Das Parlament der Provinz befahl, die Thore zu schließen und verordnete für Alle, welche sich vermessen würden, die Mauern der Stadt zu verlassen, die Todesstrafe. Nach diesem Gewaltsacte floh das Parlament selbst vor der Pest und begab sich nach Aix. Bevor der verhängnißvolle Cordon um die Stadt gezogen war, wurde ihr Bischof, Heinrich Belsunce, bestürmt, dem Beispiele der Civilbehörden zu folgen. „Gott verhüte," entgegnete er, „daß ich mein Volk verlassen sollte. Mein Leben gehört meiner Herde, da ich ihr Hirte bin." Beinahe zwei Jahre lang blieb er in der verpesteten Stadt eingeschlossen. Lange Zeit gab es täglich tausend Todte; das Pflaster war mit unbegrabenen Leichen bedeckt. Die theuersten, natürlichen Liebesgefühle waren gegen die Furcht vor der Ansteckung machtlos, und beinahe alle die Kranken wurden, nach des Bischofs eigenem Berichte, aus ihren eigenen Häusern hinausgeworfen. Eltern wurden von ihren Kindern, Kinder von ihren Eltern verstoßen. Die Todten und die Sterbenden lagen in den Straßenecken und auf den öffentlichen Plätzen durch einander. Inmitten dieser schrecklichen Scenen suchte sich der Bischof gleich einem dienenden Engel seinen Weg durch die auf die Erde hingestreckten Körper, indem er den Sterbenden das hl. Sacrament brachte und die letzte Oelung ertheilte. Sein Clerus stand ihm in der edelsten Weise bei. 250 Priester,

Ordens- und Weltgeistliche, fielen als Opfer ihrer Liebe zu Gott und den Menschen. Eines Tages trat der Bischof in ein Franziskanerkloster, um die Hilfe der Mönche anzurufen. Der Convent saß gerade im Refectorium bei Tische, und der Pater Quardian kündigte ihm an, daß Jeder, der wolle, dem Rufe folgen dürfe. Sogleich erhoben sich alle, bis auf den jüngsten Novizen herab, um sich anzubieten, und 26 von ihnen wurden später Märtyrer der Barmherzigkeit. Endlich kam dem guten Bischofe eine Inspiration vom Himmel, und er beschloß, seine Diöcese und die Stadt Marseille dem heiligen Herzen Jesu zu weihen. Seit vier Monaten hatten die Glocken der Kirchen geschwiegen; am 4. November aber riefen sie die Gläubigen wieder zusammen. Von seinem ganzen Clerus umgeben, begab sich der Bischof barfuß, einen Strick um den Hals, zu einem im Freien errichteten Altare, wo er die hl. Messe darbrachte, und den Act der Genugthuung an das hl. Herz öffentlich vorlas. Von jenem Augenblick an war die Zahl der Todten im Fallen, und an Ostern des folgenden Jahres erbrach das Volk in seinem Eifer die Kirchenthüren und bestand darauf, daß Messen gelesen würden; so sehr war die Furcht vor der Ansteckung geschwunden.[45])

Dieses wunderbare Ereigniß hatte nun der Bischof gerade zur Zeit, wo Gallifet an seinem Werke arbeitete, dem hl. Vater nach Rom berichtet, und zugleich im Namen der ganzen Diöcesangeistlichkeit wieder dringend die Bitte erneuert um

Bewilligung einer eigenen Messe und eines eigenen Officiums zu Ehren des Herzens Jesu.

Zu gleicher Zeit (1725) wiederholten auch die Salesianerinnen von Paray le Monial im Namen vieler ihrer Häuser in Frankreich und Lothringen dieselbe Bitte, der sich im folgenden Jahre noch der Bischof von Krakau, Constantin Staniawsky, und der König August von Polen anschlossen.[46])

Zweite Verhandlung in Rom 1727.

Diese Bitten bewogen nun den hl. Vater, die Angelegenheit vor die Congregation der hl. Gebräuche zu bringen, und durch sie verhandeln zu lassen. Zum Sachanwalt wurde nun P. Gallifet bestimmt, und der Proceß eingeleitet.

Prosper Lambertini, damals Bischof von Ancona, später Papst Benedict XIV., hatte in dieser Angelegenheit als „Promotor fidei" die Pflicht, die Einwürfe vorzubringen, welche etwa gegen das Gesuch erhoben und geltend gemacht werden konnten. Er kam dieser Pflicht nach, und verfaßte eine darauf bezügliche Schrift und übergab sie dem P. Gallifet, damit er darauf antworten könne. Dies geschah bereits vor dem 24. April 1727.

Während des Maimonates arbeitete Pater Gallifet an der Antwort; man ließ Beides drucken, vertheilte es unter diejenigen, welche in dieser Angelegenheit ihr Urtheil abzugeben hatten; und so wurde die Sache endlich vor die Congregation der Ritus gebracht.[47]) Die Sitzung fand statt am 12. Juli 1727, und endete damit, daß die Con=

gregation den Bescheid gab, „von der weiteren Bitte abzustehen.“ Die vorzüglichsten Gründe, welche hiefür vom „Promotor fidei“ vorgebracht wurden, waren folgende drei: Erstens sei es ein neues Fest, zu dessen Einführung die hinreichenden Gründe noch nicht vorlägen; zweitens, da sich das Gesuch vorzüglich auf die der Dienerin Gottes Marg. Alacoque gemachten Offenbarungen stütze, müsse erst gerichtliche Untersuchung über dieselbe ange-angestellt werden, ehe die Congregation eine weitere Entscheidung über das Gesuch treffen könne. Diese beiden Gründe hatte Prosper Lambertini schon in den gedruckten Schriften vorgebracht; bei der Sitzung selbst fügte er noch mündlich einen dritten Grund hinzu.[48]) Es hatte nämlich P. Gallifet in dem Auszuge seines Werkes, welchen er als Denkschrift dem Bittgesuche an die Congregation beigegeben, als Beweggrund der Bitte vorgebracht, „der Gegenstand dieser Andacht und des verlangten Festes sei das leibliche Herz Jesu, aber nicht für sich allein genommen, sondern das mit der hochheiligen Menschheit und dem heiligen Leibe vereinigte Herz, welches folglich mit der Seele und mit der göttlichen Person Eines ausmache; es sei ferner das Herz, welches der natürliche Sitz, und das wirkliche, mitthätige Princip sei in Bezug auf alle Tugenden und inneren Gemüthsthätigkeiten Christi des Herrn, und besonders seiner unendlichen Liebe zum ewigen Vater und zu den Menschen sei; und endlich sei es das Herz, das ja der Mittelpunkt aller inneren

Schmerzen des liebreichsten Heilandes, und von der Lanze verwundet sei."

Dem entgegen sagte nun Lambertini: „Die Ansicht, welche die Bittsteller als ausgemacht voraussetzten, daß nämlich das Herz mitthätiges sinnliches Princip sei in Bezug auf die Tugenden und Gemüthsthätigkeiten, und gleichsam der Mittelpunkt aller innern Freuden und Leiden" — diese Ansicht sei noch unter den Philosophen streitig, da die Neuern nicht das Herz, sondern das Gehirn als den Sitz der Liebe, des Hasses und der übrigen Gemüthsthätigkeiten erklärten; ihrer Meinung nach entwickelten sich die Gefühle zunächst im Gehirn, und würden dann erst vermittelst der Nerven zum Herzen geführt. Weil aber über die Wahrheit der einen oder anderen dieser Ansichten noch kein kirchliches Urtheil erfolgt sei, und die Kirche in kluger Weise von der Entscheidung solcher Meinungen sich fern halte, so schlage er vor, man solle eine Bitte zurückweisen, welche sich auf eine Ansicht der alten Philosophen stützt, welche von den Neuern verworfen werde."

Dem gemäß erfolgte die bereits erwähnte Entscheidung der Congregation. Aber der Eifer für die Ehre des Herzens Jesu ließ den P. Gallifet nicht ruhen. Er verfaßte zunächst, entweder noch in diesem, oder spätestens im folgenden Jahre 1728, eine neue Schrift unter dem Titel: „Neue Erwägungen in Betreff der Bewilligung von Tagzeiten und einer Messe vom heil.

Herzen Jesu.“ Das Werk bestand aus drei Theilen. Im ersten Theile gibt er sechs Erwägungen, in welchen er die triftigsten Gründe des Bittgesuches theils wiederholt, theils mit neuen bereicherte. Im zweiten Theile antwortet er kurz auf die acht vom „Promotor fidei" vorgebrachten Einwürfe. Im dritten Theile bringt er aus dem Leben der Heiligen Beweise für die in seinem Werke (1. Buch, IV. Hauptstück) vorgebrachte Behauptung, daß die Liebe zu Gott in dem leiblichen Herzen der Heiligen ganz wundersame Wirkungen hervorgebracht habe.[49])

Dritte Verhandlung in Rom 1729.

21. Auf Grund dieser neuen Erwägungen und des größeren Werkes unseres P. Gallifet wurde gegen Ende Juli 1728 ein neues Bittgesuch verfertigt und als erste polnische Denkschrift durch den Kardinal vom hl. Clemens, Hannibal Albani, der Congregation der heiligen Gebräuche vorgelegt.[50])

In der Motivirung ihres Gesuches stellt sie unter Anderem vor (§. 2. II), es handle sich in dieser Sache um eine Angelegenheit zweier mächtiger Könige, nämlich des von Polen und von Spanien, um eine Angelegenheit des ganzen Ordens von der Heimsuchung Mariä, um die Angelegenheit von wenigstens 117 Erzbischöfen und Bischöfen, welche alle das Fest des Herzens Jesu in ihren Diöcesen einzuführen wünschten, um eine Angelegenheit von nicht weniger als 349 Bruderschaften, um eine Angelegenheit endlich von mehr

als 900 Kirchen des Weltclerus und von 223 Kirchen des Regularclerus.

In der Darlegung des Gegenstandes der Andacht folgte dieses erste polnische Bittgesuch fast wörtlich den beiden angeführten Schriften des P. Gallifet, auf welche sie ausdrücklich und wiederholt hinweiset.

Dabei aber beseitigt sie die von Prosper Lambertini erhobene Schwierigkeit (daß sich das Bittgesuch des P. Gallifet auf eine streitige philosophische Ansicht stütze) damit, daß sie sagt: Der innigste Antheil des leiblichen Herzens an den Zuständen des Gemüthes und folglich der Liebe und der andern Gefühle der Seele sei eine von allen anerkannte Thatsache, und werde von Niemand bestritten. Ungewiß und streitig sei nur die Art und Weise, wie man diesen Antheil erkläre, ob er nämlich daher rühre, daß das Herz unmittelbar das körperliche Organ der Gemüthsthätigkeit sei, oder daher, daß die Gemüthsthätigkeiten zunächst und unmittelbar das Gehirn und dann erst durch die Nerven mittelbar das Herz berühren. — Das Bittgesuch stütze sich weder auf den Einen noch auf den andern zweifelhaften Erklärungsgrund, sondern einzig auf die Thatsache, worüber die Kirche als über eine unbezweifelte Wahrheit nicht zu entscheiden nöthig habe.

Als nun im Jahre 1729 am 30. Juli die Verhandlung über dieses Bittgesuch in der Congregation der hl. Gebräuche zur Sprache kam, erfolgte eine einfach verneinende Antwort, da die

Congregation glaubte, der passende Zeitpunkt zur Gewährung sei noch nicht gekommen.

Hiermit war nun die Sache vorläufig für längere Zeit abgethan.

P. Gallifet's weitere Bemühungen.

22. Kehren wir wieder zu Gallifet zurück. Er hatte dem lateinischen Werke über die Vorzüge der Andacht zum Herzen Jesu als zweiten Theil die Lebensgeschichte der sel. Marg. Alacoque, welche sie selbst im Auftrage ihres Seelenführers verfaßt hatte, beigefügt. Auch dieser Theil des Werkes wurde von den römischen Censoren gutgeheißen, von Andern aber bekrittelt. Indessen gab diese Lebensgeschichte dem P. Gallifet Gelegenheit, in Rom selbst eine Bruderschaft zu Ehren des Herzens Jesu in der Kirche des hl. Theodor auf dem Campo Vaccino zu errichten.[51]) Dies geschah im Jahre 1729. Die Mitglieder derselben, „zu welchen bald die angesehensten Männer selbst aus dem höchsten Adel zählten, gereichten durch ihr Beispiel, durch die ferneren Uebungen und besonders durch ihren Eifer in Unterstützung armer Familien und kranker Personen der ganzen Stadt nicht bloß zur Erbauung, sondern zur Verwunderung und zum Erstaunen.[52]) Als sie im Jahre 1732 zur Erzbruderschaft erhoben wurde, war Gallifet schon nicht mehr in Rom. Nach einem Aufenthalt von acht Jahren daselbst kehrte er im Jahre 1731 wieder nach Frankreich zurück.

Auch hier arbeitete er mit unermüdlichem Eifer an der hl. Angelegenheit, welcher er seine Zeit

und seine Kräfte gewidmet hatte. Er übersetzte sein lateinisches Werk ins Französische und bereicherte es mit Zusätzen aus der Schrift: „Neue Erwägungen" — wie z. B. mit den zwei schätzbaren Beilagen im 2. Buche, über den Einfluß der Gnade auf das leibliche Herz der Heiligen, und mit dem eingehenden Beweise, daß beim Tode des Herrn nicht bloß die Seite, sondern auch das Herz Jesu selbst verwundet worden sei. Auch dieser Uebersetzung gab er die Lebensgeschichte der sel. Margaretha Alacoque bei. Das Buch wurde von Dr. Delorme, Professor der Sorbonne, gut geheißen; nur machte er Schwierigkeiten wegen der erwähnten Lebensbeschreibung. Sie schien ihm einige kindische Sachen und unglaubliche Vertraulichkeiten mit Jesus Christus und irrige Sätze zu enthalten;[53]) indeß wurde das Werk dem Druck übergeben, und erschien in Lyon im Jahre 1733.[54])

In jeder neuen Auflage desselben konnte Gallifet neue Fortschritte der Andacht zum Herzen Jesu berichten. Hatte er im Jahre 1733 bereits 380 kirchlich errichtete Bruderschaften des Herzens Jesu aufzuzählen, so konnte er in der Auflage von 1745 schon sagen, die Zahl derselben habe sich bis zum 4. Mai 1743 bereits auf 702 erstreckt. Er weist aus Urkunden die weite Verbreitung der Andacht in und außer Europa nach; er erzählt von den Bittgesuchen, welche der König von Spanien, Philipp V., und der König von Polen, die Bischöfe von Marseille, von Krakau, und mehrere aus Spanien an den hl. Stuhl rich-

teten um Gewährung des Festes zu Ehren des Herzens Jesu. Er beschließt dann diesen Nachweis mit den Worten, welche auch die folgende Denkschrift n. 61 aufgenommen hat.

„Es ist unmöglich, daß ein sehr großer Theil der Kirche mit Beistimmung der vorzüglichsten christlichen Bischöfe und des heil. Stuhles selbst eine Andacht pflege, welche dem Glauben zuwider wäre. Nun aber ist es aus dem vorgelegten Verzeichnisse augenscheinlich, daß die Andacht zum Herzen Jesu von einem großen Theile der Kirche mit Beistimmung und Gutheißung der vorzüglichsten Bischöfe der christlichen Welt gepflegt, und vom heil. Stuhle selbst mit mehr als 700 Ablaßbreven huldvollst begnadigt wurde. Mit dieser einzigen, leichten, einfachen, klaren Antwort, deren Gründlichkeit selbst ein Kind verstehen kann, schleudern wir, wie mit einem undurchdringlichen Schilde, alle Pfeile zurück, welche man gegen diese heil. Andacht richten mag."

Bei diesem Stande der Dinge war die Sache gewonnen; das Weitere war nur mehr eine Frage der Zeit.

Indessen sollte P. Gallifet den Erfolg seiner Bemühungen, die wirkliche Gestattung eigener Tagzeiten und der eigenen Messe zu Ehren des Herzens Jesu nicht mehr erleben. Sein Todesjahr ist mir zwar unbekannt, jedenfalls lebte er noch im

Jahre 1748, da er damals die zweite Auflage der von ihm gemachten Uebersetzung der „Psalmen zu Ehren der sel. Jungfrau vom hl. Bonaventura“, selbst noch durchsah und verbesserte. [55]) Somit erreichte er immerhin das hohe Alter von 85 Jahren. — Allein mit seinem Tode war nicht auch seine Wirksamkeit für die Verbreitung und Erhöhung der Herz-Jesu-Andacht erloschen; sie lebte fort durch seine Schriften über das hl. Herz, welche wesentlich dazu beigetragen, daß Rom schließlich die oft erneuerte Bitte gewähren zu müssen glaubte.

III. Periode. Zeit der Blüthe. 1765 bis jetzt. Fortschritt der Andacht.

23. Dieser Zeitpunkt war nun gekommen. Und wir stehen hiermit unmittelbar vor der Denkschrift der polnischen Bischöfe selbst, zu deren geschichtlichen Begründung das bisher Gesagte dienen sollte. Mit ihr beginnt **die dritte Periode unserer Geschichte.** Wir können sie mit vollstem Rechte als **die Blüthezeit** der Herz-Jesu-Andacht bezeichnen.

Zur vollsten und schönsten Entfaltung dieser Blüthe bedurfte aber die Andacht erst noch der Weihe, ich möchte sagen, der Mission, des Segens der Mutter aller Kirchen; sie mußte von Rom, vom päpstlichen Stuhle nicht bloß wie bisher für andere Kirchen geduldet, gutgeheißen und bewilligt, sondern auch in den eigentlichen Ritus der Kirche aufgenommen werden; das konnte rechtlich nur vom hl. Stuhl geschehen. Von ihm, dem Haupte, konnte sie sodann den Gliedern allen mitgetheilt, und so

zur wahrhaft katholischen, allgemeinen Andacht werden. — So lange dies nicht der Fall war, konnte man für die weitere Verbreitung und vielleicht sogar für die Fortdauer der Andacht nicht gut stehen. Im Verlaufe der Zeit sah die katholische Welt einzelne Andachten und Feste, die an sich ganz zulässig waren, die aber dennoch entweder nie den beschränkten Kreis einer Diöcese oder eines Ordens überschritten, oder sogar bald wieder in den Hintergrund gedrängt wurden und fast verschwanden. Der Grund hiefür lag einzig darin, daß der päpstliche Stuhl denselben das Siegel seiner Sanction noch nicht aufgedrückt hatte.

Dagegen findet es sich, daß Feste, die eine Zeitlang ausschließlich in der römischen Kirche allein gefeiert wurden, bald schon und in schnellster Weise in die andern Kirchen übergingen, ohne daß Rom einen, alle Kirchen bindenden Befehl hierüber erlassen hätte.

Darum lag den eifrigsten Verehrern des göttlichen Herzens so sehr daran, daß der hl. Stuhl diese Andacht, dieses Fest gleichsam selbst zur Hand nehme, und von ihm aus nicht bloß die Gutheißung sondern auch der Ritus der kirchlichen Festfeier ergehe. Denn nur so war für die Einheit, wie für die Allgemeinheit und volle Entfaltung der Andacht für alle Zukunft hinlänglich gesorgt. Darum sagte schon das letzte von uns erwähnte Bittgesuch vom Monat Juli 1728: „Ist einmal das Fest des Herzens Jesu von der

römischen Kirche, der Lehrerin des Glaubens und der Religion, approbirt, so werden es die Völker um so eifriger, um so inniger, um so nützlicher begehen!“ [57])

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhundertes hatten nun die verschiedenen Bittgesuche beim heil. Stuhle den eigentlichen Wunsch zwar nicht erzielt; aber dessenungeachtet waren die Bitten sowie der Aufschub ihrer Gewährung für die endliche Förderung des Gewünschten nicht bloß nicht verloren, sondern im Gegentheil sehr nützlich geworden. Denn während die hierauf bezüglichen Verhandlungen das Wesen der Andacht und ihren großen und wichtigen Einfluß auf das religiöse Leben immer klarer darlegten, gab der Aufschub Zeit und Gelegenheit, daß die Andacht unter den Augen der Kirche immer mehr im Volke Wurzel fassen konnte. So klärten sich allmählich die dunklen Stellen, die Schwierigkeiten lösten sich vielfach von selbst, und die Wege zum ersehnten Ziele wurden immer mehr geebnet.

Als daher nach der letzten Verhandlung in Rom von 1729 wieder drei Jahrzehnte verflossen, hatten sich indessen neue Bruderschaften zu Ehren des Herzens Jesu bis zur Zahl von 1090 erhoben, denen allen Rom Bestätigung und Ablässe verlieh; demzufolge wurde das Herz-Jesu-Fest an unzähligen Orten schon begangen; Kirchen, Kapellen und Altäre erhoben sich unter den Augen und mit Bewilligung, vielfach sogar auf Veranlassung der kirchlichen Oberhirten. Durch alle Provinzen

Europa's und bis nach Indien, China und Amerika hinüber war die liebliche Andacht schon vorgedrungen, und alle kirchlichen Orden hatten dieselbe bereits angenommen.[57])

Hiermit war aber die Andacht und das Fest des Herzens Jesu thatsächlich mit Bewilligung und mit dem Beifalle des römischen Stuhles bereits öffentlich und kirchlich geworden; und es konnte sich somit ganz und gar nicht mehr um die Frage über die Erlaubtheit oder Heiligkeit und Zulässigkeit derselben handeln. Auch war der wiederholt vorgebrachte Einwurf der Neuheit jetzt nicht mehr stichhältig, da die Andacht bald 100 Jahre schon mit Rom's Erlaubniß bestand. Und die einzige philosophische Schwierigkeit über das Verhältniß des leiblichen Herzens zu dem Gemüthsleben der Seele wurde als eine die kirchliche Andacht und Entscheidung nicht berührende umgangen.

Dazu waren bei dem heiligen Stuhle wiederholt neue Bittgesuche eingereicht worden. Im Jahre 1740 schrieb die Gemahlin Ludwig XV. von Frankreich, Maria Leczinska, in dieser Angelegenheit an Papst Benedict XIV., der ihr einige Zeit hernach kostbare Bilder des heiligsten Herzens übersandte. Ihr Vater Stanislaus, vormals König von Polen, richtete im Jahre 1763 sein Bittgesuch an den hl. Stuhl, während der damals regierende König von Polen, August III., schon das Jahr zuvor denselben Schritt gethan, um dadurch, wie er hoffte, dem höchstbedrängten Lande

die Hilfe des Himmels zu gewinnen.[58]) Im Jahre 1764 erbat der Herzog von Baiern, Clemens Franz, vom Papste die Einführung des Festes für die gesammte Kirche, „weil (wie er im Eingange seines Schreibens sagt) der Eifer der frommen Seelen in der Verehrung des Herzens Jesu so groß sei, daß man nichts anderes wünsche, als daß Seine Heiligkeit diese Verehrung auf „die gesammte Kirche“ ausdehnen möge.“ — Außerdem waren von 1753—1764 nicht weniger als 184 Bittgesuche von Erzbischöfen, Bischöfen, Kapiteln und Ordensvorständen in dieser Angelegenheit in Rom angelangt.[59])

Denkschrift der poln. Bischöfe.

24. Unter diesen Umständen glaubten nun die Bischöfe Polens die Sache soweit herangereift, daß sie gegründete Hoffnung faßten, mit einem erneuten Gesuche beim heiligen Stuhle durchzudringen. Durch den eben erzählten Verlauf der Dinge hatte sich die Bitte viel vereinfacht. Es galt jetzt nur mehr, die kirchliche Feier des bereits mit päpstlicher Erlaubniß eingeführten Festes zu Ehren des Herzens Jesu dadurch zu erweitern und zu vervollständigen, daß Rom für die Feier eine eigene Messe und ein eigenes Officium verstattete. Dieß hatte Rom bis dahin noch stets verweigert. Der heilige Stuhl war wohl zweifelsohne in Kenntniß gesetzt, daß manche Bischöfe für das bewilligte Fest — wenn auch ohne Anfrage beim päpstlichen Stuhle — eine eigene Messe und ein eigenes Officium für ihre Diöcesen

schon eingeführt hatten. Bis dahin hatte Rom hiezu geschwiegen, aber keines von Beiden bewilligt. Daraus erwuchs aber die Gefahr, daß für diese Festfeier wieder jene traurigen Umstände eintreten könnten, welche Papst Pius V. 1568 in seiner Bulle: Quod a nobis [60]) beklagt hat, „daß jene Einheit, dem Einen Gotte auf Eine und dieselbe Weise Bitten und Lob darzubringen, durch ein höchst ungleiches und fast für jedes Bisthum eigenes Brevier zerrissen werde." — Dem gegenüber sollte nun von Rom ein gemeinsamer Ritus verlangt und dadurch auch jener Forderung Genüge gethan werden, welche Papst Clemens VIII. [61]) gestellt hat, „daß Gott in der ganzen Kirche im weiten Erdkreis durch eine und dieselbe Ordnung des Gebetes und Lobes gepriesen und angerufen werde." —

Vervollständigung also des kirchlich gestatteten Festes des Herzens Jesu durch eigene Messe und eigene Tagzeiten, und dadurch Aufnahme der Herz-Jesu-Andacht in die kirchliche Liturgie, und in weiterer Folge davon Einheit und Gleichheit der kirchlichen Feier — das war es, was die Bischöfe Polens vorderhand vom heiligen Stuhle zu erlangen hofften. Und so erneuerten sie denn ihre Bitte vom Jahre 1729.

Der heilige Stuhl ließ die Bitte zu, und beorderte die Congregation der Ritus, dieselbe in Berathung zu ziehen. Sofort wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Zuerst verfaßte man die erforderlichen Acten,

ließ dieselben in Druck geben und an die Mitglieder der Berathung vertheilen.

Diese Acten umfassen nun vier Theile. Der erste enthält die folgende Denkschrift, welche von J. B. Alegiani im Namen der Bittsteller vorgelegt wurde. Der zweite Theil bringt eine Sammlung von päpstlichen Breven und von Bittgesuchen, die bis dahin beim päpstlichen Stuhle eingelaufen waren. Der dritte Theil umfaßt die schon früher im Jahre 1727 von Prosper Lambertini vorgebrachten Einwürfe gegen die Andacht zum Herzen Jesu und gegen die Gewährung der eingereichten Bitte. Der vierte Theil endlich gibt die eingehendsten Antworten auf diese Einwürfe.

Der erste Theil nun dieser Acten, die Denkschrift und das eigentliche Bittgesuch, welches wir hiemit das erstemal in deutscher Uebersetzung bringen, schließt sich seinem Inhalte nach innigst an das Bittgesuch vom Jahre 1729 an, und ist vielfach nur eine Wiederholung desselben. Es schöpft ferner größtentheils aus dem Werke des P. Gallifet, und nennt es (n. 3) ein ausgezeichnetes Werk, und redet sogar vielfach, zumal, wo es vom Ursprunge und vom Wesen der Andacht spricht, ipsis pæne verbis (wie eben dort gesagt wird), fast nur mit den Worten des P. Gallifet. Dieses Werk wurde zudem noch vor der Verhandlung selbst an die berathenden Mitglieder vertheilt.[62])

Nachdem nun Alles zur Verhandlung vor der Congregation der Ritus Nöthige eingeleitet

und fertig war, wurde die Sitzung für den 26. Jänner 1765 anberaumt.

Die Stelle des Präsidenten war von Kardinal Feroni besetzt; als „Promotor fidei" fungirte P. D. Cajetan Fortis; das Amt des Berichterstatters versah Kardinal Johann Franz Albani, der Protector Polens beim heil. Stuhle; Secretär war der Erzbischof Scipia Borghesi.

Vierte Verhandlung in Rom 1765.

25. Diesmal endlich waren die Bemühungen der Bittsteller mit dem gewünschten Erfolge gekrönt.

Die Congregation der hl. Gebräuche erließ am Schlusse der Sitzung folgendes Decret:

„Die meisten Bischöfe des Königreiches Polen, und die Erzbruderschaft dieser Stadt unter dem Titel des Herzens Jesu haben dringend angesucht um Bewilligung des Officiums und der Messe vom heiligen Herzen Jesu."

„In voller Kenntniß nun, daß die Andacht zum Herzen Jesu gegenwärtig fast in allen Theilen des katholischen Erdkreises verbreitet ist, und zwar unter Zustimmung der Bischöfe und beehrt vom heil. Stuhle durch tausende von Ablaßbreven, welche an fast unzählige gesetzlich errichtete Bruderschaften unter dem Titel des Herzens Jesu verabfolgt wurden: bei vollstem Verständniß ferner, daß durch Feier dieser Messe und dieses Officiums

nichts anderes geschehe, als daß die bereits eingeführte Andacht erweitert und symbolisch das Andenken an jene göttliche Liebe erneuert werde, die den eingebornen Sohn Gottes bewogen hat, die menschliche Natur anzunehmen, und gehorsam zu werden bis zum Tode und den Ausspruch zu thun, daß er allen Menschen ein Beispiel gebe, daß er sanft sei und demüthig von Herzen:

„Aus diesen Gründen hat die Congregation der Ritus in ihrer Sitzung vom 26. Jänner dieses Jahres, in welcher Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Kardinal, Bischof von Sabina als Berichterstatter fungirte, nach Anhörung des Hochw. P. D. Cajetan Fortis als „Promotor fidei" den Beschluß gefaßt, die Entscheidung vom 30. Juli 1729 zurückzuziehen, den Bitten der Bischöfe des Königreiches Polen und der besagten Erzbruderschaft dieser Stadt zu willfahren; und später über die gesetzliche Approbation eines Officiums und einer Messe zu berathen."

Rom gewährt eine eigene Messe und Officium v. Herzen Jesu.

„Dieses Urtheil der Congregation wurde von mir dem Secretär Sr. Heiligkeit Papst Clemens XIII. mitgetheilt. Se. Heiligkeit hat den Inhalt des Decretes durchgelesen und in allen seinen Theilen bestätigt."

„Am heutigen Tage 6. Februar 1765."

Schon zwei Monate darauf ließ die Congregation das versprochene Officium und die Messe vom heiligsten Herzen erscheinen und bewilligte deren Gebrauch, aber vorläufig nur zweien der Bittsteller, dem Episkopate Polens und der Erzbruderschaft in Rom.

So war den der langgehegte Wunsch und das heiße Verlangen der Verehrer des Herzens Jesu endlich in Erfüllung gegangen. Rom selber hatte die schon lange bestätigte Andacht in die kirchliche Liturgie aufgenommen, und in dem Decrete selbst sowie in dem Officium und in der Messe die authentische Bestimmung der Andacht abgegeben. Von da an war derselben der Bestand gesichert. Ungestört konnte sie ihre innere Gnadenfülle entfalten und ihren Lauf durch die katholische Welt fortsetzen.

So krönt diese Denkschrift, und das auf Grund derselben erfolgte Decret, das erste Jahrhundert der von Christo selbst durch die selige Margaretha Alacoque eingeführten Andacht. Aber zugleich wird sie für das 2. Jahrhundert und für die weitere Folgezeit zum fruchtbarsten Triebe der reichsten Blüthen und allseitigsten Entwickelung.

Weitere Bitten um dasselbe Privilegium.

26. Es bedurfte hierzu nur noch der Ausdehnung der päpstlichen Bewilligung auf die gesammte katholische Kirche, und die bereits öffentliche, feierliche und kirchliche Andacht wird auch den letzten Charakter, den ihrer Allgemeinheit an sich tragen. Rom wollte seinerseits diese Be=

willigung für keine Diöcese zum Befehl machen, und wies Bitten Einzelner um diese Ausdehnung auf alle Kirchen einfach zurück; zeigte sich aber ganz bereit den Ansuchenden Fall für Fall ihre Bitte zu gewähren.

Es war nun Sache der Gläubigen und der Oberhirten der Diöcesen, ihren Eifer für die Verehrung des Herzens Jesu durch Bittgesuche um das Privilegium der Messe und des Officiums zu bethätigen; sie ließen es daran nicht ermangeln.

Schon am 10. Juli desselben Jahres 1765 hatte der Orden der Heimsuchung Mariä dieses Privilegium für sich erhalten; am 6. August wurde es auf Bitte des römischen Clerus der Stadt Rom ertheilt, und bald beeilten sich die Bischöfe aller Orten, dasselbe für ihre Diöcesen zu erhalten.

Der inzwischen von den Jansenisten angefachte Sturm gegen die Verehrung des hl. Herzens trug nur dazu bei, die Flamme der Liebe erst recht ins helle Feuer zu setzen, und Rom, die Hüterin der Wahrheit, zu neuen Erklärungen und zur Bestätigung und Vertheidigung der von ihr selbst eingeführten Andacht zu bewegen.

So gewann nun dieselbe einen raschen Aufschwung.

Noch war das zweite Jahrhundert nicht voll geworden, als im Jahre 1856 bereits die Thatsache berichtet werden konnte:

„Seitdem Papst Clemens XIII. einigen Kirchen erlaubt hatte, zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu ein Fest mit Officium und Messe zu begehen, um

die unendliche Liebe dieses göttlichen Herzens zu verehren, fühlten sich die gläubigen Völker allerorts von solchem Eifer entflammt, daß es beinahe keine einzige Diöcese mehr gibt, welche nicht die Freude hätte, vom apostolischen Stuhle das Privilegium dieser Festfeier erlangt zu haben."[63]) —

Nun konnte auch Rom, ohne den einzelnen Kirchen eine unerbetene Last aufzulegen, dem Feste das Siegel der Allgemeinheit aufdrücken. Die Gelegenheit hierzu war folgende:

Ausdehnung des Privilegiums auf d. ganze Kirche 1856.

27. Als im Jahre 1856 der Kardinal Patrizi als päpstlicher Legat in Paris weilte, „kamen die Bischöfe Frankreichs zahlreich zu ihm, bezeugten ihm die vollste und innigste Anhänglichkeit an den Papst, als das Centrum der katholischen Einheit und als den Stellvertreter Christi auf Erden, und baten dringendst, daß der Papst das Fest des heiligsten Herzens Jesu auf die ganze Kirche ausdehnen wolle." Der heil. Vater nahm diese Bitte wohlgefällig auf, und ertheilte nun den Befehl, daß (mit Ausnahme bereits bestätigter anderweitiger Privilegien) fortan in der ganzen Kirche alljährlich am Freitag nach der Frohnleichnamsoctav das Herz-Jesu-Fest in der Weise zu begehen sei, wie sie den Bischöfen Polens 1765 gestattet wurde, um (wie es im selben Decrete heißt): „den Gläubigen neue Antriebe zur Liebe und Gegenliebe des verwundeten Herzens desjenigen zu verleihen, der uns geliebt und in seinem Blute von unseren Sünden gereiniget hat." —

So war denn endlich dem Wunsche und Auftrage des Herrn an die sel. Margaretha Alacoque vollständig Genüge gethan. — Das Fest und somit die Andacht zu seinem Herzen ist aus einer Privatandacht eine öffentliche, eine kirchliche, eine feierliche und endlich auch eine allgemeine geworden.

Noch durch andere Mittel suchte der hl. Stuhl zur Verehrung des heil. Herzens aufzumuntern. Er erhob nämlich zunächst im Jahre 1864 die Dienerin Gottes Margaretha Maria Alacoque zur Ehre der Seligen, damit die Gläubigen an ihrem Beispiele sehen möchten, welche reiche Gnadenschätze das göttliche Herz seinen Verehrern ertheilt, und wie es anderseits von uns geliebt und verehrt zu werden verdient.

Zu gleicher Zeit war durch die Einführung und päpstliche Anerkennung des Gebetsapostolates und der sühnenden Communion dem gläubigen Volke eine ihrem Wesen nach ungemein praktische, in ihren Folgen äußerst wichtige, in ihren Segnungen anziehend reiche Uebung der Andacht zum Herzen Jesu geboten; und so sehen wir denn, wie dieselbe auch nach unten hin eine Ausdehnung gewinnt, wie sie selten eine katholische Andacht in so kurzer Zeit gewonnen.

Um dem Werke die Krone aufzusetzen, fehlt nur noch das Eine, daß der hl. Stuhl das Fest des Herzens Jesu zum Ritus der höchsten kirchlichen Feste erhebe, und die Feier desselben durch die Octav gestatte. Auch dafür sind die schönsten

Hoffnungen vorhanden. Bereits hat der hl. Vater einzelnen Bittstellern auch dieses Privilegium gestattet; und schon sind zahlreiche Gesuche an den apostolischen Stuhl gesendet worden, dasselbe auf die gesammte Kirche auszudehnen. Unter diesen hat für uns Deutsche Eines ganz besonderes Interesse, und glaube ich, den Lesern dasselbe hier im Wortlaute mittheilen zu sollen. Denn es ist einer der schönsten Beweise von der kindlichen Treue und Liebe des deutschen katholischen Volkes gegen den heiligen Stuhl und die Person des hl. Vaters Pius IX., und von der Liebe und Treue und von dem Eifer desselben für das liebreichste Herz des Gottmenschen.

Bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums der Regierung des hl. Vaters hatte das katholische Volk Deutschlands eine zahlreiche Deputation an Pius IX. abgesendet, um Sr. Heiligkeit zu dieser in der Geschichte der Päpste seit dem hl. Petrus einzig dastehenden Feier seine Glückwünsche darzubringen. Zum Fußkusse vorgelassen überbrachten die Vertreter folgende Adresse:

Heiligster Vater!

„Inmitten so vieler und so wüthender Stürme des staatlichen Lebens hat Christus, der Sohn Gottes, Euere Heiligkeit auf der Höhe der apostolischen Würde so unversehrt und stark erhalten, daß Sie, was in den verflossenen Zeiten der Kirche beispiellos dasteht, bereits das 25. Jahr Ihrer

Regierung vollendet haben, und fortfahren, stets mit derselben Frische und Kraft die Eurer Heiligkeit von Gott anvertraute, und weit und breit über alle Lande und Meere zerstreute Familie zu regieren und zu hüten. Zu diesem Ereignisse nun bringen am heutigen Tage, wo Sie, heiligster Vater! zum Gipfel dieser hohen Würde erhoben wurden, die ergebensten Söhne aus dem fernen, deutschen Lande ihre Glückwünsche dar, und senden für diese ganz außergewöhnliche Wohlthat ihre unvergänglichen Dankgebete zum großen und besten Gott empor, und erflehen Ihnen von ihm noch für viele Jahre alles Glück und Wohlergehen."

„Damit aber in der Kirche ein öffentliches und ewiges Denkmal dieser so ganz einzigen, unserem Jahrhunderte von der göttlichen Güte gewährten Huld bestehen möge, und auf daß die gläubigen Herzen mit noch mächtigerer Kraft angetrieben würden, Heil und Leben bei jener unerschöpflichen Quelle aller Güter zu suchen, aus welcher, wie wir glauben, auch diese höchste Gnade erflossen ist, bitten die Söhne der Kirche aus Deutschland, hingeworfen zu den Füßen Eurer Heiligkeit mit demüthigstem Flehen „daß Sie geruhen wolle, das Fest des hochheiligen Herzens Jesu, das wir zugleich mit dem 25. Regierungs-Jahre Eurer Heiligkeit

feiern, für die ganze Kirche zur Feier ersten Ranges zu erheben."

„Unser Vertrauen, daß die allbekannte Güte Eurer Heiligkeit diese unsere demüthigste Bitte zulassen werde, stützt sich auf viele Gründe."

„Es stützt sich auf die äußerst aufgeregten Stürme unserer Tage, und auf die heilsamen Rathschläge, welche Sie dem katholischen Volke für diese allseitigen Gefahren ertheilt haben."

„Es stützt sich auf die Zeit, die so unheilvoll geworden; denn die Wogen des staatlichen Lebens gehen hoch, und werfen drohend die Völker hin und her, und vernichten die Reiche. Da nun nirgends mehr ein ruhiges Plätzchen sich findet, glaubten wir endlich dort den sichersten Schutz suchen zu sollen, wo der gute und große Gott durch eine besondere Huld seiner Erbarmung uns eine Zufluchtsstätte eröffnet hat; wo wir das gewisseste Heilmittel für unser Elend finden könnten, im hochheiligsten Herzen Jesu nämlich, zu dem er selbst in seiner Seite uns den Zugang aufgethan, auf daß in dasselbe wie in die Arche der Rettung und des Heiles Alle eingehen könnten, welche in dem klippenvollen Meere nicht wollen den Untergang finden."

„Es stützt sich endlich auf die vielen

Thatsachen, durch welche Eure Heiligkeit während Ihrer Regierung gleichsam wie mit Fingern auf das hochheiligste Herz Jesu hingewiesen hat, wo alle auf dem wogenden Meere gefährdeten Gläubigen den sichersten Hafen des Heiles finden könnten; wir meinen die Thatsache, daß Sie das Fest des heiligsten Herzens Jesu im Jahre 1856 auf die gesammte Kirche ausgedehnt hat; und jene andere, durch welche Sie die selige Margaretha Maria Alacoque 1864 zu der Ehre der Seligen erhoben hat, und jene dritte, durch welche Sie mehrern Genossenschaften das Privilegium gewährt hat, das Fest des heiligsten Herzens als Fest Iæ cl. cum Octav. zu begehen; und endlich um Alles in ein Einziges zusammenzufassen, durch jene Encyklika, durch welche Sie am 8. Dezember 1864 die Pest so vieler Irrthümer von dem Geiste der Gläubigen abgewendet, und in welcher Sie alle aufgemuntert hat, „daß sie stets zum süßesten Herzen Jesu, dem Opfer der glühendsten Liebe zu uns, sich flüchten sollten, auf daß es mit den Banden seiner Liebe Alles an sich ziehen möge u. s. w.“

„In der frohen Hoffnung, daß Euer Heiligkeit diese demüthigste Bitte gewähren werde, und hingeworfen zu Dero Füßen, wünschen und erflehen die treuen Söhne

in Deutschland, daß Sie ihnen den apostolischen Segen ertheilen mögen.“ —

Die Andacht z. H. J. und unsere Zeit.

28. Nicht ohne Grund bringt diese schöne Adresse die traurige Zeitlage der Gegenwart mit der Andacht zum Herzen Jesu in so enge Verbindung. Sie gehören thatsächlich zu einander wie die Krankheit und ihr Heilmittel. Schon am Beginn dieser Arbeit haben wir Gelegenheit gehabt zu erweisen, wie und warum die ersten bemerkbaren Spuren und der Anfang unserer Andacht mit den Tagen der Mystik und des Mittelalters zusammenfielen. Jetzt zum Schlusse unserer Erzählung wird dieser Gedanke erst sein volles Licht erhalten. Er wird uns des Herrn gütigste und erbarmungsreichste Absicht, die er bei Einführung der Andacht zu seinem hochheiligen Herzen im Auge hatte, wundersam erhellen.

Nicht nach mechanischen Gesetzen, wie die Krystallblumen in der Winterkälte an den Fenstern aufschießen, sondern nach den Gesetzen organischen Lebens, das sich in der Sonnenhelle und Wärme entfaltet, wächst die Geschichte des Menschenlebens so im Kleinen, wie im Großen auf. Der König der Welt und der Vater der Lichter von Oben, der Fürst der Finsterniß von unten, und des Menschen freie That — sie streuen fort und fort des Samens viel in ungezählter Menge auf den Boden der Menschheit aus. Geht im Sturme der Zeit auch manches Samenkorn verloren, so reicht das Bleibende doch vollkommen aus, daß nach

Umlauf der Jahrhunderte wieder eine neue Vegetation von Ideen und Bestrebungen wie frischer Grasboden im Frühling dasteht, freilich Beides stets gemengt, die Giftpflanze neben dem Heilkraut, neben dem Weizen die Trespe. So ist auch jener Geist des Bösen, der die Gegenwart beherrscht, nicht von gestern auf heute im Zauberschlage mitten unter uns gekommen, sondern er lag vor langen Jahren schon im Keime da, wuchs sodann und breitete sich aus, bis er Stelle um Stelle überwucherte, wie die Flachsseide das Kleefeld und nur mehr Unkraut hinter sich läßt. — Aber neben ihm hatte ebenfalls vor langen Jahren der göttliche Ackersmann auch das Senfkörnlein der Andacht zu seinem Herzen in ein gutes Erdreich gelegt, und es schlug Wurzel und keimte empor und wuchs heran und ward zum großen Baume, der heute seine Aeste ausbreitet über die ganze katholische Welt. Wir haben seine Geschichte in den drei Perioden, die sie durchlaufen, nun bis zur Gegenwart herauf erzählt. Ihr gegenüber steht die Geschichte des bösen Geistes ebenfalls in drei Perioden; wir wollen sie in den äußersten Umrissen entwerfen.

Der antichristl. Geist.

29. Nachdem das Christenthum durch drei Jahrhunderte in schwerem Kampfe gegen das Heidenthum gekämpt und ihm die Welt mit dem Herzblute der edelsten Kinder abgerungen, und nachdem es weitere 500 Jahre die wandernden Völkerzüge bekehrt, und, nachdem sie sich festge=

jetzt, ihre Häuptlinge zu Königen gesalbt, die Sclaverei aufgehoben und das germanische Europa zu milderer Gesittung herangezogen hatte, da endlich konnte die Braut des Herrn, die katholische Kirche, mit einiger Ruhe auf das vollendete Werk zurückschauen. Europa war Eins geworden im katholischen Glauben; die Völker hatten ihn aufgenommen in ihr eigenstes Eigenthum; Christus belebte sie mit seinem Geiste und seiner Kraft und sie waren seiner froh geworden. „Es war der Geist des Christenthums in den Völkern des Occidents und vor allem in dem deutschen Volke zum eigentlichen Volksgeiste geworden, der zwar in höchster Potenz die höheren Stände, den Adel und die Geistlichkeit inspirirte, der aber auch die Massen — nicht als Lehre, sondern als Thatsache, nicht als Wissenschaft, sondern als Lebenselement — völlig durchdrungen hatte; es war das Christenthum, zumal bei den Deutschen, nicht etwa ein bloßes Wissen und Begreifen, sondern ein volles Haben und Genießen; es war eine Freude an der christlichen Kirche und an deren innerer und äußerer Herrlichkeit, und eine Befriedigung durch die Gaben derselben so allgemein, wie sie seitdem nicht wieder gewesen."[64]) —

Und nicht bloß der Einzelne, sondern auch das Gemeinwesen, auch der Staat wußte und fühlte sich durch diese Kirche veredelt, gehoben, gesittigt, erlöst; darum reichte er ihr durch Karl den Großen die starke Hand zum Schutze, nachdem er von ihr die Kaiserkrone empfangen. So war Ein

Glaube, Eine Taufe, Ein Herr und Vater Aller geworden, indem Alle Christum in sein Eigenthum in sich aufgenommen hatten.

Wohl lag auch jetzt noch in Sitte und Leben Vieles, sehr Vieles krank darnieder; aber Europa trug das Heilmittel bei und in sich, und hegte und pflegte und liebte es; und wenn auch langsam ging die Heilung der alten und neuen Schäden doch stetig voran. Denn er, der gesagt hatte: „Ich bin das Leben," Christus durfte durch den Glauben und durch seine Kirche die Segnungen seiner Liebe in sie einströmen lassen.

Aber auf dieses Glück der bekehrten Völker durch Christus sah der alte Neid des Menschenmörders von Anbeginn mit scheelen Augen; er schlief nicht, sondern suchte das Band, das die Menschheit so innig an den Gottmenschen knüpfte, erst zu lockern, dann zu zerreißen und schließlich Beide noch weiter auseinander zu bringen, als sie selbst damals standen, wo er durch das Heidenthum die Welt beherrschte.

Den ersten Schlag, den er zu diesem Zwecke auf das katholisch gewordene Europa führte, bemerken wir nun genau zu gleicher Zeit, wo wir auch die ersten Spuren der Andacht zum Herzen Jesu entdeckten. Es war in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhundertes, als Berengar von Tours die katholische Abendmahlslehre angriff, und der erste in dem 1000jährigen Bestande der Kirche ketzerische Ansichten gegen dieses Centralgeheimniß des Christenthumes verbreitete. Das war ein An=

griff auf den wirklichen und persönlichen Leib des Herrn im Altarssacramente. Statt den Glauben zum Ausgangspunkte des Wissens zu machen, sollte da auf Grund philosophischer Erörterung eine neue Lehre in das Glaubenssystem hineingetragen werden. Das ist der Rationalismus, der sich hochmüthig über die Offenbarung zu Gericht setzt, anstatt von ihr dankbar die neue höhere Welt des Glaubens als reichstes Gebiet des demüthigen Forschens und neuer Wissenschaft anzunehmen. Hatte Berengar sich erfrecht, den Herrn an seinem eigenen Fleische und Blute anzugreifen und aus dem Sacramente verdrängen zu wollen, so war er nicht minder schamlos, seine Hand auch gegen den mystischen Leib des Herrn, gegen seine Kirche zu erheben. Seiner Trugschlüsse und seiner Zweizüngigkeit überführt und darüber in seinem Stolze gekränkt, überhäufte er den Stellvertreter Christi mit Spottnamen und nannte er die römische Kirche eine satanische, — — ein weissagendes Vorbild des Geistes, der in spätern Jahrhunderten seinen Spuck treiben wird.

Es war das allerdings nur so wie ein erster Versuch der Hölle, den einzelnen Menschen von Christus und seiner Kirche loszureißen; er war durch die Thatkraft ebenso frommer als gelehrter Bischöfe vereitelt.

Aber schon besser gelang dem Feinde fast gleichzeitig der andere Plan, nicht mehr bloß Einzelne, sondern den Staat selbst von der Einheit oder doch wenigstens von dem schönen Einverneh=

men mit der Kirche und so von Christus und seinem Einflusse loszureißen.

Er verleitet die weltliche Macht, sich Rechte über die Kirche anzumaßen, die der Staat nie haben kann, soll die Kirche ihre nöthige Freiheit haben. Statt in Eintracht mit ihr zu gehen, hat die weltliche Gewalt sich über sie erhoben. Die Einheit zwischen Beiden soll durch die Unterwerfung der Kirche unter die Staatsgewalt bestehen. Da muß denn die Kirche zuerst den fünfzigjährigen Streit mit Heinrich IV. und V. und sodann den hundertjährigen mit den Hohenstaufen führen, um sich aus der Abhängigkeit von der weltlichen Macht, in die sie gerathen, herauszureißen und ihre Freiheit und ihre Rechte zu sichern.

Der Glaube an die göttliche Sendung der Kirche war damals so fest in aller Herzen gegraben, daß selbst diese heftigen Kämpfe der beiden höchsten Gewalten ihm nichts anhaben konnten; aber das innige Verhältniß Beider war thatsächlich zerrissen; statt miteinander ging jetzt jede ihre Wege, und der Einfluß, den die geistliche Gewalt auf das weltliche Gebiet, ihm selbst zum Segen, ausüben konnte, war gebrochen, und die Päpste, die vordem den römischen Kaiser krönten, mußten nun 70 Jahre lang in Avignon in trauriger Gefangenschaft des Franzosenkönigs sitzen und mit ihnen die Freiheit der Kirche. —

Der Plan des Bösen war gelungen, so weit es bei den damaligen noch glaubensvollen Zeiten geschehen konnte. Man sieht klar die Tendenz und

Signatur des Geistes, der da sein Reich aufzurichten anfängt.

Der früheren Freude an Christus und seiner segensvollen rettenden Stiftung und dem innigen Erfassen und der frohen Aufnahme desselben ins Leben entgegen, tritt hier ein Streben hervor, Christus und seine Kirche abzuweisen, seinem Einflusse sich zu entziehen und ihn aus der Welt zu schaffen. Es ist der Anfang des — antichristlichen Geistes; die erste Periode seiner Erscheinung seit der Christianisirung Europa's. Daß er seine giftigen Pläne bei diesem ersten Sturme nicht mit mehr Erfolg durchsetzen konnte, daran hinderte ihn nur der einheitliche Glaube, der noch die Herrschaft über die Geister behauptete.

Sollte der Feind Gottes und der Menschen in seinen Eroberungen fortschreiten, mußte dieser Glaube selbst und seine Einheit gelockert und zerrissen werden. Er machte sich daran, und die sogenannte Reformation ward vollbracht.

Die Völker von halb Europa hatten die katholische Kirche, die Eine Braut des Herrn, hinausgestoßen aus ihrem Glauben, aus ihrem Leben, aus ihren Gesetzen, aus ihrem geistigen Streben. Wohl meinten sie, sie könnten den Heiland auch ohne das Papstthum haben, und nannten sich noch Christen. Aber mit der katholischen Kirche hatten sie auch das einzige Priesterthum und damit den einzigen Altar, auf dem der wahre und wesentliche Leib des Herrn geopfert wird, und so auch die hochheilige Gegenwart des Herrn im Altarssacra=

mente verhöhnt, verfolgt, vertrieben. Und Berengarn, auch darin ähnlich, hatten auch sie über das geoffenbarte schriftliche und mündliche Wort sich zu Gericht gesetzt, das letztere einfach weggeleugnet, das erstere ihrer Vernunft, wie sie sagten, in der That aber ihren Leidenschaften zur Prüfung übermacht. Der Geist des Antichrists feierte seine zweite Periode; die Losreißung der Welt von Christus war um einen großen Schritt vorangegangen.

Aber Christus sollte ganz aus der Welt; nur so kann der Fürst der Finsterniß Alleinherrscher werden. Also muß alle Offenbarung und der ganze Christus als Gottmensch geleugnet werden; nur die Vernunft und was sie weiß und verstehen mag, soll die einzige Weltreligion sein. So ging der vollendetste Unglaube in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von England aus, durchschritt Frankreich und setzte sich dort fest, und vergiftete ringsum die übrigen Länder. Die Donau und der Rhein trugen ganze Schiffe voll gottloser Bücher aus Paris in die Welt. Philosophen, Aufklärer nannten sich dieses Geistes Apostel; und eines Tages feierten sie das Fest der Vernunft, deren Bild, eine schändliche Dirne, und deren Schöpfung, die französische Revolution — trauriges aber wahres Zeugniß gab von dem Wahnsinn dieser unchristlichen Vernunft.

Was von dieser finsteren Aufklärerei noch nicht ganz durchfressen war, aber doch etwa einen Schein noch des Glaubens an Christus tragen

wollte, that sich zusammen im Josephinismus. „Wollen wir uns an das halten, was Sache des Glaubens ist; alles Uebrige gehört der Jurisdiction des Staates an." So lautete des neuen Evangelium erster Lehrsatz; und darnach handelte er auch. —

Und die Todten, sie reiten schnell, und das Unkraut wächst rasch — und so umtönt uns bereits heute das volle und tolle und wüste Feldgeschrei des Antichrists: „Hinaus mit dem Christenthume aus der Schule, aus der Ehe, aus der Familie, aus dem Gesetze, aus dem Staate. An's Kreuz mit ihm! Nolumus hunc regnare super nos — wir wollen von Christus und seiner Kirche nicht mehr regiert sein."

Das ist des Antichrists Blüthezeit — seine dritte Periode. Der Blüthezeit folgt die Fruchtzeit — und armes Europa! — und arme Völker! sie werden euch gar entsetzlich munden — diese Früchte, wenn ihr das volle Gift dieses Geistes in euren Eingeweiden tragen werdet. Der Menschenleib, des belebenden Geistes beraubt, verfällt den zersetzenden Kräften der Natur; Moder und Fäulniß ist sein ekles Ende. Und das Volk, das **ihn** verloren, der da ist das Leben, wird die Beute übermächtiger, Alles zersetzender Kräfte, des Despotismus, des Faustrechtes, der Manie des Selbstmordes, des blutsaugenden Geldjuden, der Revolution, und wie sie alle heißen die Ungeheuer, die ihre giftigen Zähne bereits den Völkern in das Fleisch geschlagen haben.

Die H. J. Andacht, das Schutz- und Heilmittel gegen den antichristl. Geist der Zeit.

30. Während so von stillen Anfängen heraus in den drei soeben bezeichneten Perioden die Scheidung von Christus und seiner Kirche sich vollzog, hatte der Gottmensch die ihm treu Gebliebenen, die auf seine Stimme hören, nicht verlassen. Er gab den Katholiken bald Päpste, wie Gregor VII., Innocenz III., Pius IX., die, ausgerüstet mit seiner Kraft, die reißenden Wölfe von der Hürde abwehrten; bald sandte er Ordensstifter, die den Kampf mit den tobenden Elementen der Zeit muthig aufnahmen; und wieder bildete er sich große heilige Männer und Frauen heran, die zerstreut in den einzelnen Ländern das Licht der Welt wurden, um die herum sich die Schwächeren aneinander schließen, und so mit vereinter Kraft das Heiligthum der katholischen Religion bewahren konnten. Zu den vielen derartigen Erbarmungen des Herrn für seine heilige Kirche und ihre treuen Kinder gehört nun auch die Andacht zu seinem göttlichen Herzen.

Mit den Augen der Liebe hat der Herr schon von weiten fernen Zeiten her das Uebel unserer Tage heranwachsen sehen. Da pflanzte er als eines der süßesten Heilsmittel dagegen vor achthundert Jahren schon diese Andacht zu seinem Herzen in den Garten seiner Kirche; und in dem Maße, als der Geist des Antichristes sich ausbreitete, wuchs auch sie unter seiner Pflege im Stillen heran; durch eine wunderbare Verkettung von Ereignissen, die der Herr in seiner Hand gehalten, und durch heilige Männer und Frauen,

eigens dazu auserwählt, läßt er sie zur Kenntniß des gläubigen Volkes gelangen, er läßt sie anfeinden, damit durch die Vertheidigung, die er ihr schickt, ihre Schönheit allen kund werde; und endlich muß ihr in seinem Namen und auf seinen Befehl die unfehlbare Hüterin des Glaubens ihr Siegel aufdrücken, sie in ihren Schutz nehmen, sie in den Ring ihrer Feste einfügen, sie mit ihren Gnadenschätzen ausschmücken und durch den Mund seiner Stellvertreter der ganzen katholischen Welt verkünden. — Und dies alles, um gegenüber dem Sturme, der durch die Welt tobt und die Menschen von ihm, ihrem einzigen Hort und Heile, wegzureißen droht, an sein Herz zu ziehen, und dort sie gegen die herrschende Kälte warm zu halten, und ihnen wohl werden zu lassen in außerordentlich reicher Gnade und Erbarmung.

Und so ist die Einführung unserer lieblichen Andacht selbst wieder ein neuer, rührender Beweis der Liebe dieses göttlichen Herzens zu uns Armen, und diese Geschichte sollte nur ein Loblied auf dieses erbarmungsreiche Herz sein, dem jedes ihrer Blätter dankend zusingt: **„Gott ist die Liebe.“**

Nun wird man verstehen, mit welchem Rechte und mit welchem Pflichtgefühl der Dankbarkeit die Verehrer dieses göttlichen Herzens die zweite Säcularfeier seines Festes in diesem Jahre in besonderer Freude begehen; und man wird nun begreifen, was die zu hoffende Weihe der ganzen heiligen Kirche an dieses Herz zu bedeuten habe. Man hat anfänglich, und erst jüngst noch, wo

von solchen Weihen der Diöcesen und der ganzen Kirche die Rede ging, die Bemerkung hören können: „es gehöre ja ohnehin jede gläubige Seele, jede einzelne Diöcese sowie die gesammte Kirche als Braut des Herrn dem Herzen Jesu an; was sollte also eine Weihe an dasselbe für einen Sinn haben?“ — Ich antworte mit einer Gegenfrage. Wenn in dunkler winterlicher Sturmnacht über das Schneefeld hin eine Mutter wandelt, so gehört das Kindlein, das sie an der Hand führt, ohne Zweifel schon ihr. Wenn nun das arme vor Kälte zitternde gangesmüde Kind angstvoll und leidvoll zur Mutter aufweint und fleht, sie möge es doch aufheben vom eisigen Boden, und es hinauflegen an ihr warmes Herz, damit es dort an der Mutterbrust getragen unbesorgt ruhen könne, — fragt da noch Jemand um den Sinn der Kindesbitte? Und wenn nun in den Tagen, wo wir leben, eisige Kälte aus Millionen glaubenslosen, christusfeindlichen Herzen uns anstarrt, und das wilde Wolfsgeheul der Culturkämpfer das zage Herz der Katholiken erbangen macht, und sie nun von ihren Oberhirten, und (so hoffen wir) vom Papste selbst geführt aufweinen vor den Altären des Herrn, und ihn bestürmen, er möge sie nicht bloß mit seiner starken Hand und mit seinem wachsamen Auge und mit seinem tröstenden Worte durch diese Sturmnacht hindurchführen, sondern er möge sie aufnehmen und an sein eigenes **Herz** legen, damit keine Macht sie von ihm losreiße, und sie in den aufgeregten frostigen Ta-

gen der Zeit dort Ruhe und Wärme finden könnten, — versteht man's nun, was das sagen will? — Auch Petrus und die andern Apostel saßen am Tische des Abendmahles und aßen vom Brode des Lebens; aber als die Nacht des Leidens gekommen, als die Wogen des tödtlichsten Hasses über den Meister sich ergossen, da hatte die Windsbraut sie alle vom Herrn weggerissen, nur Einen nicht, der stand treu unter dem Kreuze; das war der, welcher beim Abendmahle, bei seiner ersten Communion, nicht bloß an der Seite, sondern an der Brust, am Herzen Jesu seine Ruhe fand, der Liebesjünger Johannes. —

Das weiß der gläubige Katholik; das wußten sie wohl die würdigen Oberhirten, die bereits im Drange der Liebe und Sorge für ihre Herden die Weihe an das göttliche Herz vollzogen. Einer derselben, er ruht nun nach schwerem Streite im Frieden, der hochwürdigste Erzbischof von Freiburg, Hermann von Vikari, sprach im Jahre 1865 an seine Diöcesanen das schöne Wort, das auch diese Geschichte beschließen mag:

„Alles — Alles finden wir in dem göttlichen Herzen Jesu. Möchten somit doch vor Allen unsere Hochwürdigen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn diese Andacht als ein sicheres Unterpfand eines segenvollen Wirkens in sich aufnehmen, und durch Unterricht und Ermunterung zu deren Verbreitung eifrigst beitragen! Möchten die frommen Klostergemeinden unab-

lässig vor dem Herzen Jesu in dem allerheiligsten Sacramente gegenwärtig, die Huldigungen des Dankes, der Anbetung, der Abbitte und der Liebe darbringen! Möchten die Bruderschaften und Andachtsübungen, zu diesem liebevollsten aller Herzen stets zunehmen in unserer Erzdiöcese, und keine Familie sich finden, die nicht ihre eifrigsten Verehrer dieses göttlichen Herzens zählte! Welche Fülle des Segens, welche Ströme der Gnaden würden sich über euch ergießen, geliebte Diöcesanen. Denn glaubet es, nicht umsonst war dieses Herz durch die Lanze eröffnet; sondern „dazu", wie der liebende hl. Bernhard spricht, „ward die Seite des Herrn durchbohrt, damit uns der Eingang offen stehe; dazu ward sein Herz verwundet, damit wir von den Unruhen der Welt befreit in demselben wohnen könnten. O wie gut, wie süß ist es in diesem Herzen zu weilen. Ja, „kommet", so ruft uns der liebreiche Erlöser zu, sein offenes Herz uns zeigend, „kommet in mein Herz ihr Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken. Kommet die ihr durch Zweifel und Täuschungen ermüdet, nach Frieden euch sehnt; in meinem Herzen sollt ihr Ruhe finden. Kommet ihr Armen und von der Welt Verachteten; ich will euch trösten. Kommet ihr

Trauernden; ich will eure Thränen trocknen. Kommet ihr Versuchten; ich will euch stärken. Kommet ihr Sünder; ich will euch heilen. Kommet ihr Gerechten; ich will euch noch vollkommenere Gerechtigkeit lehren, und euch Beharrlichkeit verleihen."

„Dieser Einladung folgend, nahen wir uns vertrauensvoll dem Throne der Gnade. Alle unsere Anliegen, unsere Bitten, unser Flehen laßt uns kindlich niederlegen in dieses weite königliche Herz: es kann uns nichts versagen. Aber vorzugsweise empfehlen wir diesem Herzen, aus welchem die Kirche geboren, die Leiden und Drangsale dieser Kirche selbst. Empfehlen wir dem Herzen Jesu den hochherzigen Dulder Pius IX., in dessen wachsamem und muthigem Hirtenstabe, in dessen Dornenkrone und liebendem Herzen wir den würdigen Statthalter dessen erkennen und verehren, der da ist der unsichtbare Hirt unserer Seelen. Empfehlen wir endlich auch diesem göttlichen Herzen die Anliegen unserer Kirche im engern Verbande."

„Wenn früher ganze Städte bei verheerenden Krankheiten, wenn ganze Länder von äußern Feinden bedrängt, mit so sichtbarem Erfolge sich dem göttlichen Herzen Jesu weihten, dürfen nicht auch wir gnadenreiche Erhörung hoffen, da es sich hier um weit höhere Güter der

Menschheit handelt? So weihen denn auch wir uns vertrauensvoll diesem göttlichen Herzen, der Zuflucht von Millionen, der Zuflucht des Stellvertreters Christi auf Erden selbst, welcher in dem neuesten Rundschreiben uns alle so väterlich ermahnt, das süßeste Herz Jesu, dieses Opfer der glühenden Liebe, angelegendst und unablässig zu bitten, damit der Heiland durch die Bande seiner Liebe Alles an sich heranziehe und damit alle Menschen von der heiligsten Liebe zu Jesu entflammt nach seinem Herzen wandeln in Allem würdig des göttlichen Wohlgefallens, und Frucht bringen in jedem guten Werke. Mit der ganzen Kirche vereint, klopfen wir unermüdlich an dieser Pforte unerschöpflichen Erbarmens an, auf daß wir auch bald uns vereinen können mit dem freudigen Dankgebete:

„Gelobt und gepriesen sei ewig das göttliche Herz Jesu! Gelobt und gepriesen das unbefleckte Herz der Jungfrau Maria! — Amen.“

II.

Wortlaut

des Bittgesuches der polnischen Bischöfe,

um Bewilligung des Officiums und einer eigenen Messe zu Ehren des heiligen Herzens unseres Herrn Jesu Christi.

Eminenz! Hochwürdigster Herr!

I. Eingang.

1. Wenn jemals beim römischen Stuhle ein Bittgesuch um Bewilligung eines Officiums und einer Messe eingereicht wurde, das der Gewährung in allweg würdig erachtet ward, so ist es (wie aus dem Folgenden klar hervorgehen wird) das gegenwärtige, in welchem das Ansuchen um das Officium und um die Messe des hochheiligen Herzens Jesu erneuert wird, man mag nun hierbei den Gegenstand der Bitte, oder das Ansehen der Bittsteller, oder die triftigen Gründe, worauf sie sich stützen, in Anschlag bringen.

2. Bevor wir aber diese Gründe selbst untersuchen, müssen wir vorerst zum Verständniß der

ganzen Angelegenheit Einiges vorausschicken über den Ursprung, den Fortschritt und das Wesen jener Verehrung, welche bereits auf der ganzen Welt dem hochheiligen Herzen Jesu erwiesen wird.

§. 1.

II. Ursprung der Andacht.

3. Es hat zwar schon in den früheren Jahrhunderten einige Heilige gegeben, welche von einer besonderen Andacht zum Herzen Jesu erfüllt waren, und es im Stillen für sich verehrten. Aber diese Verehrung war noch nicht in's Volk gedrungen, auch war die Art und Weise der Verehrung des Herzens Jesu, welche gegenwärtig angegeben und geübt wird, früher nicht gebräuchlich. Wie aber, und durch wen nun diese neue Andacht in die Oeffentlichkeit gekommen sei, das wollen wir allhier fast genau mit den Worten erzählen, mit welchen P. Josef Gallifet die Sache in seinem ausgezeichneten Werke: „Ueber die Andacht zum Herzen Jesu," I. Buch, berichtet. Wir thun es um so lieber, weil dieser Bericht zur größeren Empfehlung der besagten Andacht wesentlich beiträgt. —

1. Christus selbst — der Urheber dieser Andacht.

4. Die Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu, und die ganze Art und Weise der Andacht, welche gegenwärtig den Gläubigen angegeben, und vor Augen gestellt wird, verdankt ihre Einführung Jesu Christo selbst, der sie durch Privatoffenbarung kundgethan. Er selbst hat befohlen, sein Herz zu verehren; und er selbst hat auch die Weise,

wie diese Verehrung zu geschehen habe, vermittelst göttlicher Eingebung vorgeschrieben, und lange zuvor deutliche Vorhersagungen bezüglich der Andacht gemacht, welche in der Folge buchstäblich eingetroffen sind.

2. Privatoffenbarungen — der Ursprung vieler kirchl. Andachten.

5. Wie dies geschehen, wird aus dem Folgenden klar werden. Vorläufig aber dürfte es gut sein, sich gegenwärtig zu halten, daß es in der katholischen Kirche viele Feste und andere Religions-Uebungen gebe, welche mit Bewilligung des hl. Stuhles entweder bereits überall, oder in bestimmten Orten, Reichen und Provinzen angenommen und eingeführt sind, und die keinen anderen Ursprung haben, als Privatoffenbarungen. Hierher gehört z. B. das Fest Maria Schnee, die Erscheinung des hl. Michael, das Scapulierfest und noch ziemlich viele andere. — Unter allen dergleichen Festen, die ihren Ursprung und Anfang einer Privatoffenbarung verdanken, gibt es aber ein in der ganzen Kirche höchst gefeiertes Fest, welches so ganz für unseren Zweck paßt. Es ist dieses das Frohnleichnamsfest. Die Einführung desselben hat mit jenem Feste, über welches wir gegenwärtig verhandeln, solche Verwandtschaft und Aehnlichkeit, daß Einem bei aufmerksamer Betrachtung des Ursprunges, des Fortschrittes, der Art und Weise, des Erfolges, der Schwierigkeiten und des Wachsthumes Beider vorkömmt, als könne es keine zwei andere Dinge geben, welche sich in solcher Weise ähnlich wären, wie diese. Daß dieses Fest seinen Ursprung einer Privatoffenbarung

3. Sc besonders des Frohnleichnamsfestes.

verdanke, läßt sich erweisen aus der Bulle Urban IV., durch welche dieses Fest in der ganzen Kirche eingeführt wurde. (Bullar. Rom. Tom. 1.) Im ersten Paragraf derselben heißt es: „Als wir noch auf niederer Amtsstufe standen, haben wir erfahren, daß einigen Katholiken durch göttliche Eingebung sei geoffenbart worden, man sollte ein solches Fest in der Kirche allgemein feiern.“ Diese Offenbarung aber hatte eine gottgeweihte Jungfrau, Juliana mit Namen, erhalten, welche später in die Zahl der Heiligen versetzt wurde, wie man in ihrem Leben bei den Bollandisten auf den 5. April ersehen kann.

Juliana von Lüttich.

6. Juliana lebte in ihrem Kloster verborgen in der Nähe der Stadt Lüttich. Als Gott, der sein größtes Wohlgefallen an der Demuth hat, und mit dem Einfachen vertraut spricht, das bisher in der Kirche unbekannte Fest des Frohnleichnams einsetzen wollte, würdigte er sich diesen seinen Entschluß der demuthsvollen und einfachen Jungfrau mitzutheilen; er machte ihr zu gleicher Zeit bekannt, daß er sich ihrer zur Ausführung dieses Entschlusses bedienen wolle. Juliana, über diese Kunde bestürzt, und über die Neuheit der Sache erstaunt, und von den Schwierigkeiten derselben zurückgeschreckt, widerstand dem göttlichen Antrieb volle zwanzig Jahre. Sie bedachte nämlich, wie wenig eine schwache und noch dazu im Kloster eingeschlossene und jeglicher Hilfe beraubte Frau einer solchen Aufgabe gewachsen sei. Auch traute sie der himmlischen Offenbarung nicht, und wagte

es auch nicht, die Sache Jemandem mitzutheilen. Als aber der Herr keinen weiteren Aufschub mehr duldete, und darum nicht aufhörte, Julianens Gewissen zu beunruhigen, so befiel sie die Furcht, den göttlichen Willen durch längeren Widerstand zu beleidigen; von dieser Furcht nun besiegt, offenbarte sie endlich die ganze Sache ihrem Beichtvater. —

7. Es war dies ein Canonicus an der Kirche zu Lüttich, ein frommer Mann und mit der Gabe der Unterscheidung der Geister ausgestattet. Ihm war die Heiligkeit Julianens schon lange bekannt; dazu kam noch die Erleuchtung von oben, und so konnte er über die Wahrheit der übernatürlichen Offenbarung nicht den mindesten Zweifel hegen. Um aber in einer Sache von solcher Wichtigkeit sicher zu gehen, wollte er sich erst noch bei einigen durch Frömmigkeit wie durch Wissenschaft gleich ausgezeichneten Männern Rathes erholen. Diese überlegten alles reiflich, billigten einstimmig die Ansicht des Beichtvaters, und machten sich nach gemeinsamer Berathung mit allem Eifer daran, den Willen Gottes in Vollzug zu setzen.

8. Allein kaum war das Gerücht verbreitet worden, daß man an die Einführung eines neuen Festes zu Ehren des Frohnleichnams Christi im Altarsgeheimnisse denke, so erregte es solchen Lärm und solche Aufregung der Gemüther, und zog jenen, welche man für die Urheber und Beförderer dieses Entschlusses ansah, solche Quälereien und Ver-

folgungen zu, daß wir jetzt darüber nur staunen können. — Ja, so ist es!

Dieses Fest, das heutzutage beinahe das heiligste, das gefeiertste, den Gläubigen theuerste und nützlichste ist, — dieses Fest wurde anfangs auf das heftigste bekämpft und mit aller Kraft zurückgewiesen; so zwar, daß ein gleichzeitiger Schriftsteller, der alle diese Stürme beschrieb, sagen konnte (bei den Bolland. Vita B. Julianae lib. II. Cap. 3.): „Dieses Fest sei zum Zeichen gesetzt gewesen, dem widersprochen worden, und es habe unzählige Gegner und die heftigsten Feinde gehabt.“

4. Befeindung des Festes.

9. Auch fehlte es den Gegnern nicht an Gründen, mit welchen sie ihre Person und ihre Feindseligkeiten vertheidigten. Die hochheilige Andacht wurde als eine Neuheit bekämpft, welche in den früheren Jahrhunderten unbekannt gewesen, und darum allein schon müsse zurückgewiesen werden. Auch wäre, so hieß es, das Fest unnütz und durchaus überflüssig; es würde ja schon am Gründonnerstag in der Charwoche gefeiert, und es würde ohnehin alle Tage bei der Feier des heiligen Meßopfers die Erinnerung an die Einsetzung des hl. Sacramentes erneuert. Schon der bloße Name des Frohnleichnams, welcher dem Feste beigelegt wurde, bot den Spöttern neuen Stoff zu Schmähungen; durch diese Benennung werde den Gläubigen nur Körperliches, nämlich der Leib Christi zur Andacht und Verehrung vorgestellt; was aber die Andacht zum Leibe Christi zur För-

derung gründlicher Frömmigkeit beitrage, das leuchte wahrhaftig nicht ein; die wahre und echte Frömmigkeit des Christen fordere ja einen Gegenstand, welcher sich vom Körperlichen und Sinnlichen mehr ferne hielte. Ueberdies gewinne es den Anschein, als würde durch diese neue Andacht Christus gleichsam getheilt, der doch im hl. Sacramente ganz, wie er ist, gegenwärtig sei. Da jede Verehrung nur der Person, nie aber einem Theile derselben gebühre, so könne sich eine dem Leibe allein erwiesene vorzügliche und besondere Verehrung dem Vorwurfe einer gewissen Glaubenswidrigkeit nicht entziehen. — Und wenn endlich zur Verehrung des Leibes Christi ein neues Fest einzusetzen wäre, so müßte man dasselbe mit gleichem Rechte auch in Bezug auf die Seele, auf die Gottheit, auf die Person Christi thun.

Durch diese und ähnliche Gründe bekämpfte man auf das schärfste und fortwährend die Einführung des neuen Festes.

Allein die hochheilige Andacht, welche auf göttliches Geheiß begonnen worden, nahm, obwohl mitten in den aufgeregten Wogen hin und hergeworfen, dennoch unter Gottes leitender Vorsehung einen glücklichen Lauf und drang allmählich in verschiedene Gegenden ein. Als sich das Dunkel der ursprünglichen Vorurtheile nach und nach aufgehellt hatte, wurde ihre Wahrheit und Gediegenheit erkannt und gutgeheißen, ja sie gewann sogar im Geiste ihrer Gegner die Oberhand, nachdem

einmal der entgegengesetzte Irrthum daraus verbannt war.

5. Kirchliche Einführung des Festes.

10. Der Bischof von Lüttich war der Erste, welcher im Jahre 1246 dem neuen Feste seine Bestätigung gab, und es öffentlich zu feiern befahl. Von dort aus verbreitete es sich in die benachbarten Provinzen, und in den folgenden Jahren wurde es auch in den entferntesten Gegenden angenommen, ungeachtet es überall auf neue Gegner stieß, bis es endlich von Papst Urban IV. im Jahre 1264 durch päpstliche Machtvollkommenheit troß vielfachen Widerstandes in der ganzen Kirche eingeführt wurde. Clemens V. bestätigte es auf dem Concil van Vienne im Jahre 1311; und beiläufig 80 Jahre nach seiner Entstehung hatte es sich bereits überall eines ruhigen Besitzes zu erfreuen.

11. Wir mußten bei dem soeben Erzählten ein wenig verweilen, weil es ein treues Bild von allem dem gibt, was sich bei der Einführung des Herz-Jesu-Festes zugetragen. Das wird jeder leicht einsehen, der einen Vergleich zwischen der Entstehung und der Ausbreitung beider Feste anstellen will.

§. 2.

6. Offenbarung der Andacht z. Herzen Jesu.

12. Zu Paray, einer Stadt Burgunds in Frankreich, lebte Margarita Alacoque, eine Jungfrau aus dem Orden, welcher vom hl. Franz Sales gestiftet, den Namen von der Heimsuchung der

allerseligsten Jungfrau Maria führt. Sie starb im Jahre 1690. Sie war durch Heiligkeit des Lebens ausgezeichnet, und mit allen himmlischen Gaben in wunderbarer Weise überhäuft, wie aus ihrer Lebensbeschreibung ersichtlich ist, welche der durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit in gleicher Weise ausgezeichnete Bischof von Soisson J. Jos. Languet verfaßt hat.

Marg. Alacoque.

Eben diese Ordensschwester war es nun, welche der Herr Jesus zu erwählen sich würdigte, um die Andacht zu seinem Herzen einzuführen. Um sie auf dieses hohe Werk vorzubereiten, fing er an, ihrer Seele himmlische und wunderbare Erleuchtungen über die Vorzüge des Herzens Jesu mitzutheilen. Margarita, von Erstaunen darüber hingerissen, begann von solcher Liebe zum Herzen Jesu zu glühen, daß der Eifer für dessen Ehre sie zu verzehren schien. Sie dachte nichts anderes, redete von nichts anderem, bemühte sich um nichts anderes, verlangte nach nichts anderem so glühend, und flehte um nichts anderes mit solcher Inbrunst zu Gott. Sie fühlte sich um so mehr zur zärtlichsten Liebe gegen das Herz Jesu hingezogen, je mehr der berühmte Stifter des genannten Ordens, der hl. Bischof Franz von Sales, diese Andacht seinem Orden empfohlen hatte, wie man in seinen Briefen lesen kann, auf welche Papst Benedict XIV. heiligen Andenkens hingewiesen. (Lib. IV. part. 2. cap. 31. n. 19.)

13. Nachdem nun der Herr seine Dienerin auf solche Weise befähigt und vorbereitet hatte,

beglückte er sie wieder einmal, wie er's zu thun pflegte, mit einer himmlischen Erscheinung und sagte ihr, er wolle, daß seinem Herzen in der Kirche eine eigene Verehrung erwiesen, und zu diesem Zwecke ein neues Fest eingeführt werde. Dann erklärte er, daß er beschlossen habe, zur Ausführung dieses Vorhabens sich ihrer Mitwirkung zu bedienen. So groß die Freude und Wonne war, welche die fromme Jungfrau bei der Kunde von der Einführung der neuen Andacht empfand, ebenso groß war die Trauer und die Furcht, welche ihr die Art der Ausführung dieses Werkes verursachte, weil es schien, als verlange der Herr hierzu ihre Mitwirkung. Denn ihrer Schwäche wohlbewußt erfuhr sie ganz ähnliche Gemüthsbewegungen, wie wir sie an der seligen Juliana bemerkt haben. Sie fühlte Furcht; sie schwieg; sie widerstand den göttlichen Antrieben und Mahnungen viele Jahre. Endlich aber wurde sie von den Vorwürfen des Gewissens, und von der Furcht, Gott zu beleidigen, überwältigt, und da sie um diese Zeit einen tauglichen Seelenführer gefunden, so beschloß sie, demselben Alles zu entdecken.

P. Claudius de la Colombière.

14. Dieser Mann war Claudius de la Colombière aus der Gesellschaft Jesu. Sein Name ist heut zu Tage in ganz Europa bekannt, und wie derselbe Papst sagt (lib. 4, part. 2, Cap. 31, num. 22) „unter den Predigern des heil. Evangeliums berühmt.“ Diesem so großen Manne nun theilte sie die gehabte Erscheinung anfangs mündlich, dann auf seinen Befehl auch schriftlich mit.

Diese Mittheilung hat P. Claudius in ein Buch aufgenommen, in welchem er die Erleuchtungen, die ihm Gott, der Vater des Lichtes, besonders zur Zeit der vom Orden vorgeschriebenen Exercitien verlieh, aufzuzeichnen pflegte. Sie lautet:

„Als ich einst an einem Tage innerhalb der Octave des Frohnleichnamsfestes vor dem allerheiligsten Sacramente im Gebete begriffen war, wurde ich mit ganz besondern himmlischen Gnaden von meinem Gott bereichert. Da fühlte ich in meinem Herzen einen heißen Wunsch, für diese großen Wohlthaten Etwas nach meinen schwachen Kräften zu erwidern. Der Herr billigte meinen Wunsch und sprach zu mir: Du kannst mir nichts Angenehmeres thun, als wenn du das vollbringst, was ich so oft schon von dir begehrt habe. Hierauf zeigte er mir sein heiligstes Herz mit folgenden Worten: Siehst du hier mein Herz? Dieses Herz, das von solcher Liebe zu den Menschen entflammt ist, daß es Nichts gespart und sich selbst ganz erschöpft und verzehrt hat, um ihnen seine unermeßliche Liebe auf das unzweifelhafteste zu beweisen. Allein der größte Theil derselben erzeigt sich mir bis jetzt so ganz und gar nicht dankbar und liebevoll, daß sie mich in diesem Geheimnisse der Liebe sogar fortwährend mit Schimpf und Schmach überhäufen. Noch schmerzlicher ist es mir

aber, daß ich solches von Personen leiden muß, die mir geweiht sind. Darum fordere ich von dir, daß der erste Freitag nach der Octav des Frohnleichnamsfestes zur Verehrung meines Herzens besonders geweiht werde. An diesem Tage soll man durch den Empfang der heil. Communion die geraubte Ehre wiedererstatten, und jene Beleidigungen wieder gut machen, welche mir besonders zur Zeit, wo ich öffentlich den Gläubigen zur Verehrung ausgesetzt bin, zugefügt werden. Ich verspreche dir, alle diejenigen, welche meinem Herzen diese Ehre erweisen, durch den Einfluß eben dieses göttlichen Herzens mit der Fülle himmlischer Gnaden zu überhäufen."

15. Als aber die Dienerin Gottes wegen ihrer Schwäche und wegen der Schwierigkeit des befohlenen Werkes in Angst gerieth, hieß er sie guten Muthes sein und Vertrauen fassen, und versprach ihr beizustehen; und gab ihr zur Einführung und Verbreitung dieser Andacht den P. Claudius zum Gehilfen, und befahl ihr, demselben alles zu offenbaren. Da dieser die Heiligkeit der Jungfrau vollkommen kannte, und nicht die geringste Täuschung in der Sache zu erkennen vermochte, so nahm er den Befehl des Herrn mit geziemender Ehrfurcht auf und bemühte sich auch seinerseits fortan, so lange er lebte, die Andacht zum Herzen Jesu nach Kräften zu befördern, und trug selbst nach seinem Tode noch zur Verbreitung

derselben wesentlich bei. Denn kurze Zeit, nachdem er gestorben war, wurden seine Schriften durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben, wie sie es im hohen Grade verdienten. Unter diesen fand sich nun auch jenes oben erwähnte Büchlein, welches wahrhaft bewunderungswürdige Gedanken über das geistliche Leben enthält, und darum von den Gläubigen mit dem größten Eifer gelesen wurde und auch jetzt noch in ganz Europa von Andächtigen zu reichem Nutzen ihrer Seele gebraucht wird. In diesem Büchlein war nun durch besondere Fügung Gottes, der Alles schon im Vorhinein zu seiner Absicht wunderbar leitete, auch die bereits angeführte Offenbarung aufgenommen. Dieser Umstand trug nun zur Empfehlung der Andacht zum Herzen Jesu außerordentlich viel bei, und von dieser Quelle aus gelangte unsere Andacht zum erstenmal unter das Volk. Diesem Büchlein folgten bald andere, welche den nämlichen Gegenstand noch eingehender und weitläufiger behandelten, und verschiedene passende Andachtsübungen und Gebetsweisen zu Ehren des Herzens Jesu enthielten. Dadurch wurde diese hochheilige Andacht noch mehr bekannt, so daß nun Viele anfingen, dieselbe zu gebrauchen und zu üben.

7. Befeindung der Herz-Jesu-Andacht.

Allein der Anfang dieser neuen Andacht und Uebung war zugleich der Anfang ihrer Verfolgung. Denn kaum war es bekannt geworden, daß diese neue Andacht sich ausbreite, und durch die Uebung sich vervollkommne, als sich eine unglaubliche Aufregung der Gemüther bemächtigte und

Streit und Lärm darüber entstand. Doch was Wunder? Hat sich ja bei der Einführung des Frohnleichnamsfestes dasselbe zugetragen! Wir staunen über die Ereignisse von damals, und unsere Nachkommen werden staunen, daß sich das Gleiche auch in unserem Falle habe ereignen können.

8. Endlicher Sieg und Ausbreitung der Andacht.

16. Wir können hier nicht Alles im Einzelnen aufzählen, was gegen diese hl. Andacht Schmähliches gesagt, geschrieben, gethan wurde; mit welcher Heftigkeit und Bitterkeit selbst Ordensmänner gegen sie und ihre Urheber und Förderer aufgestanden. Wir wollen Alles mit Einem Worte sagen: es erneuerte sich bis ins Einzelne herab, was wir von der Einführung des Frohnleichnams-Festes erzählt haben.

Aber auch bei unserer Andacht ereignete sich genau wieder dasselbe, was damals geschah; der erregte Sturm vermochte wohl den Fortschritt derselben zu verzögern, aber nicht gänzlich zu verhindern. Denn unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung, welche „von einem Ende zum andern reicht, und alles mit Kraft und Milde anordnet", (Sap. 8. 1.) geschah es, daß der Streit selbst, in welchem die Einen diese Andacht angriffen, die Andern vertheidigten, zur größeren Klärung und dadurch zur weiteren Verbreitung derselben beitrug. Anfangs wurde sie nur im Geheimen und von Wenigen geübt; bald aber trat sie in die Oeffentlichkeit und wurde überall, besonders aber in den Ordensgenossen-

a) in Frankreich

schaften ungescheut angenommen, und zwar mit solchem Erfolge, daß mit der Sache vertraute Leute auch hier wieder nicht anders konnten, als Gottes Finger zu erkennen.

Es wurden über diesen Gegenstand Bücher in ganz Frankreich verbreitet und Bilder des hl. Herzens in großer Anzahl gemalt und gestochen und an vielen hundert Orten den Gläubigen zur Verehrung ausgestellt; es wurden dem Herzen Jesu Altäre geweiht und mit Gutheißung der Bischöfe in allen Provinzen Frankreichs sehr viele Bruderschaften zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu errichtet und vom römischen Stuhle mit den gewöhnlichen Ablässen begnadigt. Es wurde ein Tag für das Fest des Herzens Jesu bestimmt und von denselben Bruderschaften mit aller üblichen Pracht und Feierlichkeit begangen.

17. Die obengenannten Ordensfrauen von der Heimsuchung Mariä erhielten die Erlaubniß, dieses Fest alljährlich ebenso zu feiern, anfangs von den Bischöfen nur für Frankreich, dann aber von den Päpsten durch ein besonderes Ablaßbreve für die ganze Welt.

Der Bischof von Coutances in der Normandie, Carl Franz de Loménie de Brienne, scheint der Erste gewesen zu sein, der in Frankreich dem hl. Herzen Jesu eine feierliche Verehrung erwies; denn er hatte schon 1688 in seinem Seminar eine Kirche zu Ehren des hochheiligen Herzens Jesu erbaut und eingeweiht, und eine fromme Bruderschaft unter dem Namen des Herzens Jesu errich-

tet, welche vom römischen Stuhle mit Ablässen begnadigt wurde; und sofort beging er auch das Fest des Herzens Jesu auf das feierlichste.

Der Erzbischof von Besançon, Peter von Grammont, ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Eifer für die Religion, billigte die Verehrung des Herzens Jesu so sehr, daß er 1692 die Verordnung erließ, am Feste des Herzens Jesu eine eigens dazu verfaßte Messe zu lesen, und sie in das jener Diöcese eigene, vom römischen verschiedene Meßbuch einzureihen.

Zur selben Zeit folgte dem Beispiele des Erzbischofs von Besançon der benachbarte Bischof von Langres, welcher dasselbe Fest in seiner Diöcese einführte, und die Messe der Erzdiöcese Besançon auch seinem Missale beifügen ließ.

Im Jahre 1718 am 3. Dezember hatte der Erzbischof von Lyon, Franz Paul de Neuville de Villeroy, Primas von Frankreich, eine gedruckte Verordnung erlassen, kraft welcher er den Auftrag ertheilte, das Fest des Herzens Jesu in seiner weit ausgedehnten Diöcese zu feiern.

Ebenso geschah es um dieselbe Zeit, daß der Orden des hl. Benedict den Beschluß faßte, die Andacht zum hochheiligen Herzen auf besondere Weise zu üben; er feierte in seinen Kirchen das Fest dieses Herzens an einem bestimmten Tage und durch ein eigenes Officium sub ritu duplici secundae classis, wie aus dem zu Paris herausgegebenen Directorium dieses Ordens hervorgeht.

§. 3.

18. Als endlich während eines Zeitraumes von 40 Jahren, die Hindernisse alle beseitigt waren, und die Andacht sich allmählich in ganz Frankreich verbreitet hatte, blühte sie zum reichsten geistlichen Nutzen, und zur größten Freude aller Gutgesinnten weit und breit auf. Aber sie hielt sich bis jetzt noch immer innerhalb der Grenzen dieses Reiches.

Da tauchte plötzlich und gegen alle Erwartung eine neue, wunderbare, und von der göttlichen Weisheit selbst herbeigeführte Art der Verehrung auf, welche wie kaum etwas Anderes geeignet und wirksam war, diese heilige Andacht auch bei anderen Nationen zu verbreiten, die Gemüther der Völker zu ergreifen und anzuregen, den Eifer der Hirten dafür zu entflammen und ihr die Achtung Aller zu verschaffen. Es wüthete nämlich in den Jahren 1720 und 1721 in Frankreich die Pest, und verwüstete auf's Jämmerlichste die blühendsten Städte der Provence. Da flößte Gott den einzelnen von der Seuche heimgesuchten Städten den Gedanken ein, zum Herzen Jesu als zur sichersten Schutzwehr ihre Zuflucht zu nehmen. Die Bischöfe und Obrigkeiten griffen den Plan mit Freuden auf, weihten sich alle dem heiligsten Herzen durch feierliche Gelübde, und erfuhren auch die augenscheinliche Hilfe des Himmels. Durch dieses Gelübde verpflichteten sie sich, alljährlich das Fest des Herzens Jesu mit Beistimmung und nach

Anordnung der Bischöfe zu feiern. Das geschah zuerst zu Marseille, wo die Pest besonders heftig wüthete, dann in Aix, in Toulon, in Arles, in Avignon.

Als die Pest, welche die Provence verwüstete, auch die benachbarten Provinzen in Schrecken setzte, bestätigte der früher erwähnte Erzbischof von Lyon am 3. Juni 1721 die erste Verordnung durch ein neues Decret, und befahl den Tag des hl. Herzens als Feiertag in seiner Diöcese zu begehen. Dies Alles ist aus den authentischen Urkunden zu ersehen, welche P. Gallifet am Schlusse seines Werkes: „Ueber die Andacht zum Herzen Jesu" anführt.

b) außerhalb Frankreich.

19. Dieses so plötzliche, so unerwartete, so feierliche Vertrauen der Völker und der Hirten zum Herzen Jesu, und das schnelle Aufhören der Pest in Folge des Gelübdes trug sowohl zur Empfehlung der süßen Andacht als zur Ausbreitung derselben unter allen Völkern sehr viel bei. Denn kaum war durch dieses wundervolle Ereigniß die hochheilige Andacht und der Segen, der in ihr liegt, bekannt geworden, als sie sofort von den Völkern auf das Eifrigste angenommen wurde, und man überall Bruderschaften errichtete, welche sich um die Fahne des Herzens Jesu schaarten, und sich der Verehrung desselben mit aller Sorgfalt widmeten. Damit man aber deutlich sehen möge, wie groß die Zahl dieser Bruderschaften sei, und daraus schließen könne, wie weit sich in der ganzen Kirche die Verehrung des Herzens Jesu

ausgebreitet habe, werden wir im Summarium num. 7. 8. das Verzeichniß derselben mittheilen, welches genau aus den zu Rom aufbewahrten Sammlungen der hl. Ablässe gezogen wurde.

20. Aus diesem Verzeichnisse erhellt 1. daß die Zahl der Bruderschaften in wenigen Jahren bis auf 1090 und darüber hinaus gestiegen sei, welche in der ganzen christlichen Welt verbreitet sind. Das grenzt fast ans Wunderbare. Denn wir meinen, ohne besonderen göttlichen Einfluß wäre es nicht möglich gewesen, daß so viele durch Ort, Charakter, Sitten und Bestrebungen von einander so weit abstehende Völker eine neue, ihnen bis dorthin gänzlich unbekannte Andacht erfaßten und mit allgemeinem Eifer annahmen. Man wird in dieser Ansicht umsomehr bestärkt, wenn man bedenkt, daß die Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu der gewöhnlichen Mittel zu ihrer Ausbreitung entbehrt habe. Denn es wurde ihr bis auf jene Zeit durch keinen besondern Schutz weder eines Königes oder einer Provinz noch einer Gemeinde oder eines religiösen Ordens Vorschub geleistet, wie es bei andern Andachtsübungen der Fall ist, welche an gewisse Orte oder Ordensfamilien geknüpft sind (zum Beispiel der Rosenkranz und das Scapulier und dergleichen), und die daher auch von denselben als ihr Eigenthum, und als eine ihnen von Gott anvertraute Sache in geziemender Weise thätig verkündet und befördert werden.

Aber die Andacht zum Herzen Jesu war an

keine Provinz oder Diöcese oder religiöse Genossenschaft in besonderer Weise geknüpft; sie konnte daher auch keine besonderen Beschützer haben.

21. Es erhellet 2. daß diese hochheilige Andacht in alle Theile von Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, der Schweiz, von Böhmen, Ungarn, Belgien, Piemont, Savoyen verbreitet sei, ja, daß sie auch noch in andere und sogar bis in die äußersten Gegenden der Welt, nach China, Indien, Persien, Syrien, Mexiko, Canada und zu den Inseln Amerikas vorgedrungen sei.

22. Es erhellt 3. daß diese Andacht von den hervorragenderen Bischöfen und Kirchen vieler Gegenden angenommen und geübt worden sei. In Italien: zu Rom, Neapel, Venedig, Florenz, Mailand, Genua, Turin, Piacenza. In Deutschland: zu Wien, Mainz, Köln, Trier, Augsburg, Constanz. Speier. In Frankreich: zu Paris, Lyon, Rouen, Narbonne und um nicht weitschweifig zu werden, in allen Erzbisthümern (n. 18) und Bisthümern (n. 70) des Reiches. Dasselbe kann von andern Gegenden gesagt werden.

Es wird genügen die vorzüglichen Städte derselben aufzuführen. In Spanien: Madrid. In Portugal: Lissabon. In Polen: Krakau. In Lithauen: Wilna. In Böhmen: Prag. In Ungarn: Pest. In Belgien: Mecheln. In Sicilien: Palermo und Messina. In Savoyen: Chambery. In der Schweiz: Basel. In China: Pecking. In der Türkei: Constantinopel. In Syrien: Damaskus. In Persien:

Tulpha, die Vorstadt von Ispahan. In Indien: Pondichery. Im mexikanischen Reiche: Mexiko. In Canada: Quebek. Auf den amerikanischen Inseln: auf der Insel Martinique, auf Guadalupe, auf der Insel San Domingo.

23. Es erhellt endlich 4. daß diese hochheilige Andacht von allen Orden beiderlei Geschlechtes angenommen, und in ihren Kirchen eingeführt worden sei, von den Benedictinern, Augustinern, Cölestinern, Carmeliten, von den Orden des hl. Bernard, Dominicus, Franciscus, von den Trinitariern, von den Minimen, Barnabiten, Brigittinern, Kapuzinern, von der Gesellschaft Jesu und von den frommen Schulen.

§. 4.

III. Begriff und Wesen der Andacht zum Herzen Jesu.

24. Soviel über den Ursprung und die Ausbreitung der hl. Andacht. Nun können wir an die Entwicklung ihres Wesens gehen.

1. Verschiedenheit der kirchl. Feste.

Vorerst aber sei bemerkt, daß die Feste der Kirche nicht alle auf Einem, sondern auf verschiedenen Gründen beruhen, je nach der Verschiedenheit des Gegenstandes und des Zweckes, und daß somit auch die Art der Verehrung, welche an diesen Festen stattfindet, nicht bei allen eine und dieselbe sei.

So wird den Heiligen an ihren Festen von der Kirche wegen ihrer hervorragenden Tugenden öffentliche Verehrung erzeigt, und diese Tugenden sind eben der Grund der Verehrung. Derselbe Grund gilt auch dort, wo die Verehrung ihren

Reliquien erwiesen wird. Die Verehrung bezieht sich aber sowohl auf den Heiligen selbst, als auch und zwar unmittelbar auf die Reliquien, so wie sie sich auf das Bild bezieht, wenn irgend ein Heiliger im Bilde verehrt wird. Bisweilen wieder werden von der Kirche Feste eingeführt zur Verehrung irgend einer besondern Gnade, welche Gott Einem der Heiligen freigebigst gewährt hat, z. B. das Fest der Wundmale des hl. Franciscus, der Durchbohrung des Herzens der hl. Theresia, von denen das erste für die ganze Kirche, das zweite für den Karmelitenorden mit eigenem Officium und mit eigener Messe eingesetzt wurde. In diesem Falle bezieht sich die Verehrung wieder auf die Heiligen selbst, welche mit dieser besonderen Gnade ausgezeichnet wurden; der Grund aber der Verehrung sind theils ihre Tugenden, theils auch das besondere Gnadengeschenk, dessen Andenken gefeiert wird. —

So viel im Allgemeinen.

2. Besonders der Feste des Herrn.

25. Kommen wir aber näher zu unserer Sache. Bereits in den ersten Tagen der Kirche und im Zeitalter der hl. Apostel, als auch in den darauffolgenden Jahrhunderten sind viele Feste zu Ehren Christi des Herrn eingeführt worden. Nicht alle beruhen auf Einem und demselben Grunde, noch auch ist die Art der Verehrung, welche hierbei Christo erwiesen wird, eine und dieselbe. Denn obgleich bei allen stets Christus der Herr als der Hauptgegenstand verehrt wird, so wird er doch unter verschiedenen Rücksichten verehrt, welche die

Verschiedenheit der Feste und ihre Benennungen begründen. So verehren wir Christum den Herrn im Weihnachtsfeste als neugebornes Kindlein, in seiner Passion als den Leidenden; im Osterfeste als den Auferstandenen; am Himmelfahrtstage ehren wir seine Auffahrt. Obgleich in jedem derselben immer einer und derselbe Christus zur Verehrung vorgestellt wird, so ist doch der theilweise Grund der Verehrung jedesmal ein Anderer.

Außer diesen schon in der ersten Zeit des Christenthumes begründeten Festen sind im Laufe der Zeiten von einzelnen Personen oder Kirchen noch andere eingeführt worden. Die römische Kirche, die Mutter und Lehrerin aller Kirchen, hat sie dann auf das sorgfältigste und genaueste untersucht, um sich zu versichern, ob eine solche Einführung zukömmlich und dem öffentlichen Nutzen der Gläubigen zuträglich sei; sofort nahm sie dieselben für die ganze Kirche an, übte sie und bewilligte zu deren festeren Begründung eine eigene Messe, und eigene priesterliche Tagzeiten. So hat es die Kirche von Rom nach dem Zeugnisse der kirchlichen Urkunden immer gehalten, und kann dieses Verfahren in keiner Weise ohne die größte Verwegenheit getadelt werden. (Man sehe hierüber Baronius, Guyet, Thomassini und Andere.) Dieser Gebrauch stand im vollen Einklange eines Theiles mit dem göttlichen Willen, und anderen Theiles mit der menschlichen Schwäche. Sie entsprach dem göttlichen Willen, indem es mehrfach gewiß war, daß Gott die Einführung dieser

oder jener Andacht ausdrücklich wolle; dieser göttliche Wille that sich kund entweder durch beglaubigte Offenbarungen, welche zwar nur einzelnen Personen zu Theil geworden, aber ein hohes Gewicht und unbezweifelbare Glaubwürdigkeit besaßen, oder durch Wunder, oder auf andere Weise. Sie entsprach der menschlichen Schwäche; denn dieser werden althergebrachte religiöse Uebungen durch den langen Gebrauch allmählich gleichgiltig; sie verlangt daher immer nach neuen, und so wird durch derlei neue Feste eben wegen ihrer Neuheit auch neue Liebe und Andacht zu Christus dem Herrn geweckt.

26. Von dieser neuen Art von Festen sind besonders einige ins Auge zu fassen, weil sie mehr als andere zu unserem Vorhaben passen; denn sie werfen das hellste Licht auf die Erklärung der Andacht zum Herzen Jesu und auf die Vertheidigung derselben gegenüber den Vorwürfen, die ihr gemacht werden; zugleich zeigen sie deutlich, wie billig, gerecht und gegründet die wiederholte Bitte sei, welche wir um die Bewilligung eines eigenen Officiums und einer eigenen Messe vom hochheiligen Herzen hiermit erneuern.

Wir wollen hier nur auf drei solcher neuerer Feste die Aufmerksamkeit hinlenken, damit aus der Vergleichung mit denselben klar werde, worin das Wesen der Andacht zum Herzen Jesu bestehe, und welches der Gegenstand sei, der am Feste dieses Herzens den Gläubigen zur Verehrung vorgestellt wird, und wie sehr er mit der Religion überein-

stimme und den Gebräuchen und Vorschriften der Kirche entspreche.

3. Z. V.: a) das Fest des Namens Jesu.

27. Das erste Fest sei das des hochheiligen Namens Jesu.

Der Erste, welcher diesen Namen malen ließ und zur Verehrung vorstellte, war vielleicht der hl. Bernardin von Siena. Unter der Fahne dieses heiligen Namens wirkte er wunderbare Bekehrungen und entflammte die Herzen Aller zur Liebe für Christus. Wie es schon geschieht, erregte die Neuheit der Sache die Gemüther Vieler; denn eine solche Andacht schien ihnen mit der christlichen Frömmigkeit und Religion wenig im Einklange zu stehen. Die Sache wurde beim hl. Stuhle anhängig gemacht, und die Verhandlung hierüber im Vatican vor dem Papste selbst auf das lebhafteste geführt. Als Vertheidiger der Andacht zum hochheiligen Namen Jesu wurde der weltbekannte Johannes Kapistran gewählt, der die Partei des hl. Bernardin, seines ehemaligen Lehrers, ergriff. Er sprach aber mit solcher Beredsamkeit und Klarheit, und erläuterte und vertheidigte in solcher Weise sowohl die Gründe, wegen welcher dieser Name verehrt werde und verehrt werden solle, als den Gegenstand dieser Verehrung, und ihre völlige Uebereinstimmung mit dem Christenthume, daß nicht nur der hl. Bernardinus durch das Urtheil des Papstes selbst von dem Vorwurfe glaubenswidriger Andacht gereinigt und die Andacht allgemein zugestanden, sondern in der Folge sogar von der Kirche ein eigenes Fest eingesetzt und durch

die Bewilligung eines eigenen Officiums und einer eigenen Messe ausgezeichnet und bestätigt wurde.

Der vorzüglichste Gegenstand (objectum praecipuum) dieses Festes ist Christus der Herr selbst, der bei allen Festen, die sich auf ihn beziehen, immer der erste Gegenstand ist. Der sinnfällige und minder vorzügliche Gegenstand, der aber dem Feste den Namen gibt, ist der Name Jesu. Der vorzüglichste Grund zu seiner Verehrung (ratio adorandi praecipua) ist die mit der Menschheit vereinigte Person des Wortes. Der minder vorzügliche, aber immerhin theilweise Grund sind die Eigenschaften und Geheimnisse, welche dieser heilige Name in sich schließt. Die Verehrung bezieht sich auf beide Gegenstände; denn es wird da Christus der Herr verehrt, und zu gleicher Zeit und durch denselben Act wird sein Name mitverehrt, so daß die Kirche die Tagzeiten dieses Festes ganz wahr und im eigentlichen Sinne des Wortes „die Tagzeiten des Namens Jesu" nennt.

b) Das Frohnleichnamsfest.

28. Das zweite Fest ist das Frohnleichnamsfest, welches von Urban IV. (wie schon oben erzählt wurde) für die gesammte Kirche mit eigenem Officium und Messe eingeführt wurde. — Der Hauptgegenstand (objectum primarium) dieses Festes und dieser Andacht, die an demselben geübt wird, ist der ganze und ungetheilte Christus der Herr im heiligen Sacramente des Altares. Der secundäre (secundarium) und minder vorzügliche, aber dabei doch wirkliche

Gegenstand ist der Frohnleichnam, der dem Feste den Namen gibt, und an demselben in vorzüglicher und besonderer Weise geehrt und verherrlichet wird. Der Grund dieser Verehrung sind sowohl die mit dem Leibe vereinigte Gottheit des Wortes, als auch die von Gott diesem Leibe verliehenen Gaben. Der Zweck, zu welchem dieses Fest eingeführt wurde, bestand darin, daß dem hochheiligen Leibe für die ihm vorzüglich in seinem Leiden angethanene Unbild ein besonderer Ersatz geleistet, und zugleich das Andenken an die unermeßliche Wohlthat erneuert werde, welche dem Menschengeschlechte durch die Einsetzung dieses Sacramentes erwiesen wurde.

c) Das Fest der fünf Wunden.

29. Das dritte Fest ist das der fünf Wunden Christi des Herrn. Es ist zwar bisher noch nicht in der ganzen Kirche eingeführt, wird aber bereits vielfach begangen, und zwar durch eine eigene Messe und eigene Tagzeiten, welche die heil. Congregation hierfür schon seit Langem gestattet hat.

Der vorzüglichste und hauptsächlichste Gegenstand dieses Festes ist der leidende Christus; der secundäre und sinnfällige Gegenstand, der dem Feste den Namen gibt, sind die Wunden oder jene besonderen Theile des Leibes, welche in seinen Leiden verwundet wurden; denn auch sie werden als theilweiser Gegenstand verehrt. — Der Grund der Andacht ist die Person des Wortes, und sind zugleich die Schmerzen, welche der Herr in jenen Körpertheilen erduldet hat, an denen er verwundet wurde.

4. Anwendung des Gesagten auf die Andacht zum Herzen Jesu.

30. Die nahe Verwandtschaft dieser Feste mit unserer Frage ließ es zweckdienlich erscheinen, diese etwas weitläufige Behandlung vorauszuschicken. Und nun wollen wir bestimmen, worin das Wesen der Andacht zum Herzen Jesu bestehe, und welches ihr Gegenstand sei. Weil aber das ganze Wesen dieser Andacht jener oben erzählten Offenbarung entnommen werden muß, welche die nächste Veranlassung hierzu gab, wollen wir dieselbe nochmals hier mit jenen Worten wiederholen, mit denen die Dienerin Gottes, welcher die Offenbarung zu Theil wurde, dieselbe erzählt und schriftlich hinterlassen hat.

„Als ich einst an einem Tage innerhalb der Octave des Frohnleichnams-Festes vor dem allerheiligsten Sacramente im Gebete begriffen war, wurde ich mit besonderen himmlischen Gnaden von meinem Gott bereichert. Da fühlte ich in meinem Herzen einen heißen Wunsch, für diese großen Wohlthaten etwas nach meinen schwachen Kräften zu erwiedern. Der Herr billigte meinen Wunsch und sprach zu mir: Du kannst mir nichts Angenehmeres thun, als wenn du das vollbringst, was ich so oft schon von dir bebegehrt habe. Hierauf zeigte er mir sein heiliges Herz mit folgenden Worten: Siehst du hier dies Herz? Dieses Herz, das von solcher Liebe zu den Menschen entflammt ist, daß es nichts sparte und

sich selbst ganz erschöpft und verzehrt hat, um ihnen seine unermeßliche Liebe auf das unzweifelhafteste zu beweisen. Allein der größte Theil derselben erzeigt sich mir bis jetzt so ganz und gar nicht dankbar und liebevoll, daß sie mich in diesem Geheimnisse der Liebe fortwährend mit Schimpf und Schmach überhäufen. Noch schmerzlicher ist es mir aber, daß ich solches von Personen leiden muß, die mir geweiht sind. Darum fordere ich von dir, daß der erste Freitag nach der Octav des Frohnleichnams-Festes zur Verehrung meines Herzens besonders geweiht werde. An diesem Tage soll man durch den Empfang der heil. Communion die geraubte Ehre wieder erstatten und jene Beleidigungen wieder gut machen, welche mir besonders zur Zeit, wo ich öffentlich den Gläubigen zur Verehrung ausgesetzt bin, zugefügt werden. Ich verspreche dir, Alle diejenigen, welche meinem Herzen diese Ehre erweisen, durch den Einfluß eben dieses göttlichen Herzens mit der Fülle himmlischer Gnaden zu überhäufen."

5. Gegenstand dieser Andacht.

32. Aus allem dem geht aufs Klarste hervor, daß es die Absicht Jesu Christi gewesen sei, eine neue Andacht zu seinem Herzen in der Kirche einzuführen. Denn das ist es, was er seiner Dienerin als seinen sehnlichsten Wunsch kundgegeben. Daß er hier vom Herzen nicht im

übertragenen Sinne, sondern in der eigentlichen und natürlichen Bedeutung des Wortes, also von dem edelsten Theile des Leibes Christi gesprochen habe, das ist aus dem ganzen Vorgange selbst klar, indem er sein Herz enthüllte, mit den Worten: „Siehst du hier dies Herz?“ Offenbar spricht er hier von jenem Herzen, das er enthüllt und zeigt.

Siehe also, welches der **Gegenstand** ist, den Jesus zur Verehrung vorstellt; es ist sein hochheiliges Herz, nicht bloß insoferne es das Sinnbild aller inneren Gemüthsbewegungen ist, sondern wie es an und für sich ist.

Der **Grund** aber, weswegen dieses heiligste Herz vorzüglich soll verehrt werden, wird durch die folgenden Worte ausgedrückt: „Siehst du hier dies Herz? jenes Herz, das u. s. w.“ Er führt also einen doppelten Grund der Verehrung an, nämlich seine Liebe zu uns, und seinen Schmerz über die Unbilden, welche ihm von uns besonders im hochheiligen Sacramente des Altares zugefügt werden. Es will also Jesus, daß sein Herz bei dieser Andacht betrachtet werde als das Herz, welches von Liebe zu den Menschen entflammt ist, von den Menschen aber durch frevelhaften Undank auf das Grausamste beleidigt wird. Aus diesem doppelten Grunde sollen wir uns vorzüglich bewegen lassen, das liebreichste Herz wieder zu lieben, und für die Beleidigungen, die ihm sogar im Geheimnisse seiner Liebe angethan werden, Ersatz und Sühne zu leisten.

Wie dieses nach dem Willen Jesu zu geschehen habe, erklärt er selbst mit den darauf folgenden Worten, welche die vorzüglichste, von Christus selbst geforderte, aber nicht einzige Uebung dieser neuen Andacht enthalten.

33. Wiewohl das Gesagte nun für sich selbst klar genug ist, und zur Darlegung des Wesens jenes Festes und jener Andacht, von der wir gegenwärtig handeln, mehr als hinreichend erscheint, so wollen wir dennoch zu noch genauerer Kenntniß bemerken, daß schon seit Langem viele andere Andachtsübungen in der Kirche eingeführt worden, welche, unter sich zwar verschieden, sich dennoch alle auf Jesus beziehen, wie wir schon oben gesagt haben. Denn die Eine richtet sich auf den Leib, die Andere auf die Wunden, wieder eine Andere auf das Kreuz und noch eine Andere auf den Namen des Herrn. Die fromme Andacht aber, von der wir gegenwärtig handeln, bezieht sich auf das Herz desselben Jesus. Es ist aber doch von selbst klar, daß das göttliche Herz nicht weniger als die eben genannten Gegenstände geeignet und würdig sei, durch eine besondere Andacht verehrt zu werden; auch kann gar nichts gegen die Andacht zum Herzen Jesu eingewendet werden, was nicht sofort eben so gut und mit noch größerem Rechte gegen die Andacht zum Frohnleichnam, zu den Wunden, zum Kreuze, zum Namen Jesu eingewendet werden könnte. Um aber jeden Zweifel zu beheben, muß man fest halten und wohl vor Augen haben, daß das Herz Jesu

in dieser Andacht durchaus nicht in der Weise aufgefaßt werden dürfe, als wäre es eine Sache ohne Leben und ohne Empfindung; sondern es muß betrachtet werden als ein lebendiges und empfindendes Herz, inwiefern es nämlich mit der Seele und mit der göttlichen Person Jesu innigst vereinigt ist. Wenn es sich demnach um den Gegenstand dieser Andacht handelt, darf das Herz Jesu nicht abgesondert, nicht für sich allein genommen betrachtet werden, sondern in wie ferne es mit der Seele Jesu und mit seiner göttlichen Person ein einziges Ganze (rem unam) ausmacht. Dies Eine Ganze nun, das gebildet ist aus dem Herzen Jesu und aus seiner Seele und aus der Person des Sohnes Gottes und zugleich aus allen damit verbundenen Gaben und Schätzen von himmlischen Gnaden und aus allen charakteristischen Tugenden dieses Herzens, sowie endlich aus der Wunde, die es am Kreuze empfangen, und von welcher nach seinem Tode der letzte Rest des Blutes um unsertwillen geflossen, — dies ist der Gegenstand, welcher den Gläubigen in dieser Andacht zur Verehrung vorgestellt wird. Daraus folgt von selbst: 1. daß alle Ehre, welche dem Herzen Jesu erwiesen wird, der Person des Herrn gelte. Es ergibt sich 2. wie man bei dieser Auffassung in voller Wahrheit und im eigentlichen Sinne des Wortes vom Herzen Jesu sagen könne, es l i e b t, es w i r d b e l e i d i g t, es e m p f i n d e t S c h m e r z u. dgl.

Es folgt endlich daraus 3. daß man ganz wohl seine Ansprache an dieses Herz richten, ihm

seine Bitten vortragen, und ihm endlich jede Art der Verehrung, deren die Person fähig ist, darbringen könne. Es richtet sich ja nothwendig Alles, was auf das Herz gerichtet wird, in gleicher Weise auf die Person, welche in diesem Herzen lebt.

6. Erster Grund der Verehrung des Herzens Jesu; seine Liebe zu den Menschen.

34. An zweiter Stelle ist Folgendes zu bemerken: Das Herz Jesu muß bei dieser Andacht in zweifacher Beziehung aufgefaßt werden; erstens als das Herz, welches von jener unermeßlichen Liebe zu den Menschen erfüllt ist, die den liebreichen Herrn angetrieben hat, Alles der Menschen wegen zu thun und besonders das Sacrament des Altares einzusetzen. Es kann in der That kein anderer Gedanke so wirksam sein, unsere Liebe zu diesem göttlichen Herzen zu erwecken, als dieser. Denn so wie die Vereinigung dieses Herzens mit der Person des göttlichen Wortes die höchste Verehrung der Engel und Menschen fordert, so muß es den Menschen wegen der Liebe, von welcher es für sie erfüllt ist, lieb und theuer sein.

35. Bei dieser Gelegenheit wollen wir erwägen, daß das menschliche Herz zwar zur Erweckung der rein geistigen Liebe aus sich selbst Nichts beiträgt, aber doch das körperliche Werkzeug dieser rein geistigen Liebe, anderseits aber der Sitz der sinnlich fühlbaren Liebe ist, welche auf die geistige Liebe zu erfolgen pflegt. Das ist die Lehre des hl. Thomas (Opusc. de dilect. Dei c. 19). Er erklärt daselbst das Gebot, „Gott zu lieben aus ganzem Herzen" und

spricht: „Wie es dem Feuer natürlich ist, heiß zu sein, so ist es dem Herzen natürlich zu glühen in Liebe. Das Leben des Herzens ist die Liebe. Und darum ist es unmöglich, daß das Herz, das leben will, ohne Liebe sei.“ . . . Daß nun dies Alles auch bei der übernatürlichen Liebe stattfinde, ist sowohl aus der Lehre des englischen Lehrers als auch aus der Erfahrung der Heiligen gewiß, in deren Herzen die Liebe, von der sie glühten, wunderbare und erstaunliche Wirkungen hervorgebracht hat. Wer weiß nicht, was sich in dieser Beziehung bei dem hl. Philipp Neri zugetragen, dessen Brust durch die Gewalt und den Andrang der Liebe erweitert wurde, indem sich zwei Rippen gehoben hatten.

Es ist bekannt, wie ein Engel mit feurigem Pfeile dem Herzen der hl. Theresia eine wirkliche und keine erdichtete oder eingebildete Wunde beibrachte, welche noch in dem Herzen, das zu Abula aufbewahrt wird, zu sehen ist. Man weiß, was dem hl. Petrus von Alcantara, dem hl. Franz Xaver, dem hl. Stanislaus Kostka, der hl. Maria Magdalena von Pazzis begegnet ist; die von ihren Herzen ausgehenden Flammen der Liebe entzündeten so die Brust, daß sie dieselben in frischer Luft oder durch Wasser abkühlen mußten.

Alle diese Heiligen, welche Derartiges an sich erfahren, gestehen einmüthig, das Herz werde durch die Liebe derart ergriffen, daß es ihnen vorkomme, als bräche die Liebe aus dem Herzen

wie aus ihrem Herde hervor, und zwar bisweilen mit solcher Heftigkeit, daß man meine, das Herz zerreiße und springe in Stücke auseinander.

36. Dies darf uns nicht Wunder nehmen; denn die Seele ist zwar die alleine Ursache der Liebe und der übrigen geistigen Gefühle; allein so lange sie mit dem Körper vereinigt ist, vollbringt sie auch in jener Art von Thätigkeiten nichts durch sich allein und ohne Mitwirkung des Leibes, sondern sie bedient sich der verschiedenen Theile desselben als eben so vieler Werkzeuge zur Vollziehung ihrer Acte. Nun aber ist es Niemandem unbekannt, daß das edelste Werkzeug der Liebe und der übrigen Gefühle das Herz sei. Wie man also sagt, die Seele bediene sich des Auges um zu sehen, der Ohren um zu hören, ebenso muß man auch sagen, sie liebe mit Hilfe des Herzens; und mit demselben Grunde, als man sagt und sagen muß, das Auge sieht, das Ohr hört, muß man auch zugestehen, daß man von dem Herzen wahrhaft sagen könne: es liebt. Dazu kommt noch, daß einerseits die Seele vom Herzen zur Liebe bestimmt wird, und die Liebe somit vom Herzen ihren Anfang nimmt; hinwiederum aber die aus der Vereinigung von Seele und Leib hervorgegangene Liebe in's Herz sich ergießt. Wenn daher die Seele des Liebenden in Abwesenheit des geliebten Gegenstandes vom Verlangen glüht, so glüht auch das Herz und ist beengt. Und wenn die Seele vor Sehnsucht verschmachtet, verschmachtet und verkümmert auch das

Herz. Genießt aber die Seele die Gegenwart des geliebten Gegenstandes, und scheint sie von Liebe entflammt vor Freude gleichsam zu schmelzen, so ist auch das Herz von einem ähnlichen Zustande entflammt und es entbrennt und fühlt hohe Freude. Geschieht es aber, daß die Seele bemerkt, ihre Liebe finde keine Beachtung, sondern nur Verachtung, und wird sie darob von Trauer und Kummer verzehrt, dann ist auch das Herz beklommen und gedrückt und wird außerordentlich gequält. — Dies und Aehnliches kann wohl jeder aus eigener Erfahrung wissen.

37. Aus dem Gesagten ergibt sich nun folgerichtig und nothwendig der Schluß: Die Liebe Jesu Christi, mit welcher er seinen Vater und die Menschen liebte, entsprach genau den Gesetzen der menschlichen Natur; also mußte auch bei ihm der geistigen Liebe, welche in seiner Seele den höchsten und heftigsten Grad erreicht hatte, nothwendig in gleichem Grade die fühlbare Liebe im Herzen folgen, gerade so, wie aus dem heftigsten geistigen Schmerze, welchen der Herr im Oelgarten wegen der Sünden der Menschen empfunden, ein so fühlbarer Schmerz und Traurigkeit erfolgte, daß er Blut schwitzte und in Todeskampf gerieth.

Man kann also sagen, das Herz Christi des Herrn habe zur Erregung jener Liebe, mit welcher er uns so sehr geliebt hat, sehr viel **in seiner Weise** mitgewirkt, und habe ganz ähnliche Empfindungen und Bewegungen erfahren, wie sie die Her=

zen anderer Menschen naturgemäß bei der Liebe erfahren.

Dieser Gedanke nun kann nicht anders als äußerst wirksam sein, in uns die Liebe zum göttlichen Herzen zu erwecken. Denn wäre es wohl möglich, daß Jemand betrachtete, wie dieses Herz von Liebe zu uns glüht, wie es von Verlangen nach unserem Heile aufgezehrt wird, wie es unserer Sünden wegen auf's Tiefste betrübt ist; wäre es wohl möglich, sage ich, daß Jemand bei dieser Betrachtung des Herzens Jesu so hart, so unmenschlich sein könnte, dieses süßeste und liebreichste Herz nicht entgegen zu lieben und es nicht mit den innigsten Gefühlen zu verehren?

7. Zweiter Grund der Verehrung des H. J., Mißachtung dieser Liebe von Seite der Menschen.

38. Um aber das Wesen dieser hochheiligen Andacht vollkommen zu verstehen, genügt es nicht, das Herz Jesu bloß zu betrachten als das mit der Gottheit vereinigte und von Liebe zu den Menschen entflammte, und darum unserer Anbetung und Liebe würdigste Herz; sondern man muß es auch betrachten als das Herz, welches von dem Undank der Menschen auf das Grausamste beleidigt, und mit den schwersten Unbilden überhäuft, und darum nicht nur unserer Liebe, sondern auch unseres Mitleides und Schmerzes wahrhaft würdig ist.

Denn das Herz Jesu liebt die Menschen mit unbegrenzter Liebe; aber selbst diese unendliche Liebe, welche Aller Herzen entflammen und zu Jesu ziehen sollte, wird vielfach von den Menschen nicht beachtet, ja wohl in der Art verachtet, daß

ein großer Theil von ihnen, anstatt in schuldiger Weise sich dafür dankbar zu bezeigen, nicht einmal an sie denkt. Ja, in ihrer unglaublichen Härte beleidigen sie Jesum, ihren liebevollsten Wohlthäter, der im Altarssacramente in unserer Mitte weilt, mit den ungeziemendsten Unbilden. Oder, was haben die Ketzer und so viele gottlose Katholiken gegen den im hochheiligen Sacramente verborgenen Jesus nicht Alles für Frevel begangen? Wie schmählich und ungeziemend haben sie ihn behandelt und behandeln sie ihn noch täglich! Sieh' also einerseits das Herz Jesu von unbeschreiblicher Liebe entflammt, andererseits die undankbaren, herzlosen, unempfindlichen Menschen, die sich von einer solchen Liebe so wenig rühren lassen, daß sie nicht aufhören, Jesum sogar mit Unbilden zu beleidigen. Wer sollte bei diesen Gedanken nicht bewegt werden? Wer sollte darüber nicht Schmerz empfinden? Wer sollte nicht wünschen, dem betrübtesten Herzen diesen Schmerz auf jede mögliche Weise zu benehmen, die ihm zugefügten Unbilden zu sühnen, und, so weit es möglich ist, durch Ehrenerweisungen wieder gut zu machen.*)

§. 5.

IV. Gründe, weshalb das Fest des Herzens Jesu eingeführt worden.

39. Aus all dem Gesagten ist es nun klar, worin das Wesen dieser unserer Andacht bestehe, welches der Gegenstand sei, der dabei verehrt

*) Zur weitern Erklärung dieses §. 4 sehe man die Beilage am Ende der Denkschrift.

wird, welches der volle **Beweggrund** (das Motiv) sei, weswegen diesem Gegenstande Verehrung gebührt, und endlich welches **der Zweck** sei, den wir dabei vor Augen haben sollen. Es erübrigt noch zu sehen, mit welchem **Rechte** in der Kirche das Fest zur Verehrung des Herzens Jesu sei eingesetzt worden, und mit welchem Rechte wir um die Erweiterung dieses Festes durch Gewährung eines eigenen Officiums und eigener Messe anzusuchen.

I. Grund: Besondere Verehrungswürdigkeit des H. J.

40. Mit welchem Rechte das Herz Jesu verehrt werde, erhellt daraus, **daß dieses Herz Eigenschaften besitzt, welche es einer besondern Verehrung höchst würdig machen.** Ja, wenn man die Sache aufmerksam betrachtet, wird man finden, daß es geradezu keinen körperlichen und sinnfälligen Gegenstand gebe, welcher mit größerer Billigkeit, mit mehr Recht und zu reicherem Nutzen den Gläubigen zur Verehrung dargestellt werden könnte, als dieses lieberfüllteste, und zugleich so sehr beleidigte, tiefgekränkte Herz. Es gibt nämlich keinen Gegenstand, welcher erhabenere Geheimnisse in sich schlösse und sinnbildlich darstellte; keinen, dessen Anblick und Betrachtung heilsamere Anmuthungen in den Herzen der Gläubigen zu erwecken vermöchte, keinen, welcher die unermeßliche Liebe Jesu Christi den Augen des Leibes und des Geistes zugleich besser vorstellte; keinen, der geeigneter wäre, die Erinnerung an alle Wohlthaten des liebevollsten Erlösers in dem Herzen der Menschen wach zu rufen; keinen

endlich, der die für unser Heil erduldeten innern und bittersten Leiden unsern Sinnen besser darstellte. Denn dies Alles und noch Manches andere ist im heiligsten Herzen, wie man es zu malen und zur Verehrung auszustellen pflegt, nicht bloß enthalten, und abgebildet, sondern gleichsam eingeschrieben und eingegraben und vor Augen gelegt. Es könnte folglich kein anderer Gegenstand den Gläubigen vorgestellt werden, der so heilig wäre, oder so geeignet, das Gefühl des Dankes gegen den liebereichsten Erlöser mit solcher Kraft zu erwecken, die Liebe zu ihm zu entzünden, fromme Begierden zu entflammen und endlich alle heiligen Gefühle in unsern Herzen so wirksam zu erregen. — Das wird Jeder leicht einsehen, der dieses Fest mit den übrigen in der Kirche bereits bestehenden vergleichen will.

41. Daraus folgt, daß es durchaus billig und gerecht sei diesen Theil des Leibes Christi in besonderer Weise zu verehren. Dies kann auch durch das Fest und die öffentliche Andacht zu den fünf Wunden bekräftigt werden. Man verehrt nämlich die Wunden Christi, und zwar durch ein eigenes Officium und eigene Messe; und wegen der Wunden werden auch die Füße, die Hände und die Seite des liebreichsten Erlösers verehrt. Diese hochheiligen Theile des Leibes Jesu Christi werden gerade darum vor andern Theilen einer besonderen Andacht würdig erachtet, weil sie besondere Schmerzen für unser Heil erlitten, und durch die Wunden gleichsam wie mit einem leuch=

tenderen Siegel der Liebe bezeichnet sind. Daher kommt es, daß man sie nicht mit lebendigem Glauben ansehen kann, ohne in besonderer Weise zu ihrer Verehrung und Andacht bewegt zu werden. In diesem Gefühle ehren denn auch heilige Seelen jene in Liebe zu uns verwundeten Theile, und lieben, und umfangen und küssen sie mit der zärtlichsten und glühendsten Anmuthung. Diese Gefühle nun schulden wir weit mehr dem hochheiligen Herzen Jesu wegen der viel zahlreichern und viel schmerzlichern Wunden, welche in dasselbe nicht, wie in die Hände und Füße bloß für wenige Stunden, sondern für die ganze Zeit seines Lebens um unserer Sünden willen auf das grausamste hineingebohrt und hineingegraben waren; ich meine die innern Wunden der Zerknirschung, der Trauer, der Furcht, der Bangigkeit und der Angst. Die Schmerzen, welche ihm diese innern Wunden verursachten, und die schon während seines Lebens sehr heftig waren, wuchsen zur Stunde seines Leidens ins Unendliche und zwar gerade im sinnlichen Begehrungsvermögen, und folglich im Herzen, in welchem sie sich naturgemäß wie in ihrem Mittelpunkte vereinigten. Man kann daher mit aller Gewißheit sagen: die Schmerzen seines Herzens haben alle andern Peinen weit übertroffen. Das geht übrigens schon daraus hervor, daß es in Folge derselben in Todesangst fiel. Man füge zu diesem noch hinzu jenes Feuer der Liebe, von dem es brannte, jene innigsten Wünsche, von denen es ununterbrochen für unser

Heil glühte, jene Wunde, die es am Kreuze empfangen, und man wird begreifen, daß man mit demselben, ja mit noch größerem Rechte, als man ein Fest zur Verehrung der fünf Wunden eingesetzt hat, auch ein Fest zur Verehrung des Herzens Jesu hätte einführen sollen.

II. Grund: Erhabener Zweck der Andacht.

42. Dazu kommt noch ein zweiter ebenso kräftiger Grund zur Einführung dieses Festes. Dieser Grund wird von dem Zwecke desselben hergenommen, der darin besteht, die Christo dem Herrn im Altarssacramente zugefügten Unbilden zu ersetzen. Wie billig solches sei, erhellt aus Folgendem: Wenn bisweilen (wie man mit Schauder liest) irgend ein Bild Christi des Herrn, oder das heiligste Sacrament von irgend einer sacrilegischen und gottlosen Hand besonders frevelhaft entweiht wird, so pflegt man zur Sühne eines solchen Verbrechens irgend eine öffentliche Feierlichkeit zu begehen; dazu treibt uns schon die Natur selbst, die uns sagt, daß sich eine solche Sühne gezieme. Da nun die Unbilden, welche dem heiligsten Sacramente fortwährend, besonders aber zur Zeit, wo es den Menschen zur Verehrung ausgesetzt ist, so vielfach und so allgemein sind, so geziemt es sich fürwahr, daß ein Fest eingesetzt werde, an welchem man dem Herrn die dadurch geraubte Ehre wieder ersetze.

Es läßt sich überdies als Beispiel hiefür das Fest Allerheiligen anführen. Das Buch, betitelt „Ordo romanus" gibt die Ursache für die Einführung dieses Festes in folgender Weise an:

„Damit Alles, was die menschliche Gebrechlichkeit aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit an den Festen oder Vigilien der Heiligen nicht vollkommen geleistet hat, in dieser heiligen Feierlichkeit ersetzt werde." So wie man es nun für geziemend gehalten, ein besonderes Fest zu Ehren aller Heiligen einzuführen, damit Alles gesühnt und ersetzt werde, was man an ihren einzelnen Festen gefehlt hat, so war es auch durchaus billig, daß wegen der dem hochheiligen Sacramente des Altares zugefügten Unbilden ein Fest eingeführt werde, an welchem die geraubte Ehre wieder erstattet und vergolten werde. Das ist aber eben das Fest des Herzens Jesu, für welches wir um ein eigenes Officium und eigene Messe ansuchen. Wir hoffen auf das zuversichtlichste, daß uns diese Bitte werde gewährt werden, wenn die Gründe, auf welche sich unser Gesuch stützt, ernstlich und genau werden erwogen werden. Wir haben dieselben allhier an letzter Stelle darzulegen.

§ 6.

V. Inhalt und Begrenzung des Bittgesuches.

43. Um aber alle Einwürfe, welche man vordem dagegen zu erheben pflegte, gleich im Voraus zurückzuweisen, müssen wir vorerst mit allem Nachdruck auf die Grenzen aufmerksam machen, innerhalb welchen sich unser Bittgesuch hält. Wir bitten nicht, daß irgend ein neues Fest eingesetzt, oder daß irgend eine neue, bisher unbekannte kirchliche Andacht eingeführt werde; sondern wir bitten nur

Vervollständigung der Andacht zum Herzen Jesu,

um die Vervollständigung eines Festes, das mit Zustimmung und Gutheißung nicht nur der Bischöfe, sondern auch der Päpste in der ganzen christlichen Welt schon eingesetzt, verbreitet und bestätigt ist; wir bitten demnach, daß jene Andacht, welche schon lange öffentlich und feierlich und überall zu Ehren des Herzens Jesu Christi besteht, durch Bewilligung des Officiums und einer eigenen Messe von diesem heiligsten Herzen ausgedehnt und erweitert werde; und zwar stellen wir diese Bitte nicht für die gesammte Kirche, sondern für bestimmte Orte, wie wir unten anführen werden. Daß nun das Fest überall gefeiert werde, ist zwar schon aus dem gewiß und klar, was wir im Folgenden sagen werden; aber es bezeigen dieses zudem sehr viele und ausgezeichnete Bischöfe in ihrem Schreiben an den hl. Vater, wofür Se. Eminenz, der Berichterstatter, den Beweis zu geben geruhen wird. Daß aber die Verehrung des Herzens Jesu bisher nicht bloß die Privatandacht Einzelner für sich, sondern eine öffentliche und kirchliche gewesen sei, und noch sei, das wollen wir jetzt eines Weiteren durch die unwiderleglichsten Beweisgründe darthun, obgleich man es für eine bereits ausgemachte Sache halten dürfte.

welche bereits öffentlich und kirchlich eingeführt ist.

Dies Letztere wird bewiesen: a) aus der kirchl. Errichtung von Bruderschaften.

44. Es darf nicht bezweifelt werden, daß gemäß der unerschütterlichen und uralten Sitte und Gewohnheit des Apostolischen Stuhles zu den Kundgebungen oder vorzüglichern Arten einer öffentlichen kirchlichen Andacht — die Errich=

tung von Bruderschaften, — die Feier eines Festes, — die Verleihung von Ablässen, — und endlich die Erbauung von Kirchen, Kapellen und Altären gerechnet werden. Nun behaupten wir aber auf das entschiedenste, daß alle diese Arten öffentlicher Verehrung schon lange dem Herzen Jesu erwiesen werden, und zwar nicht nur in Folge der einmüthigen Uebereinstimmung der Völker, nicht nur vermöge des Ansehens, mit welchem die weisesten Bischöfe der vorzüglichsten Diöcesen aller Länder das Fest des Herzens Jesu auf das feierlichste begangen und viele Bruderschaften zu dessen Ehre errichtet haben, nicht nur Kraft jener Gelöbnisse, welche hervorragende Städte feierlich abgelegt haben; sondern — was unserem Vorhaben ganz wundervoll zu statten kommt — mit unwidersprechlicher ausdrücklicher Beistimmung und Entscheidung, mit dem Ausspruche und Gutachten dieses hl. Stuhles selbst, und zwar gerade dadurch, daß er die besagten vier Kundgebungen oder Arten dieser öffentlichen Andacht zum hlst. Herzen genehmigt und beziehungsweise gebilligt hat.

45. Gehen wir nun von der ersten Art, von den Bruderschaften aus, so ist Jedermann sehr wohl bekannt, daß der hl. Stuhl in einer ununterbrochenen Reihe von mehr als 70 Jahren unter der Regierung von sieben Päpsten, Innocenz XII., Clemens XI., Innocenz XIII., Benedict XIII., Clemens XII., Benedict XIV. und des jetzt regierenden Papstes Clemens XIII. bis

jetzt schon über eintausend und neunzig Ablaß-
breven ausgegeben hat für die Errichtung eben-
soviele Bruderschaften, welche unter dem Titel
des hl. Herzens Jesu sich vereinigt haben und
auf der ganzen Welt zerstreut sind. Die Breven,
welche nach Inhalt und Form stets dieselben blei-
ben, beginnen mit den Worten:

„Da, wie wir vernommen, in der Kirche N. N. eine fromme und andächtige Bruderschaft von Christgläubigen unter dem Titel des heiligen Herzens Jesu canonisch errichtet ist, oder errichtet werden soll u. s. w.“

46. Die in Rede stehenden Bruderschaften sind aber nicht in die Grenzen eines einzigen Reiches eingeengt, sondern auf dem ganzen, weiten christlichen Erdkreis verbreitet, nämlich in Italien, Frankreich, Belgien, in ganz Deutschland, Polen, Böhmen, Litthauen, Spanien, Portugal und bis nach China und Canada, ja bis zu den äußersten Grenzen Amerika's. Auch bestehen sie nicht nur in gewissen Kirchen oder Orden, sondern ohne Unterschied in allen Kirchen, in Metropolitan-, Kathedral-, Collegiat- und Pfarrkirchen des Weltclerus, in den Kirchen aller Orden beiderlei Geschlechtes, der Orden des hl. Bernard, Augustin, Dominicus, Franciscus, der Karmeliten, Kapuciner, Jesuiten, Piaristen und Anderer. Dies alles geht ganz klar aus den Breven selbst und aus dem langen Kataloge oder Verzeichniß derselben hervor, die aus den authentischen Ausfertigungen

oder Regesten der Ablässe getreu ausgezogen, und in unserem Summarium Nummer 1. und in den darauffolgenden, ebenso in Nummer 7. und 8. aufgeführt sind.)

47. Unter allen diesen Bruderschaften* ist wohl an erster Stelle die ungemein eifrige Erzbruderschaft dieser unserer ehrwürdigen Stadt zu nennen, welche den Namen de' Sacconi führt, und welche im Jahre 1729 in der Diakonalkirche des hl. Theodor auf dem Campo Vaccino errichtet wurde.

Die Mitglieder derselben, zu denen selbst Männer aus dem höchsten Adel zählen, gereichen durch ihre frommen Uebungen und durch ihren Eifer in Unterstützung armer Familien und kranker Personen allen Einwohnern der Stadt nicht bloß zur Erbauung und zum Vorbilde, sondern zur Verwunderung und zum Erstaunen. Diese aber wurde von Clemens XIII., glorreichen Andenkens, durch wiederholte apostolische Schreiben (die unser Summar. num. 1. und folg. enthält), unter eben dem Titel „des Herzens Jesu" gebilligt und mit vielen Ablässen, Privilegien und Begünstigungen begnadigt, besonders aber durch das zweite Breve vom 7. März des Jahres 1732, durch welches diese Genossenschaft zur Erzbruderschaft erhoben wurde.

48. Nun ist aber unleugbar, daß die Errichtung von Bruderschaften unter dem Titel eines Geheimnisses Christi des Herrn oder irgend eines Heiligen, ein Act kirchlicher Verehrung sei. Dies läßt sich ganz klar aus dem erweisen, was

P. Guyet in seinem Werke Heortologia (lib. I. cap: 15. quaest. 1.) sagt.

Er unterscheidet dort mehrere Arten von Bruderschaften und fügt dann bei: Andere Bruderschaften, welche zur größeren Verehrung eines bestimmten Geheimnisses Christi des Herrn oder der seligsten Jungfrau oder eines Heiligen eingesetzt sind, erhalten den Namen von eben diesem Geheimnisse oder Heiligen, als da sind: die Bruderschaften vom heiligsten Frohnleichnam Christi, vom Namen Jesu, vom Rosenkranz der seligsten Jungfrau, vom Berge Carmel u. s. w." Und etwas später, wo er über die Zukömmlichkeit und Heiligkeit dieser Verehrung spricht, fährt er also fort: „Was die Verehrung des Geheimnisses oder die Anrufung des Heiligen betrifft, so findet sich dabei nichts, was nicht gänzlich dem wahren Glauben gemäß und mit der von der Kirche in den ersten Zeiten schon angenommenen Ueberlieferung nicht übereinstimmend wäre." Und in der That, wenn nach dem gelehrten Ausspruche Benedict's XIV. seligen Andenkens (im erwähnten Werke: De servorum Dei Beatif. lib. 4 part. 2. cap. 19. num. 18.), schon die Beilegung des Namens eines Heiligen in der Taufe ein Act kirchlicher Verehrung ist, und wenn eine derartige Handlung wirklich unter die Arten und Gattungen kirchlicher Verehrung in vielen Seligsprechungs-

processen gerechnet wurde, wie namentlich hervorgeht aus den Proceßacten des sel. Alvarus von Cordova aus dem Prediger-Orden (Cordub. Informatio II. pag. 24.) des sel. Marcolini von Forli (Foroliviens. Inform. pag. 14, §. 44), des sel. Gerius (Firmana. Inform. pag. 10, §. 28), so wird es wohl Niemanden geben, der nicht einsähe, mit wie viel höherem Rechte man dasselbe festhalten müsse bezüglich der Errichtung von Bruderschaften, welche unter der Anrufung und dem Titel eines Heiligen stehen.

49. Thatsächlich wurde in den Proceßacten des sel. Alvarus von Cordova gerade diese Errichtung der Bruderschaft unter Anrufung des Seligen als ein Act öffentlicher Verehrung aufgeführt; denn wir lesen alldort: (Inform. sub dubio cultus pag. 19.) „Auf die sechste Art von Verehrung folgt der Ordnung nach die siebente, welche in der feierlichen Begehung des Festes, das einst zur Ehre des Seligen u. s. w. begangen wurde, und in der Errichtung einer Bruderschaft besteht, welche unter Anrufung des hl. Dominicus und zur Ehre des Seligen mit Zustimmung des Ordinarius von Cordova in der Kirche des erwähnten Klosters eingesetzt ist, und welche im Laufe der Zeit bis auf uns herab die Bruderschaft des heiligen Alvarus genannt wurde.“ Dasselbe findet sich auch im erwähnten Werke Sr. Heilig-

keit Benedict XIV. (lib. 2. cap. 24. §. 52, num. 201; pag. 315. editionis Romanae.)

Und erst in jüngster Zeit wurde auf dieselbe Weise in den Proceßacten des sel. Andreas von Montreal, aus dem Orden des hl. Augustinus, (vorgelegt in der Congregation vom 11. Februar 1764) die Errichtung einer Bruderschaft zu seiner Ehre unter die Arten der feierlichen öffentlichen Verehrung gerechnet. (Respons. ad animadvers. p. 24. num. 74.)

50. Da nun die in Rede stehenden, auf dem ganzen katholischen Erdkreis zahllos verbreiteten Bruderschaften nicht nur von den Ordinarien der Diöcesen canonisch errichtet, sondern vom Oberhaupte der Kirche, dem Stellvertreter Jesu Christi selbst unter dem Titel jenes hl. Herzens durch so viele und so mannigfaltige apostolische Schreiben gestattet, bekräftiget, mit allen Vorzügen und Rechten, Ehren und Auszeichnungen, welche sonst andern Bruderschaften zugestanden wurden, dem Obigen zufolge bereichert worden sind: so kann nicht geleugnet werden, daß die Verehrung des Herzens Jesu eine öffentliche, kirchliche, nicht bloß geduldete, sondern vom apostolischen Stuhle ausdrücklich gestattete und bewilligte sei, und folglich ohne offenkundige Verunglimpfung eben dieses hl. Stuhles das Bestehen, die Angemessenheit, Zukömmlichkeit und Heiligkeit dieser Verehrung nicht in Zweifel gezogen werden könne.

b) Aus der kirchl. Feier des Festes.

51. Weit glänzender und feierlicher ist die zweite Art der kirchlichen Verehrung, welche dem

hl. Herzen vom hl. Stuhle selbst erwiesen und von ihm gebilligt wurde, nämlich die Feier des Festes zu seiner Ehre. Denn nach einem allgemeinen und unverletzlichen Gebrauche begeht eine jede Bruderschaft alljährlich ihr eigenes Titularfest mit feierlichem Gepränge. Und so ist es auch gekommen, daß heut zu Tage beinahe in allen Reichen und Provinzen des christlichen Erdkreises, wie auch in allen hervorragenden Städten und ausgezeichneteren Diöcesen das Fest des hl. Herzens Jesu alljährlich und zwar meistens am Freitage nach der Frohnleichnams-Octav mit großer Pracht begangen wird. Die Bischöfe haben hierfür ihre Zustimmung gegeben, ja an nicht wenigen Orten sogar durch Verordnungen und öffentliche Edicte dazu Befehl ertheilt, und was besonders auffällig ist, bei feierlichen Gebeten Gelöbnisse gemacht, ihre Diöcesen dem Herzen Jesu geweiht, und die jährliche Feier des Festes versprochen.

Die Gläubigen gaben hierzu aus ganzer Seele und mit vollem Jubel ihren Beifall. Es ist bekannt und ist ersichtlich aus dem Buche: „Ueber die Andacht zum Herzen Jesu," (2. K. p. 131. ff.) daß auch die Magistrate und Capitel einiger ausgezeichneter Städte das Gleiche gethan haben. Was aber unsere Behauptung vollkommen beweist und unsere Ansicht rechtfertigt, ist dies, daß die Feier dieses Festes auch noch von den Päpsten selbst durch Verleihung von schon öfter erwähnten Ablässen gebilligt und gefördert wurde.

52. Nun gibt man aber allgemein zu, daß die Feier eines Festes — auch ohne eigene Tagzeiten und Messe — immer in der Kirche Gottes als ein sehr großer und ausgezeichneter Act kirchlicher Andacht gegolten habe, wie alle Doctoren, welche über diesen Gegenstand handeln, einmüthig lehren. Einer aus ihnen, der bereits angeführte Benedict XIV. würdig des immerwährenden Andenkens, führt in seinem Werke de Servor. Dei Beatific. (lib. 2. cap. 23. num. 14. et lib. I. cap. 38. num. 1. in fine.) sieben Arten von Ehrenbezeugungen an, welche man canonisirten Heiligen zu erweisen pflegt.

An fünfter Stelle nennt er nun diese, „daß an ihren Jahrestagen zum Andenken an sie Feste gefeiert würden.“ Daher lehren die Theologen einstimmig, daß ein solches Fest, als eine heilige Sache, die zur Ehre und Verherrlichung Gottes und seiner Heiligen gehört, von keiner weltlichen Macht eingesetzt oder eingeführt werden könne. Wir sagten: „auch ohne Messe und Tagzeiten,“ denn diese erweitern und vervollständigen wohl das Fest, aber das Fest selbst besteht nicht in ihnen; denn die Festfeier ist von ihnen verschieden und getrennt, wie (um alles Andere zu übergehen) aus dem citirten cap. 38. num. 1. bei Benedict XIV. seligen Andenkens ersichtlich ist, wo die vom Feste unabhängige Feier der Messe und das Abbeten der Tagzeiten unter den sieben erwähnten Ehrenbezeugungen, welche canonisirten Heiligen gebühren, an vierter Stelle angeführt wird.

53. Dem steht nicht im Wege, daß das Fest des Herzens Jesu in den Urkunden der angeführten Ablässe nirgends ausdrücklich genannt wird, wie man am Ende des oben citirten Kataloges (Summ. num. 8 pag. 61) ersehen kann, wo es heißt: „Man bemerkt, daß in den erwähnten ausgegebenen Materien (von denen hier ein Auszug vorliegt) gerade so, wie bei den anderen Ablässen, welche von dieser Secretarie verabfolgt zu werden pflegen, niemals gesagt ist: „Am Feste des Herzens Jesu." Denn, obgleich in jenen Urkunden ein solches Fest nicht erwähnt wird, und abgesehen davon, daß in allen einzelnen besonders und ausdrücklich Erwähnung geschieht von einer „Bruderschaft unter dem Titel des hl. Herzens Jesu", welche ein solches Fest als ihr eigen und als Titularfest begeht, sagen wir (dem oben num. 51 Angeführten zu Folge) also: Entweder wissen die Päpste, was für ein Fest das ist, welches von den in Rede stehenden Bruderschaften „am Freitage nach der Frohnleichnamsoctav" gefeiert zu werden pflegt, und für welches sie die bekannten Ablässe verleihen, oder sie wissen es nicht. Dieses zweite wird kein Katholik, ja Niemand, der gesunden Sinnes ist, behaupten; denn es ist zu sehr im Widerspruche und unvereinbar mit der reiflichen Ueberlegung, der Wachsamkeit, der Behutsamkeit, der allseitigen Umsicht und der unermüdlichen Hirtensorge des apostolischen Stuhles, daß er die unermeßlichen geistigen Schätze

der Verdienste Christi für ein ihm unbekanntes und ungewisses Fest öffne und verschwende; wer das zu behaupten wagen würde, wäre folglich höchst ungerecht gegen denselben. Es erübrigt also nur, daß man das Erstere annehme. Aber wenn sie es wissen? Dann folgern wir: also gestatten, billigen und befördern sie durch die oft erwähnten Indulte dieses Fest. In der That, da die Päpste dieses wissen und kennen, so würde man mit vollem Rechte schon daraus allein auf ihre Beistimmung, Erlaubniß und Duldung des Festes schließen können, wenn sie zu denselben schwiegen, es nicht tadelten und nicht untersagten, verböten und strenge verurtheilten, sondern gleichsam wie unbekümmerte Zuschauer dieser Festlichkeit sich verhielten. Was wird man also erst sagen müssen, wenn sie noch weiter gehen, wenn sie durch Gewährung von Ablässen allen denjenigen, welche das Fest begehen, die reichlichsten Belohnungen gewähren?

Nehmen wir an, es würde an selbem Tage nicht das Herz-Jesu-Fest gefeiert, sondern ein anderes Fest, das aber der Religion widerstreitet, z. B. das Fest des Rosenkranzes zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, das Fest der seligsten Jungfrau Maria vom Lichte genannt, oder andere, welche der hl. Stuhl verpönt hat (Benedict XIV. Op. cit. lib. 4. part. 2. cap. 31. num. 27. et seqq. pag. 212 et seqq. editionis Romanae), wer würde dann nicht einen solchen Aberglauben mit Recht der römischen Kirche zur Schuld an=

rechnen, wenn auch davon in so vielen Breven mit keinem Worte Erwähnung geschehe?

54. Uebrigens wollen wir davon absehen, und nur von der oben genannten Erzbruderschaft des hl. Herzens Jesu in dieser Stadt reden. Hier ist zu erwägen, daß Clemens XII. hl. Andenkens in dem ersten Breve, welches er zu Gunsten des Festes am 28. Februar 1732 erlassen, nebst mehreren andern Ablässen auch einen gewöhnlichen vollkommenen Ablaß verliehen hat „Allen Mitgliedern beiderlei Geschlechtes, wenn sie reumüthig beichten und die hl. Communion empfangen, und am Hauptfeste der erwähnten Bruderschaft, das nur einmal von den Mitgliedern bestimmt und von unserem geliebten Sohne, dem Generalvicar in geistlichen Angelegenheiten in dieser Stadt, bestätigt worden ist, eine Kirche oder Kapelle oder Oratorium der Bruderschaft andächtig besuchen.“ (Summar. num. 1.)

In Folge dieser Erlaubniß hat der damalige Generalvicar Cardinal Guadagni, rühmlichen Andenkens, die Wahl des Festes und das Fest selbst durch ein eigenes Decret vom 26. März 1732 gut geheißen; das Decret lautet: „Es werden bekannt gegeben alle und jegliche Ablässe, die im obigen apostolischen Schreiben verliehen worden sind, und da von den besagten Mitgliedern der Freitag nach der Frohnleichnamsoctav, an welchem Tage

in sehr vielen Kirchen das Fest des heiligsten Herzens gefeiert wird, zum Hauptfeste der Bruderschaft gewählt wurde, so billigen wir kraft der uns oben gewordenen Erlaubniß die getroffene Wahl zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses." (Summ. num. 1. in fine.)

55. Dazu kommt jetzt noch ein anderer vollkommener Ablaß, den unser hl. Vater Clemens XIII. erneuert hat. Der hl. Vater war über das Wesen dieses Festes wohl unterrichtet, da er selbst als Kleriker Mitglied dieser Erzbruderschaft gewesen ist. Die Erneuerung geschah am 23. April 1762 (Summar. num. 4.) und es wurde darin ein vollkommener Ablaß allen Christgläubigen verliehen, „welche an dem unmittelbar auf die Frohnleichnamsoctav folgenden Freitage jährlich die Kirche des hl. Theodor auf dem campo vaccino als Kirche der Bruderschaft des Herzens Jesu andächtig besuchen." — An diesem Tage aber, wie jedem aus dem oben Angeführten bekannt ist, wird das Fest des hochheiligen Herzens gefeiert. Da nun dem zu Folge feststeht, daß das erwähnte Fest auch in dieser Stadt allgemein und öffentlich unter den Augen des obersten Hirten selbst, durch Gewinnung von Ablässen, die er selbst verliehen, mit Wissen und Billigung und Förderung nicht nur ihrer Eminenzen, der jeweiligen General-Vicare, sondern auch Ihrer Eminenzen, der Väter der Congregation von den hl. Gebräuchen

und der Päpste selbst gefeiert wird, so kann doch gewiß nichts Einleuchtenderes mehr vorgebracht werden zum Beweise, daß dieses Fest bereits mit Zustimmung und ausdrücklicher Billigung des hl. Stuhles gefeiert werde.

c) Aus der Verleihung von Ablässen.

56. Von nicht geringerer Bedeutung zum Erweise der Sache, um die es sich handelt, ist die **Verleihung der Ablässe** an und für sich selbst und abgesondert betrachtet, und dies um so mehr, weil es sich hier nicht um einen oder den andern, sondern um unzählige Ablässe handelt, die sowohl bei der Errichtung von Bruderschaften unter dem ausdrücklichen Titel und der Anrufung des heiligsten Herzens Jesu, als auch bei der Feier des Festes verliehen werden, wie wir oben §. 6 auseinander gesetzt haben. Denn dadurch wird klar dargethan, daß diese Andacht durch so viele wiederholte, über den ganzen Erdkreis ausgedehnte Acte schon lange von dem hl. Stuhle gestattet, angenommen, gebilligt und verbreitet worden sei.

Den stichhältigsten Grund hierfür gibt Benedict XIV. heiligen Andenkens. (De Servor. Dei Beatif. lib. 2. cap. 20. num. 13.) Er führt alldort mehrere Processe von Heilig- und Seligsprechungen an, in welchen die von den Päpsten bewilligten Ablässe ganz besonders beitrugen zur Bestätigung des Ausnahmsfalles oder der öffentlichen Verehrung. Dann fährt er also fort: „**Der Ablaß, welcher denjenigen gewährt wird, die am Festtage eines Heiligen oder Seligen eine Kirche besuchen, ist von einer**

religiösen Besuchung zu verstehen, welche geschieht zur Verehrung Gottes, sowohl an sich als auch in seinem Seligen oder Heiligen, dessen Name ausdrücklich im Breve oder in der Ablaß-Bulle bezeichnet ist."

57. Ja noch mehr; wenn wir die Sache wohl erwägen, so wird die kirchliche Andacht durch Verleihung von Ablässen von Seite der Päpste nicht bloß gebilligt und bestätigt, sondern es wird dadurch von ihnen sogar noch ihre Erhöhung und Ausbreitung angestrebt, indem sie sich bemühen, die Gläubigen durch die Eröffnung der kirchlichen Schätze zur Uebung der Andacht anzulocken und aufzumuntern. Das geht zunächst aus den Formeln hervor, welche den Ablaßurkunden beigefügt werden: (Summ. n. 1.)

„Damit diese Bruderschaft täglich mehr wachse, gestatten wir einen vollkommenen Ablaß." Und ebendaselbst (Summ. pag. 4. in fine.) „Wir wünschen, die Frömmigkeit eben dieser Mitglieder durch die Verleihung von geistlichen Gnaden zu nähren und anzuspornen u. s. w. und darum gestatten wir einen vollkommenen Ablaß." Dies leuchtet ferner aus dem Texte in Extravag. (Antiquorum de poenitentiis et remissionibus) hervor, wo Bonifaz VIII. denjenigen einen vollkommenen Ablaß bewilliget, welche zum 100jährigen Jubiläum die Basilika der hl. Apostel Petrus und Paulus besuchen, und wo er also spricht:

„Damit aber die heil. Apostel Petrus und Paulus um so mehr verehrt werden, je andächtiger ihre Basilika in dieser Stadt von den Gläubigen besucht wird, werden wir gewähren und gewähren wir ihnen nicht nur eine vollkommene und reichlichere ja die vollständigste Verzeihung aller ihrer Sünden," u. s. w. Zu demselben Zwecke verlieh Johann XXII. (Canonisationsbulle des hl. Thomas von Aquin, Fontanini, Codex Canonisationum) mehrere Ablässe für diejenigen, die sein Grab besuchen würden: „Damit sich aber," sagt er, „das christliche Volk bei seinem ehrwürdigen Grabe eifriger und zahlreicher einfinde, und das Fest dieses Bekenners feierlicher begangen werde, verleihen wir, im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Autorität seiner heil. Apostel Petrus und Paulus, denjenigen, welche reumüthig gebeichtet und sich alldort an seinem jährlichen Fest mit Andacht eingefunden und den Heiligen um seine Fürbitte angefleht haben, einen Ablaß von einem Jahre und vierzig Tagen; jenen aber, welche jährlich während der sieben auf das Fest folgenden Tage sein Grab besuchen, gewähren wir einen Nachlaß von 100 Tagen von der ihnen auferlegten Buße."

Zu demselben Zwecke verlieh Sixtus IV. im Jahre 1482 für das Fest und die Octav des hl.

Bonaventura verschiedene Ablässe. (Canonisationsbulle desselben bei Fontanini in Codice canonis. §. Insuper. pag. 193.)

58. Und wenn auch Matta (in tract. de Canonisat. Sanctorum part. I. cap. 2. n. 20.) meinte, aus den Ablaßurkunden könne die öffentliche Andacht zu einem Seligen und die kirchliche Verehrung nicht begründet werden, so wird doch diese Meinung von Sr. oben erwähnten Heiligkeit (lib. 2. cap. 20. num. 13.) auf das Entschiedenste verworfen. Se. Heiligkeit lehrt nämlich daselbst unter Anderem, daß die besagte Meinung höchstens nur von jenen Ablässen Geltung haben könne, welche ohne Wissen des Papstes verliehen sind, oder von jenen, in welchen keine Erwähnung vom Seligen geschieht. Denn Se. Heiligkeit schreibt also:

„Die Behauptung Matta's, wenn sie nicht als unzuverläßlich bezeichnet werden muß, kann höchstens noch auf jene Ablaßbreven eine Anwendung finden, welche von einem Beamten nach dessen Vollmachten ohne Wissen des Papstes angefertigt werden, oder auf jene Breven, worin zwar denen, welche am Todestage eines Seligen die betreffende Kirche besuchen, ein Ablaß bewilligt wird, dieses Seligen selbst aber keine Erwähnung geschieht." Damit stimmt auch überein Pignatell. (Consult. Canonic. 255. num. I. Tom. 1.)

Da nun die beinahe unzähligen Breven für Bruderschaften, von welchen gegenwärtig die Rede

ist, nicht konnten veröffentlicht werden, ohne daß der Papst darüber befragt worden wäre und da sie alle ausdrücklich den Titel zum heiligsten Herzen Jesu an der Spitze tragen, so ist es offenbar, daß man aus ihnen auf eine religiöse Andacht und Verehrung des heiligsten Herzens Jesu schließen könne. —

d) Aus der kirchlichen Errichtung von Kapellen, Altären zum Herzen Jesu.

59. Aber was sollen wir noch lange bei dieser Sache verweilen, da ja die Kirchen, die Kapellen, die Altäre, welche an mehreren Orten dem Herzen Jesu errichtet wurden, diese Wahrheit in's hellste Licht setzen. Einiger derselben geschieht Erwähnung im Verzeichniß der Ablaßbreven (Summ. num. 7. pp. 11. 13. 33. pag. 13.) im Briefe des hochwürdigsten Bischofes von Chioggia und des hochwürdigsten Erzbischofes von Edessa, der überdies noch von anderen Kundgebungen der Andacht berichtet, welche im Oriente mehrfach dem göttlichen Herzen erwiesen werden, wie Se. Eminenz der Berichterstatter bezeugen mag. Ein noch glänzenderes Zeugniß ist das Breve, durch welches der oft erwähnten Erzbruderschaft unserer Stadt der Ablaß auf einen immerwährend privilegirten Altar im Oratorium verliehen wurde, das mit der Kirche des hl. Theodor in Verbindung steht. Dieses Breve wurde von dem nur zu frühe dahingeschiedenen Benedict XIV. unter dem 24. März 1751 ausgefertigt. In diesem geschieht ausdrücklich Erwähnung von einem Altar, der dem Herzen Jesu geweiht ist. (Summ. num. 5. pag. 6.) Es heißt dort also: „In der Absicht, das

öffentliche Oratorium, welches in unserer Stadt an die Kirche des heil. Theodor auf dem Campo vaccino stößt, oder mit ihr verbunden ist, und welches der Erzbruderschaft des heil. Herzens Jesu gehört, und in demselben Oratorium den Altar des heil. Herzens Jesu mit einem besondern Privilegium, das es bis jetzt noch nicht genossen hat, zu bereichern: gewähren und gestatten wir kraft der uns vom Herrn verliehenen Gewalt mit Gegenwärtigem, das für alle Zukunft Geltung haben soll, daß, wann immer ein Priester das heil. Meßopfer für die Seele eines Mitgliedes an dem besagten Altar darbringt, diese Seele derart fürbittweise des Ablasses theilhaft werde, daß sie — — — — von den Strafen des Fegefeuers erlöst werde."

In diesen Breven werden ausdrücklich die Kirchen, Kapellen und Altäre, welche dem Herzen Jesu geweiht sind, gestattet und zu Recht bestehend anerkannt; anderseits aber ist es über allen Zweifel erhaben, daß die Errichtung von Kirchen, Kapellen und Altären ebenfalls zu den vorzüglicheren und ausgezeichneten Arten der kirchlichen Verehrung gerechnet worden, wie derselbe Papst in dem oft erwähnten Werke, (De servorum Dei Beatif. passim, nominatim lib. I. cap. 38. num. I. in medio.) bezeugt. Den Grund davon gibt Bellarmin an, indem er sagt: „Tempel und Altäre und Opfer gehören ihrer Natur nach zum

öffentlichen Cultus; denn es gibt kein Opfer, das nicht der ganzen Kirche gemein und nicht von Gott selbst eingesetzt wäre. Tempel und Altäre aber gehören zum Opfer.“ (Tom. 2. lib. I. de Sanctor. Beatif. cap. 10.)

Somit ist es auch ebenso unleugbar, daß diese Andacht in unserem Falle vom Oberhaupte der Kirche selbst erlaubt und bestätiget worden ist.

§. 7.

VI. Motivirung des Bittgesuches.

60. Aus all dem bisher Gesagten ist es nun klar, daß die Andacht zum Herzen Jesu nicht nur durch das Ansehen und mit Billigung der Bischöfe, sondern was am meisten zu Gunsten unserer Sache spricht, — vom apostolischen Stuhle allgemein und auf dem ganzen weiten christlichen Erdkreise nicht bloß gestattet und geduldet, sondern geradezu angenommen und gefördert worden sei. In voller Kenntniß und Erwägung so vieler feierlicher und unwiderruflicher Acte der Stellvertreter Jesu Christi behaupten wir folgerichtig auf das Entschiedenste, daß die kirchliche Andacht, welche bisher dem Herzen Jesu erwiesen worden ist und noch erwiesen wird, ganz den Vorschriften gemäß sei, und daß in weiterer Folge durch die Bitte um eigene Tagzeiten und Messe zu Ehren desselben, nicht die Einführung einer neuen Andacht oder eines neuen Festes, sondern nur die Erweiterung und Vervollständigung einer Andacht angesucht werde, welche bereits besteht, und von den

Gläubigen mit Beistimmung der ganzen Kirche aufs eifrigste angenommen und geübt wird.

1. Diese ist nicht im Widerspruche mit dem heil. Glauben.

61. Aus alle dem, zumal aber aus dem Verzeichnisse der Bruderschaften, welche in so großer Anzahl zur Ehre des heiligsten Herzens Jesu errichtet worden, sieht man nun klar, wie weit verbreitet und wie ausgedehnt die Andacht zum Herzen Jesu sei. Daraus folgt aber augenscheinlich:

Erstens, daß eine solche Andacht nichts enthalte, was der wahren, gründlichen Frömmigkeit zuwider sei. Denn wer möchte die Behauptung wagen: eine mit der wahren Frömmigkeit im Widerspruch stehende Andacht habe so allgemein in der katholischen Kirche geübt, von so vielen Bischöfen gutgeheißen, von so vielen religiösen Orden aufgenommen, von so vielen Völkern gepflegt werden können? Wahrlich, so etwas könnte man ohne offenbare Beschimpfung der Kirche Christi nicht einmal denken, geschweige denn aussprechen. Und darum einzig nur auf diese Uebereinstimmung der Kirche gestützt vermögen wir die Herz=Jesu=Andacht vor allen Angriffen sicher zu stellen. Die Gegner mögen uns vorwerfen, was ihnen immer beliebt; wir glauben alle Einwürfe wie mit Einem Schlage zurückzuweisen und gründlich widerlegen zu können, und zwar allein durch den Hinweis auf das erwähnte Verzeichniß. Wir fügen nur noch die kurze Bemerkung hinzu, welche in der unabänderlichen Lehre, in der Reinheit und Unbescholtenheit der Gebräuche unserer hl. Kirche begründet ist. Es ist unmöglich, daß ein großer Theil der Kirche

Christi mit Beistimmung der Bischöfe und des hl. Stuhles selbst öffentlich eine Andacht pflege, welche der wahren Frömmigkeit zuwider wäre. Nun aber steht durch das vorgelegte Verzeichniß fest, daß die Andacht zum Herzen Jesu von einem großen Theile der Kirche mit Gutheißung der Bischöfe öffentlich gepflegt werde. Also ist es unmöglich, daß die Andacht zum Herzen Jesu der Frömmigkeit zuwiderlaufe. Mit dieser einzigen, klaren, leichten, einfachen und Allen verständlichen Antwort halten und stumpfen wir, wie mit einem undurchdringlichen Schilde bewaffnet, alle Pfeile ab, was es immer für eine in den verflossenen Zeiten mögen gewesen sein. Aus dieser Antwort ergibt sich zugleich wie von selbst die wahre, gründliche und entscheidende Lösung aller Schwierigkeiten und Zweifel.

2. Diese Andacht ist heilig.

62. Zweitens folgt augenscheinlich, daß die Andacht zum Herzen Jesu nicht nur der gründlichen Frömmigkeit nicht entgegen, sondern daß sie vielmehr wahrhaft fromm, gottgefällig und heilig sei. Denn ist sie der Frömmigkeit nicht entgegen, so folgt nothwendig, daß sie gottgefällig, fromm und heilig sei, da es in dieser Sache kein Drittes gibt.

63. Drittens folgt daraus, daß wir zur Erweiterung und Ausdehnung dieser Andacht mit vollem Rechte um die Bewilligung der Tagzeiten und der Messe für das Herz-Jesu-Fest bitten, und daß diese Bitte von der hl. Congregation ohne alle Gefahr und im Einklang mit den Regeln der Klugheit gewährt werden könne. Kann sie aber

einmal ohne Gefahr und im Einklang mit den Regeln der Klugheit gewährt werden, so machen die Umstände, in denen wir uns gegenwärtig befinden, und die Gründe, auf denen sich unsere Bitte stützt, die Gewährung derselben durchaus nützlich und nothwendig. Denn wir stehen nicht an zu behaupten, daß die Umstände und Gründe für Bitten dieser Art vielleicht noch nie so gewichtig und gebieterisch waren als die obwaltenden, wenn man sie nur reiflich überdenkt.

64. Es scheint uns nämlich, diese Bitte könne eben darum nicht abgeschlagen werden, weil wir ja (dem oben §. 6. Bemerkten zu Folge) nicht ansuchen, daß eine neue, unerhörte, unbekannte, zweifelhafte Andacht erst in der Kirche eingeführt, sondern nur, daß eine schon lang bestehende und gesetzlich angenommene und ausgeübte Andacht erweitert werde; und weil wir bloß ansuchen, die hl. Congregation (der dies allein zusteht), möge auf den Wunsch und die dringenden Bitten Vieler vermöge ihrer Vollmacht noch ein eigenes Officium und eigene Messe den übrigen allenthalben gebräuchlichen Andachtsübungen zum Herzen Jesu beifügen, zu diesem Herzen, dessen Heiligkeit und höchste Verehrungswürdigkeit ja Niemand in Zweifel ziehen kann.

3. Rom hat ähnliche Bitten nie abgeschlagen.

65. Ist es ja doch ein von der römischen Kirche in allen Jahrhunderten auf das Standhafteste festgehaltener Gebrauch, daß sie den gerechten und gesetzmäßigen Wünschen einzelner Kirchen eben in Betreff der Feste immer gütige Gewährung ange=

deihen ließ, besonders aber dann, wenn es sich um die Einführung von Festen und Tagzeiten zu Ehren Christi des Herrn handelte, so zwar, daß ähnliche Feste und Tagzeiten niemals verweigert worden sind. Ja, so ist es! man schlage alle Urkunden, alle öffentlichen Actenstücke nach, die zu Rom hinterlegt sind. Wir behaupten zuversichtlich, es könne nicht ein einziger Fall angeführt werden, wo die römische Kirche ein zu Ehren Christi des Herrn verlangtes Fest oder Officium abgeschlagen hätte. Nicht nur hat sie selbst zu Ehren aller Geheimnisse Christi, angefangen vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß bis zur Himmelfahrt, Feste mit den bezüglichen Officien eingesetzt, als da sind, die Feste und Officien zur Ehre der Menschwerdung, des Advents, der Geburt, der Beschneidung, der Erscheinung, der Darstellung im Tempel, der Flucht nach Aegypten, der hl. Kindheit, der Taufe, des Lehramtes, der Verklärung, des Leidens, des Todes, der Auferstehung, der Himmelfahrt; sondern sie hat neben diesen Hauptfesten auch noch ziemlich viele andere Feste von jeglicher Gattung und Art, die im Laufe der Zeiten zur Ehre des göttlichen Erlösers erbeten wurden, ohne Anstand gestattet. Man bat um das Fest und Officium zur Ehre des Frohnleichnams Christi, und es wurde gewährt. Man bat um das Fest und Officium zur Ehre der fünf Wunden, und es wurde gewährt. Man bat um das Fest und Officium vom heiligsten Namen Jesu, und es wurde gewährt. Man bat um

das Fest und Officium vom hl. Kreuze, von den einzelnen Leidenswerkzeugen, ja von allen Gegenständen, welche irgendwie zur Person Christi gehörten, oder durch Berührung mit ihm geheiligt worden sind, um nämlich durch die Erinnerung an dieselben und durch ihren Anblick und ihre Verehrung die Herzen der Gläubigen zur Liebe und Anbetung des liebevollen Erlösers zu entflammen. Alle diese Feste, sage ich, sind begehrt und sind von der römischen Kirche, dem beständigen und immerwährenden Gebrauche gemäß, gewährt worden, und zwar oft nur auf die Bitte einer einzigen Provinz, einer einzigen Kirche, einer einzigen Ordensgenossenschaft.

4. Besondere Umstände fordern die Gewährung dieser Bitte:

a) Vorzüge des Gegenstandes.

66. Nun aber bittet man heute um das Fest des Herzens eben dieses unseres Herrn Jesu Christi, eines Gegenstandes, der zweifelsohne unter allen geschaffenen Dingen der ausgezeichnetste, der heiligste, der göttlichste ist; eines Gegenstandes, der die tiefsten Geheimnisse umschließt; eines Gegenstandes, welcher das Edelste und Erhabenste ist, was den Gläubigen zur Verehrung kann vorgestellt werden, eines Gegenstandes, der in Bezug auf den Menschen der süßeste, lieblichste, heilsamste, zur Erweckung der Liebe gegen Christus der mächtigste ist, und auf das allerwirksamste dazu beiträgt, Christo dem Herrn im heiligsten Altarssacramente die schuldige Ehre zu erweisen.

Um dieses Fest, sage ich, um dieses so ausgezeichnete, so süße, so liebenswürdige Fest bittet man heute; und es bittet nicht eine oder die

andere Kirche, eine oder die andere Provinz, nein es bittet der gesammte christliche Erdkreis entweder im tiefinnersten Wunsche oder mit lauten Worten und demüthigen Bitten, die er diesem hl. Stuhle zu Füßen legt. Damit man dies nicht als eine Uebertreibung von unserer Seite halte, sehe man nur das Summ. n. 9—10 nach. Es sind daselbst die Briefe von Fürsten und das Verzeichniß von Cardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen, Kapiteln und anderen hervorragenden Persönlichkeiten enthalten, welche in ihren Briefen an den hl. Vater sowohl in ihrem Namen als auch im Namen ihrer Völker inständig um das Fest des Herzens Jesu ansuchen.

67. Aber eigentlich bitten sie nicht um das Fest, oder um die Feier des Festes; denn diese Feier ist ja schon, wie wir oft genug erwähnt haben, an unzähligen Orten auf Befehl oder mit Erlaubniß der Bischöfe eingeführt. Sie bitten bloß um eigene Tagzeiten und Messe für jenes Fest, das schon so allgemein eingeführt ist. Sie stellen diese Bitte zu dem Zwecke, damit das Fest andächtiger und gleichförmiger gefeiert werde, — damit jene einzelnen Kirchen ihre Unterthänigkeit gegen den hl. Stuhl beweisen, — damit die eigenen von den verschiedenen Bischöfen gebrauchten Tagzeiten vom Herzen Jesu zur Gleichförmigkeit gebracht und nach der Vorschrift der römischen Kirche verfaßt seien, — damit die dem Stuhle Petri ergebenen Völker mit mehr Freude und Eifer zu dem von ihm selbst ausdrücklich gutgeheißenen Feste

herbeiströmen, damit endlich die von den Magistraten der Städte Gott gemachten Gelübde genauer und vollkommener erfüllt werden. Wer könnte nun in Erwägung aller dieser Umstände vermuthen, daß die römische Kirche, die so geneigt ist, Feste und Officien zur Ehre Jesu Christi selbst dann zu gewähren, wenn auch eben nicht sehr bestimmende Gründe vorhanden waren, daß, sage ich, die römische Kirche eine Bitte zurückweisen werde, die sich auf so wichtige Gründe stützt und von so vielen und so ausgezeichneten Männern gestellt wird? Nein; wir hoffen was Besseres und geben uns der Ueberzeugung hin, daß sie von ihrer beständigen Gewohnheit nicht abweichen werde.

68. Sie wird dies um so weniger thun, da noch mehrere andere wichtige Anhaltspunkte hinzukommen, wodurch die Begründung unserer Bitte noch mehr bekräftiget wird.

Es ist zwar durch die allgemeinen Decrete Urban VIII. sel. Andenkens, welche vom ehrw. Innocenz XI. bestätigt wurden, verboten, für solche Selige, deren Seligsprechung auf der Beatificatio aequipollens und einer seit unvordenklicher Zeit bestehenden Verehrung beruht, die kanonischen Tagzeiten und Messe zu gewähren außer dem Falle, daß gewisse besondere Umstände zusammentrafen. Nun hat der mehrbelobte Benedict XIV. in seinem Werke (lib. 4. part. 2. cap. 3.), wo er von der Gewährung des Officiums und der Messe zu Ehren solcher Seligen spricht, mehrere Gründe aufgezählt und zusammengestellt, welche hinreichend

sind für diese Bewilligung des Officiums und der Messe. Unter allen jenen besonderen Umständen ist aber kaum Einer, der bei unserer Bitte nicht vollkommen zuträfe und zeigte, wie billig dieselbe sei.[65])

69. Wir nehmen zu unserm Zweck nur einige dieser Umstände in Erwägung, welche von der Beschaffenheit der Verehrung hergenommen sind, die demjenigen erwiesen wird, zu dessen Ehre Tagzeiten und Messe verlangt werden. Der erste Grund wird hergenommen von dem großen Zusammenlaufe des Volkes zur Feier des Festes. Dieser Grund schien Leo X. zu genügen, um sogar gegen die hergebrachte Sitte, Tagzeiten und Messe am Todestage der damals seligen, jetzt aber heiligen Margaretha von Cortona zu erlauben. Er gestattete dies (wie es im angeführten Breve, dict. lib. 4. part. 2. cap. 3. num. 6. heißt), weil am selben Tage ein feierliches und öffentliches Fest begangen wurde, zu dem sogar die Leute aus den Nachbarländern in großer Anzahl herbeiströmten, wo es also gleichsam ungeziemend schien, und bei Vielen Aufsehen erregt hätte, wenn an diesem Tage weder die Tagzeiten von der seligen Margaretha gebetet, noch die entsprechende Messe wäre gelesen worden. Der zweite Grund findet sich in der Verbreitung der Andacht. Auf diesen Umstand wurde Rücksicht genommen, als es sich um die Gewährung eines eigenen Officiums und eigener Messe zu Ehren der seligen Zita handelte; denn die öffentliche Verehrung derselben beschränkte

b) Zulauf des Volkes zur Festfeier.

c) Weite Verbreitung der Andacht.

sich nicht nur auf die Diöcese von Lucca, sondern war auch in den Diöcesen von Ravenna, Genua, Palermo, Saragossa und in andern Städten Portugals und Englands in Gebrauch.

d) Erbauung von Kirchen und Altären u. s. w.

70. Der dritte Grund liegt in der Erbauung von Kirchen und Altären und im Gebrauche der Commemoration, wenn sie lange Zeit bei der Messe und bei kirchlichen Andachten fortgesetzt wurde: zwei Umstände, welche (wie derselbe Papst an citirter Stelle spricht) Anlaß geben zur gnädigen Bewilligung des Officiums und der Messe. Dies belegt er bei seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit mit mehreren Beispielen. Endlich fügt er noch ebendaselbst (num. 7.) hinzu: „die inständigsten Bitten von Königen, Fürsten und Völkern endlich, wenn sie aus dem Drange des Herzens und nicht auf eine Aufforderung hin erfolgt sind, und wenn überdies noch die Bitten der Bischöfe dazukommen, scheinen eine große Bedeutung zu haben, wo es sich um die Gewährung von Tagzeiten und Messe zu Ehren solcher Diener Gottes handelt, deren unvordenkliche Verehrung bestätigt worden ist.“

Und das beweist er wieder durch einige Entscheidungen der heiligen Congregation.

71. Da nun das Herz-Jesu-Fest überall mit feierlicher Pracht und unter Zulauf des Volkes, das zur Gewinnung der vom heiligen Stuhle verliehenen Ablässe herbeiströmt, gefeiert wird; da ferner diese hochheilige Andacht nicht in den

Grenzen einer Stadt, einer Provinz, oder eines Landes eingeengt ist, sondern auf den ganzen christlichen Erdkreis bis zu den äußersten Enden Indiens und Amerikas sich ausgebreitet hat und in Uebung getreten ist; da überdies viele Kirchen, Kapellen und Altäre dem Herzen Jesu geweiht sind; da in den Diöcesen, welche sich eines andern Breviers und Missales als des römischen bedienen, nicht bloß die Commemoration vom Herzen Jesu, sondern selbst ein eigenes Officium und eigene Messe im Gebrauche sind; und da endlich (wie aus dem Summ. num. 9. 10. erhellt) die inständigen Bitten von Königen und Fürsten und Kardinälen und Erzbischöfen und Bischöfen und von mehr als 140 andern berühmten Persönlichkeiten hinzukommen, so zweifeln wir nicht, daß die heilige Congregation unseren so gerechten und auf so stichhaltige Gründe gestützten Bitten gnädigst Gehör geben werde.

72. Ist es ja von der einen Seite eine ausgemachte Wahrheit, daß die Andacht, welche schon lange dem Herzen Jesu überall erwiesen wird, nicht nur sehr heilig, sondern auch von der Art ist, daß in der Kirche Gottes sich kaum eine noch heiligere vorfindet. Richtet man nämlich das Augenmerk auf den Gegenstand, auf das Herz Jesu, so gibt es nichts Göttlicheres; erwägt man den Zweck, dem liebevollsten Erlöser für die im heiligen Sacramente erwiesenen Unbilden Genugthuung zu leisten, so gibt es nichts Heiligeres; denkt man an die äußern und innern Acte, welche

diese Andacht ausmachen, und die keine anderen sind, als die Acte der vorzüglichsten Tugenden des Glaubens, der Liebe, der Gottesverehrung, der Hingabe, der Zerknirschung, und besonders der Gegenliebe und Dankbarkeit gegen Christus, und der Genugthuung für die Unbilden, welche ihm im Sacramente der Eucharistie von undankbaren Menschen zugefügt werden, so gibt es nichts Vollkommeneres; sieht man endlich auf die Früchte, welche diese Andacht hervorzubringen geeignet ist und tagtäglich auch wirklich hervorbringt, nämlich eine gewisse unbegrenzte, reine, flammende, zarte Liebe zu Jesus, so gibt es nichts Vortrefflicheres und nichts Wünschenswertheres. Also ist es auch eine ausgemachte Wahrheit, daß diese Andacht verdiene, von der heiligen Congregation bestätigt und durch erbetene Gewährung eines eigenen Officiums und einer eigenen Messe erweitert und vervollständigt zu werden. Und das um somehr, weil andererseits nichts eingewendet wird, noch eingewendet werden kann, was nicht auf das schlagendste entkräftet wird, wie aus den Antworten auf die vorgelegten Bedenken ersichtlich werden soll.

§. 8.

VII. Motivirung des Bittgesuches speciel:

73. Nachdem wir die unbesiegbare Kraft der Gründe, welche für die Gewährung von Tagzeiten und Messe im Allgemeinen sprechen, dargethan haben, gehen wir nun auf das Spezielle dieser Gewährung über. Obgleich wir nun die Gewährung der Bitte mit vollem Rechte für die gesammte Kirche

nachsuchen könnten (wie es thatsächlich in einigen oben n. 66. und 71. angedeuteten Briefen und Bittgesuchen verlangt wird), oder wenigstens für jene Reiche, Provinzen und Diöcesen, deren Könige, Bischöfe oder sonstigen Angehörigen darum angehalten haben, so wollen wir dennoch unsere Bitte zum Behufe ihrer leichtern Gewährung ausschließlich nur für Polen, für die spanischen Reiche, für die erwähnte Erzbruderschaft zur Ehre des heiligsten Herzens Jesu, welche in der Diakonalkirche des heiligen Theodor in dieser ehrwürdigen Stadt errichtet ist, und für ihre Zweigbruderschaften darbringen.

a) Für Polen.

74. Was nun Polen betrifft, so haben wir zu bemerken, daß, wenn irgendwo die innigste Liebe, Verehrung und Andacht zum heiligsten Herzen blüht, sie in diesem Reiche ohne Zweifel noch tiefere Wurzeln geschlagen hat. Davon geben sowohl die Briefe der Könige dieses Reiches als der Bischöfe Nachricht. Unter diesen schreibt der Bischof von Plock unter dem 17. October 1763 also: „Da im Königreiche Polen und in den damit verbundenen Provinzen die Andacht der Gläubigen zum hlst. Herzen unseres Erlösers vermittelst der Bruderschaften, welche in allen Diöcesen mit apostolischer Auctorität errichtet und mit den gewöhnlichen Ablässen begnadigt worden sind, in Blüthe steht, indem in den meisten Pfarr- und Ordenskirchen das Fest des hlst. Herzens Jesu am Freitage

nach der Frohnleichnams-Octav mit gesungenen Votivmessen und Predigten feierlich begangen wird, so u. s. w."

75. Damit stimmt der Bischof von Ermeland überein, der unter dem 29. October desselben Jahres 1763 also schreibt:

„Hingeworfen zum Fußkuße Eurer Heiligkeit erlaube ich mir zu erklären, daß in diesem Königreiche Polen die Andacht zum heiligsten Herzen sehr verbreitet ist, indem hier viele Bruderschaften bestehen, welche vom heil. Stuhle mit Ablässen bereichert wurden und indem man das Fest desselben am Freitag nach der Frohnleichnams-Octav mit einer Messe vom heilst. Herzen (wie selbe in Deutschland gelesen wird) mit feierlichen Prozessionen und mit Predigten feiert u. s. w."

Dasselbe bestätigen die Bischöfe von Wilna, Kameniec und die andern oben angedeuteten. Daraus mag jeder ersehen, mit welchem Rechte sie die Gewährung ihrer Bitten hoffen, da die früher (n. 68. und folg.) dargelegten höchst gewichtigen Gründe vereinigt dafür sprechen.

76. Dazu kommt noch ein anderer, für dieses Reich äußerst drängender Umstand, daß nämlich die Einwohner desselben die lebendigste Hoffnung hegen, vermittelst dieser Andacht zum Herzen Jesu aus den schwersten Gefahren und allgemeinen Drangsalen befreit zu werden, von denen ihr Land theils bedroht, theils aber bereits be-

drückt ist, und die, wie bekannt, bis zur Stunde noch fortdauern. Hierüber spricht sich der fromme König August III. in seinem Briefe (Sum. n. 9. pag. 63.) also aus: „Da die gegenwärtigen schmerzlichsten Drangsale fortfahren, sich immer noch mehr auszubreiten, und zwar so, daß sie eine offenbare und allgemeine Geißel geworden sind, welche auf allen Gattungen von Personen, weltlichen wie geistlichen und in leiblichen wie geistlichen Dingen liegt, so nehme ich in dieser allgemeinen höchsten Noth meine Zuflucht zum heiligsten Herzen Jesu, und — — — bitte Eure Heiligkeit u. s. w."

Aus diesem Umstande nun ergibt sich ein neuer und zwar sehr triftiger Beweggrund zur oft erwähnten Gewährung der Bitte. Davon spricht der in diesen Sachen erfahrne P. Guyet: (Heortolog. l. I. cap. 12. quaest. I.) „Der zweite Grund bezieht sich nicht bloß auf die Danksagung für bereits empfangene Wohlthaten, (welche für gewöhnlich nicht ausgeschlossen wird), sondern auch auf Wohlthaten, die man erst empfangen will; es ist nämlich Hoffnung, irgend eine zeitliche oder geistliche Gnade durch die Fürbitte eines Heiligen zu erhalten, welchen die Geistlichkeit und das Volk zu diesem Zwecke mit größerer Andacht und mit feierlichem Gottesdienste zu verehren beschließt, oder sogar gelobt. So werden der heil. Seba=

stian und Rochus an vielen Orten mit feierlichem Officium, ja sogar durch einen Feiertag verehrt, entweder um das Andenken an die auf ihre Fürbitte geschehene Abwendung der Pest zu begehen, oder um sich in der Hoffnung auf ihre beständige Hilfe gegen dieselbe zu bestärken."

b) Für Spanien.

77. Was Spanien betrifft, bemerken wir, daß die Gründe, welche für Polen sprechen, in gleicher Weise auch für dieses Königreich zusammentreffen; denn auch in diesem Reiche blüht die glühendste Andacht und zarteste Liebe zum göttlichen Herzen Jesu, auch hier sind sehr viele Bruderschaften errichtet, wird das Fest desselben in den meisten Orten, ja selbst in den Hauptkirchen feierlichst begangen, nimmt man bei allgemeinen und persönlichen Anliegen zu ihm die Zuflucht, und erlangen Viele in Folge ihres Gebetes Gnaden und wunderbare Erhörung. Ueber dies Alles werden wir theils durch das oft citirte Verzeichniß der Ablaßbreven (Summ. n. 7. 8.) aber noch mehr durch die Briefe der Erzbischöfe, Bischöfe und Capitel jenes Reiches selbst belehrt, welche, wie eben dort ersichtlich ist, die ansehnliche Zahl von drei und dreißig erreichten. In diesen wird alles bereits Angeführte eines Weiteren besprochen, wovon Se. Eminenz, der Berichterstatter, Zeugschaft abzulegen geruhen wird.

c) Für die Erzbruderschaft in Rom.

78. Wollen wir endlich von der ausgezeichneten Erzbruderschaft des Herzens Jesu in dieser unserer Stadt sprechen, so gebührt ihr ein

solches Officium gleichsam von Rechtswegen schon darum allein, weil sie nicht bloß durch das Ansehen Sr. Eminenz des Generalvicars dieser Stadt, sondern auch der Päpste selbst unter dem Titel des Herzens Jesu errichtet wurde, ein Umstand, der wie oben gezeigt wurde, die kirchliche Verehrung des Herzens Jesu außer allen Zweifel setzt, wie P. Guyet (lib. I. cap. 15. quaest. 2.) bemerkte. Zudem ist allbekannt, daß (im Allgemeinen zu reden) nach den Rubriken des römischen Brevieres die Titularheiligen und Patrone nicht nur wie immer Tagzeiten und Messe haben sollen, sondern daß ihnen solche gebühren sub ritu duplici primae classis, wie Gavanti (in Thesauro Sacrorum Rituum Tom. 2. sect. 3. cap. 12. num. 4.) sagt: „Vom Hauptpatron, sowie vom Titularheiligen wird Officium dupl. prim. Class. gefeiert. (Rubric. de Commemoratio. num. 3.) Ebenso wird von Beiden die Octav gefeiert (Rubric. de Octav. num. 1.) Und Alles, was wir oben als zum Ritus dupl. I. Class. et Octav. gehörig angegeben haben, muß auch dem Hauptpatron in seinem Orte, und dem Titularpatron in seiner Kirche gestattet werden; denn es ist in beiden Fällen ganz derselbe Grund der Feierlichkeit! —"

Hiermit stimmt auch P. Guyet (lib. 2. cap. 10. quaest. I. pag. mihi 115.) überein.

79. Schließlich wird nun Jedermann für sich selbst einsehen, daß zur Gewährung der Er=

laubniß eines eigenen Officiums und eigener Messe sowohl für die besagten Länder als auch für die erwähnte Erzbruderschaft die überzeugendsten Gründe vorhanden seien. Wir werden nun dem ganz unparteiischen Urtheile dieser heil. Congregation mehrere Formulare solcher Officien und Messen, wie sie bereits seit langer Zeit schon in verschiedenen Diöcesen in Gebrauch stehen, unterbreiten; es wird dann ihre Aufgabe sein, dieselben genau zu prüfen, oder, wenn sie es für gut hält, dem sehr gelehrten Berichterstatter zur Durchsicht zu übergeben und zu seiner Zeit nach der gewöhnlichen Form und Sitte die Bewilligung dieser Tagzeiten und Messe bekannt zu machen. Sollten aber die von uns eingereichten Formularien dem hohen Senate nicht gefallen, so unterwerfen wir uns seiner Bestimmung und Anordnung bezüglich der Erlaubniß und Veröffentlichung eines andern Officiums, und werden uns damit auch bereitwilligst zufrieden geben.

Vorlage eines Officiums und einer Messe.

Bestimmung des Tages für die Feier des Festes.

80. Indem wir endlich zum andern Theile unseres Bittgesuches kommen, nämlich zur Festsetzung des Tages, an welchem das Officium gebetet werden soll, so wird es nicht nothwendig sein, uns länger dabei aufzuhalten. Denn es scheint durchaus geziemend zu sein, die Feier auf den Freitag nach der Frohnleichnamsoctav anzusetzen, da dies die Natur des Festes selbst, und zwar deswegen erheischt, weil dieses Fest der göttlichen Liebe Genugthuung leisten soll für die Unbilden, welche ihr besonders zur Zeit der Frohn-

leichnamsoctav, wo das hl. Sacrament öffentlich zur Anbetung ausgestellt ist, durch die Unehrerbietigkeiten und Unbilden undankbarer Menschen häufiger angethan werden. Ueberdies ist es beinahe in allen Reichen, Provinzen, Diöcesen, Städten, Kirchen und Bruderschaften allgemeine Sitte geworden, dieses Fest am genannten Tage zu feiern, wie sowohl aus den angeführten Documenten (Summ. num. 2. pag. 3. §. 2. num. 4. pag. 5. num. 6. pag. 7. und an anderen Stellen) als auch aus den Satzungen der besagten Erzbruderschaft dieser Stadt erhellt und bestätigt wird. Es ist also außer allem Zweifel, daß eine solche Gewohnheit ein mehr als genügender Grund sei für die Bezeichnung eben dieses Tages, gemäß dem bekannten Hauptstücke: Quoniam de fer.

Und darum u. s. w.

Joh. Bapt. Alegiani,
Advokat.

Beilage.

(Aus den Antworten auf die Gegenbemerkungen des „Promotor Fidei“. Polona. P. IV. numm. 17—23.)

17. Die Zweideutigkeit entsteht bei Manchen dadurch, daß sie den eigenthümlichen Gegenstand dieses Festes, nämlich das Herz Jesu, nur rein körperlich auffassen, das heißt, als einen rein körperlichen Theil der Leibes Christi ohne Empfindung, ohne Kenntniß, ohne Gefühl, gleichsam als wäre es nichts anderes als Fleisch und Blut; und daß sie keine Rücksicht nehmen auf die andern geistigen, wunderbaren, göttlichen Gegenstände, welche mit dem hochheiligen Herzen Jesu auf's Innigste vereinigt sind. Mit Einem Worte, sie scheinen das Herz Jesu nicht anders aufzufassen, als wie man das Herz irgend eines Heiligen auffaßt, das neben den übrigen Reliquien seines Leibes in einem heiligen Schreine hinterlegt und andächtig aufbewahrt wird.

18. Die aber so denken, irren gewaltig. Das Herz Jesu muß in diesem Feste auf eine ganz

andere Weise gedacht werden. Das wahre Wesen dieser Auffassung wollen wir in den folgenden wenigen Punkten zusammen stellen. Es muß also das Herz Jesu betrachtet werden: Erstens in soferne es mit der Seele Jesu und mit seiner göttlichen Person auf das Innigste vereint ist, und darum mit ihnen gleichsam ein Einziges Ganzes ausmacht. Zweitens in wie fern es entweder das Sinnbild oder der natürliche Sitz aller Tugenden und innern Gemüthsbewegungen und besonders jener unbegrenzten Liebe ist, mit welcher Christus der Herr seinen Vater und die Menschen geliebt hat. Es ist ferner drittens zu betrachten als der Mittelpunkt aller innern Schmerzen, die der liebreichste Erlöser sein ganzes Leben hindurch, aber besonders zur Zeit seines Leidens für das Heil der Menschen erduldet hat. Viertens darf man auch nicht Umgang nehmen von der Betrachtung der Wunde, welche dieses Herz am Kreuze erhalten, jener Wunde, sage ich, welche ihm weniger von der Lanze des Soldaten, als vielmehr von seiner Liebe geschlagen wurde, welche die Lanze auf das Herz gerichtet hat. Dies alles gehört ganz und gar zum Herzen Jesu, und ist mit ihm auf's Innigste vereinigt, und gehört mit dem Herzen selbst wahrhaft zum Wesen des Gegenstandes dieses Festes. Daraus folgt denn (was des ernsten Nachdenkens werth ist), daß **Alles, was zum Innern Jesu gehört, wahrhaft und wirklich in diesem so aufgefaßten Gegenstande inbegriffen sei.** Wie göttlich aber, und wie

ungemein reich an den tiefsten Geheimnissen dieser Gegenstand sei, leuchtet von selbst ein, und bedarf keiner Erklärung.

19. Das ist also der wahre und echte und eigentliche Begriff, oder das Wesen des Gegenstandes des Herz=Jesu=Festes. Man kann dies nicht genug einschärfen, damit man sich ein richtiges Urtheil über dieses Fest bilden könne. Wir stellen daher diese Sache, die man nicht genug einprägen kann, wieder und wieder den Lesern vor Augen. Der Gegenstand des Herz=Jesu=Festes besteht keineswegs im bloßen Herzen, für sich allein, von Allem losgetrennt, körperlich und materiell genommen. Worin besteht er denn also? In jener wunderbaren und wahrhaft göttlichen Vereinigung, welche Alles, das leibliche und verwundete Herz Jesu, die heiligste Seele, von welcher das Herz sein Leben empfängt, die Person des göttlichen Wortes, welche mit dem Herzen hypostatisch vereinigt, und durch welche das Herz ein göttliches ist, die unermeßliche Liebe, von der dies Herz brennt, die Tugenden, deren Sinnbild oder Sitz es ist, die Leiden und Aengsten endlich, welche dies Herz der Menschen wegen erduldet hat, mit einander verbindet. Diese Vereinigung so erhabener, so wunderbarer, so göttlicher, so lieblicher Dinge, sage ich, **das ist der wahre, eigentliche und volle Gegenstand des Herz=Jesu=Festes.**

20. Es wird also durch das Fest des Herzens Jesu nicht bloß eine Einzige, besondere

Gnade, sondern sie selbst, die Quelle der Gnaden in ihrer ganzen Größe dargestellt. Es wird nicht bloß Ein besonderes Geheimniß, sondern es wird der Ursprung aller Geheimnisse zur Betrachtung und Verehrung vorgestellt. Alles nämlich, was an Gnaden und Geheimnissen im Innern Christi und in dem Verborgenen seines Herzens enthalten ist, was von Segnungen aus der Liebe des liebreichsten Erlösers über die Menschen ausgeflossen, was das innerliche Leiden Christi (das nicht weniger erstaunliche Geheimnisse in sich schließt, als das äußere) unserer Seele zur Betrachtung und Liebe darbietet: dies Alles wird durch das Fest des Herzens Jesu dargestellt, in's Gedächtniß gerufen und verehrt.

21. Diesem wollen wir zum Ueberfluß noch hinzufügen, was die hl. Väter insgemein von den Geheimnissen lehren, welche durch die Seitenwunde Christi dargestellt werden. Denn dies Alles muß als vorzugsweise von der Wunde des Herzens gesagt, verstanden werden. — P. Suarez (in 3. part. Tom. I. disp. 39. sect. 3.; et Tom. II. disp. 41. sect. 1.) hat zu diesem Zwecke viele Zeugnisse der hl. Väter zusammengestellt und sagt dann zum Schlusse: „Das genügt, zu beweisen, daß durch das Fest des verwundeten Herzens Christi besondere Gnaden und die tiefsten Geheimnisse vorgestellt werden.“ 66)

23. Allein wir haben noch nicht Alles vorgebracht, was zur Empfehlung dieses Festes dient.

Eins erübrigt noch, und zwar etwas Vorzügliches, was diesem Feste ganz besonders eigen ist, und ihm allein zukommt, und was wir in der Denkschrift §. 4. auseinandergesetzt haben. Es ist nämlich das Fest des Herzens Jesu vorzüglich zu dem Zwecke eingesetzt, daß dem Herzen Jesu Christi, das im Altarssacramente von Liebe zu den Menschen brennt, und von den Menschen in gottlosem Undanke gerade in jenem Geheimnisse mit Unbilden überhäuft wird, eine gerechte Ersatzleistung und eine geziemende Sühnung dargebracht werde. Diese Andachtsübung ist sonst keinem andern Feste vermöge des Zweckes seiner ursprünglichen Einführung eigen. Wie gerecht aber, und wie heilig, wie pflichtschuldig, wie übereinstimmend mit dem frommen Sinne der Gläubigen und mit ihrer Liebe zu Christus, und darum wie würdig der Bewilligung von Seite der Kirche eine solche Einführung sei, wird Jedermann aus folgenden Erwägungen klar werden.

Man erwäge, bitte ich, Erstens: Welch große Liebe Christus der Herr in der Einsetzung des heiligsten Altarssacramentes uns bewiesen. Zweitens: Wie übel der liebevollste Heiland gerade in diesem Sacramente der Liebe von den Menschen behandelt wird, mit welchen Unbilden, Beschimpfungen, Lästerungen, Sacrilegien, Unehrerbietigkeiten er von den Juden, Ketzern, und selbst von Katholiken überhäuft und beleidigt wird. Drittens: Wie gerecht es sei, daß den treuen Schülern Christi die unendliche Liebe ihres Meisters gegen sie zu

Herzen gehe, und daß sie über die Unbilden, welche ihm zugefügt werden, Schmerz empfinden, und sich zur Sühnung derselben angetrieben fühlen. Viertens: Wie sehr es sich geziemt, daß die Kirche, die Braut Christi und die Mutter aller Gläubigen, die Liebe des geliebten Bräutigams vergelte, und seinem gekränkten Herzen Genugthuung leiste, und ihre Kinder einlade und auffordere, dem liebevollsten Vater für jene Unbilden, welche ihm im hochheiligen Sacramente zugefügt werden, Ersatz zu leisten. Fünftens: Wie geziemend die Einführung irgend einer öffentlichen Andacht oder eines Festes zu diesem Zwecke sei; denn so wie von der Kirche gewisse Tage zum Andenken an das Leiden Christi bestimmt sind, an welchen dem liebreichsten Erlöser für die unsertwegen auf sich genommenen Unbilden durch besondere Ehrenbezeugungen öffentlich Ersatz geleistet wird, so ist es auch geziemend, daß aus dem gleichem Grunde ein Fest eingeführt werde, an welchem demselben liebevollsten Erlöser ein feierlicher Ersatz geleistet werde für jene Unbilden, welche ihm im Altarsgeheimnisse zugefügt werden, zumal es ja eine ausgemachte Sache ist, daß uns Jesus durch die Einsetzung dieses Sacramentes keine geringere Liebe erwiesen hat, als indem er für uns gelitten, und daß er in diesem Sacramente nicht weniger erduldet habe, als zur Zeit seines Leidens. Und darum sieht Jeder ein, wie passend der Freitag nach der Octav des Frohnleichnams Christi bereits in fast allen Provinzen zur Feier dieses Festes

anberaumt und gewidmet ist; es ist nämlich der Tag, welcher auf jene acht Tage folgt, während welcher Christus, in unsern Kirchen zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt, von den Unehrerbietigkeiten so Vieler beleidiget wird.“ —

Anmerkungen.

[1]) Languet, Leben der ehrw. M. Alac., Regensburg. Manz 1836, I. Band S. 70. flgd.

[2]) Sieh die Beilage n. 20. am Ende dieses Werkes.

[4]) P. Nilles de rat. f. edit. 4. p. 361.

[3]) In diesem Sinne, und (wenn ich mich nicht täusche) nur in diesem Sinne kann man sich für die kirchliche Andacht zum Herzen Jesu, wie die beifolgende Denkschrift dieselbe auffaßt, auf jene Worte des Herrn berufen: „Lernet von mir, weil ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen." Hier bezeichnet das Wort „Herz" zunächst und eigentlich nicht das leibliche Herz des Herrn, sondern den Willen und das Gemüth des Heilandes; denn die Demuth ist eine Tugend, und als solche ist sie geistig. Es will also der Herr allhier sagen, seine Demuth sei nicht eine bloß äußerliche, scheinbare, sondern eine wahrhaft innerliche, und darum wahre, gründliche Tugend. Allein diese innere Demuth blieb bei Christus nicht ausschließlich nur in der Seele des Herrn beschlossen, sondern sie trat auch an seinem Leibe, in seinen Blicken, in seinen Worten, in seiner Haltung hervor; zumal aber nahm sie, wie alle Bewegungen seiner Liebe, einen ganz besondern Einfluß auf das leibliche Herz des Herrn, und bewirkte in demselben gewisse körperliche Zustände. Es war daher das leibliche Herz wie bei den Liebesacten, so auch bei den Acten der innern Demuth „in seiner Weise" (Denkschrift n. 37) mitthätig. Diese Mitthätigkeit und Mitleidenschaft des leiblichen Herzens bei Thätigkeiten des

Willens und des Gemüthes wird nun in der allgemeinen Sprachweise der Menschen angedeutet, wenn man zum Beispiel sagt: „Das Herz liebt, das Herz trauert." (Denkschrift n. 33.)

Ob nun der göttliche Lehrer bei den Worten: „denn ich bin demüthig von Herzen," auch wirklich die Absicht gehabt habe, diesen Einfluß seiner geistigen Demuth auf sein leibliches Herz zu bezeichnen, ob er also sagen wollte: „meine Demuth ist eine innere, wahre, echte Tugend, aber sie ist nicht auf das Innere allein beschlossen, sie beeinflußt auch das leibliche Herz, und so ist Leib und Seele demüthig," — das läßt sich aus dieser Stelle allein allerdings nicht erweisen; aber es liegt auch kein Grund vor, es auszuschließen. Im Gegentheile dürfen wir sowohl wegen der allgemeinen menschlichen Sprachweise, als auch wegen ähnlicher Stellen der heil. Schrift wenigstens vermuthen, der Herr habe diese Mitthätigkeit des leiblichen Herzens bei den Acten seiner Demuth wirklich bezeichnen wollen.

Bei Johannes (7. 38.) spricht der Herr: „Wer an mich glaubt, aus dessen **Leibe** (ventre, visceribus) werden, wie die Schrift sagt, Ströme fließen lebendigen Wassers." — Die heiligen Väter verstehen unter dem Worte „Leib" den innern Menschen, seinen Verstand und Willen, oder wie Gregor v. Nissa bemerkt, das „Herz", natürlich im übertragenen Sinne dieses Wortes. Allein F. X. Maßl (Erklärung der heil. Schriften d. n. T.) bemerkt mit Recht: „Der Heiland scheint nicht ohne Bedeutung den Ausdruck „Leib" gebraucht zu haben, — — weil auch dieser durch die dem Gläubigen zu- und sonach wieder von ihm durch das thätige Leben ausströmenden Gnadengaben verherrlichet, zum Werkzeuge der wirkenden Gnaden Gottes, wie zum Behältnisse des göttlichen Wassers wird, aus dem es überfließend auch Andere erquicket, erfrischet und nähret, tränket und stärket und Segen verbreitet allenthalben um sich her. Der ganze Mensch, Geist, Seele und Leib, wird durch dieses göttliche Wasser verklärt und zur lebendigen Segensquelle gemacht. — Haben die Apostel nicht durch Auflegung ihrer Hände Wunder gewirkt? u. s. w." —

Könnten wir also nicht mit demselben Rechte sagen, der Heiland habe bei den Worten: „denn ich bin demüthig von Herzen“, nicht ohne Bedeutung den Ausdruck „Herz“, statt des Wortes: „von innen, im Geiste“ gebraucht, weil er andeuten wollte, daß Seele und Leib, Gemüth und leibliches Herz, der ganze Mensch also, demüthig sei? — — —

Ich glaubte, diese Bemerkung machen zu sollen, damit man verstehe, warum und in welchem Sinne das päpstliche Decret vom 7. Feb. 1765 diese Worte des Herrn aufgenommen habe. (S. Geschichtl. Vorwort n. 25). Ich meine nämlich, die Congregatio rituum habe nebst andern Gründen auch darum diese Stelle aus der heil. Schrift angeführt, weil sie von der Ansicht ausging, das Wort „Herz“ bezeichne in derselben auch das leibliche Herz, also das, was die Bittschrift als Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht dargelegt hatte.

Eine andere hierher gehörige Stelle findet sich in den Acten der heil. Martyrer von Lyon aus dem Jahre 177, welche der berühmte englische Convertit J. Dalgairns in seinem Werke („Das heil. Herz Jesu“, Mainz Kirchheim 1862) mitgetheilt hat. Er sagt (Seite 62): „Als der Schreiber des Briefes aus den Kirchen von Lyon und Vienne sich fragte, wie der Dulder“ (der Diakon Sanctus) „die rothglühenden Eisenplatten ertragen könne, welche seinen Körper zu einer einzigen großen Wunde verbrannten, kann er nur die Antwort finden, daß er bethaut und gestärkt wurde vom Quell des lebendigen Wassers, welches **aus dem Herzen Jesu** fluthet.“ — „So lautet das Zeugniß der ersten Kirche.“

Diese Worte der Martyreracten spielen offenbar auf jene oben angeführten Worte des Herrn bei Johannes (7. 38.) an; und statt des Wortes „Herz“ ist im griechischen Original dasselbe Wort gebraucht, welches an der citirten Stelle der heil. Schrift für Leib (venter, viscera) steht. Es ist auch hier unter dem Worte „Herz“ eigentlich und zunächst das Herz im übertragenen Sinne des Wortes, also für: Inneres, gebraucht, da der Sinn der Acten besagen will, der heil. Martyrer sei durch die Gnade,

welche aus dem Innern, aus der Liebe Jesu, über ihn gekommen, gestärkt worden. Aber nicht minder scheint uns mit dem Worte „Herz" auch das leibliche Herz, aus dem nach dem Tode des Herrn Blut und Wasser geflossen, **mit**bezeichnet zu sein.

[5]) Um den Beweis für diese Behauptung zur Hand zu haben, durchsehe man nur das nachfolgende Verzeichniß. Es enthält die Namen derjenigen, aus deren eigenen Schriften oder Lebensgeschichten ersichtlich ist, daß sie mit der Andacht zum Herzen Jesu vertraut waren. Das Verzeichniß geht herab bis auf das Todesjahr der seligen Margaretha Alacoque 1690. Vollständigkeit beansprucht dieses Verzeichniß keineswegs. Die Vorführung aller darauf bezüglichen Stellen oder auch nur die Angabe der Citate würde über die Grenzen dieser Schrift hinausführen. Wir verweisen für den großen Theil derselben auf das Buch des P. Gallifet: (De l'excellence de la Dévotion au coeur adorable de Jesus Christ. Nouvelle édition. Paris. Charles Dounial. Rue de Tournon 29. 1861) und des P. Nilles: (De rationibus festorum Ss. Cordis Jesu et pur. C. Mariae) an verschiedenen Stellen, und P. Schauenburg: „Das liebenswürdigste Herz Jesu." Soest Nasse 1871.

Die Namen sind nach dem Todesjahre ihres Trägers geordnet.

1071. Heil. Petrus Damiani.
1109. Heil. Anselm.
1153. Heil. Bernhard.
1158. Abt Guericus.
1165. Gilbert von Hoiland.
1246. Heil. Lutgardis.
1274. Heil. Bonaventura.
1297. Margaretha von Cortona.
1300. Heil. Mechthildis von Eisleben.
1309. Sel. Angela von Foligni.
1323. Heil. Elzear.
1334. Ludolf von Sachsen, der Carthäuser.
1334. Heil. Gertrud von Eisleben.
1361. Joh. Tauler.
1365. Heinrich Suso.

1373. Heil. Brigitta.
1380. Heil. Katharina von Siena.
1419. Heil. Vincenz Ferrer.
1440. Heil. Francisca Romana.
1455. Heil. Laurentius Justiniani.
1463. Heil. Katharina von Bologna.
1459. Heil. Antonin.
1510. Heil. Katharina von Genua.
1527. Sel. Kamilla Varano.
1539. J. J. Lansperg.
1553. J. B. Agnesius. (Anyes.)
1555. Heil. Thomas von Villanova.
1566. Ludwig Blosius.
1580. P. Salmeron. S. J.
1582. Heil. Theresia.
1582. Thomas a Jesu.
1588. Ludwig von Granada.
1589. Katharina Ricci.
1591. Alphons Orosco.
1591. Heil. Aloisius Gonzaga S. J.
1597. Sel. Petrus Canisius S. J.
1607. Heil. Magdalena von Pazzis.
1611. P. Ribadeneira S. J.
1614. Johannes a Jesu Maria.
1616. Dan. Mallonius.
1617. P. Suarez S. J.
1617. Heil. Rosa von Lima.
1619. Lucas von Brüges.
1620. P. Jak. Alvarez de Paz S. J.
1622. Heil. Franz v. Sales.
1622. P. Gaudier S. J.
1624. P. Lud. de Ponte S. J.
1625. Michael de Sanctis.
1627. Bened. Häften.
1631. Mart. Bonacina.
1633. Marina von Escobar.
1637. P. Corn. a Lapide S. J.
1638. P. Hier. Drexelius S. J.
1644. P. Mathias Hajnal S. J.

1649. P. Gabr. Lallemant S. J.
1649. P. Vinzenz Caraffa S. J.
1650. P. Jacob Pinto S. J.
1657. P. Saint Jure S. J.
1658. P. Eus. Nieremberg S. J.
1660. Heil. Vincenz von Paul.
1661. P. van Leyere S. J.
1661. Anna Margaretha von Clement.
1662. P. Gaspar Druzbicki S. J.
1665. Maria von Agreda.
1671. Armella Nicolas.
1672. Maria von der Menschwerdung.
1673. Johanna della Croce.
1674. Card. Bona.
1680. Joh. Eudes.
1682. P. de la Colombière S. J.
1690. Sel. Marg. M. Alacoque.

[6]) Einleitung zu Heinrich Suso's Leben und Schriften, herausgegeben von Card. Melchior Diepenbrock. Regensburg 1829. Pustet.

[7]) Vie et oeuvres d. l. b. Marg. Alac. Tom. I. p. 229.

[8]) Vie et oeuvres d. l. b. M. M. I. Tom. p. 229. — Languet: Das Leben der gottf. M. Marg. Alac. I. Band, Seite 73. Regensburg Manz 1836.

[9]) P. Daniel Histoire de l. b. Marg. M. pag. 41. Paris J. Lecoffre. 1866.

[10]) Sieh P. Gallifet de l'excellence de la Dev. au Coeur ad. d. J. Ch. Nouvelles édit. p. 230.

[11]) J. Dalgairns schreibt: „Es würde einem natürlichen Anschein entsprochen haben, wenn die Verbreitung der Verehrung des heiligen Herzens dem heil. Franz von Sales anvertraut worden wäre, dessen eigene Privatandacht dieselbe gewesen zu sein scheint; wenn aber der Heilige auf die Masse der Menschen einzuwirken suchte, so vereinigte er sie nicht zur Bruderschaft des heiligen Herzens, sondern zur solchen des heiligen Kreuzes." — (Das heilige Herz

Jesu. Manz Kirchheim 1862. Seite 75.) Wir glauben diesem Wort des geehrten Verfassers gegenüber dargethan zu haben, daß dem Heiligen in der That ein viel bedeutenderer Antheil an der Förderung der Andacht zum Herzen Jesu müsse zugeschrieben werden. Der Beweis Dalgairns für die Uebernatürlichkeit der Einführung dieser Andacht durch Marg. Alacoque verliert dadurch nichts, sondern erhält im Gegentheil erst seine volle Kraft. Denn, um menschlich zu sprechen, wer war nach all dem Gesagten wohl geeigneter, diese Andacht in der ganzen katholischen Welt zu verbreiten, als gerade dieser Heilige, der wie sonst bis auf ihn herab Niemand noch dieselbe so geübt und befördert hatte? und dennoch, nicht er, sondern „die demütigste seiner Töchter" — sollte es sein, durch welche Gott diese Andacht und ihre reichen Segnungen der Welt wollte überbracht wissen. So mußte das Wort zur handgreiflichen Wahrheit werden, welches der Herr zur sel. Margaretha Alacoque gesprochen: „Ich habe dich, den Abgrund von Unwürdigkeit und Unwissenheit, für die Vollführung meines Planes erwählt, damit Alles durch mich geschehen möge." —

[12]) Sieh P. Angelus le Doré. „Die Tugenden des ehrwürdigen Dieners Gottes J. Eudes. Deutsch von Jos. Jarosch, Wien und Pest Sartori 1874. Der Verfasser, dem wir diesen Bericht entnehmen, bemerkt Seite 93: es hätten wohl auch andere neuere Congregationen den Namen der Gesellschaften des heiligsten Herzen Jesu — — — angenommen; allein den beiden Instituten des P. Eudes sei die Auszeichnung geworden, „als die Ersten in den liebenswürdigen Herzen Jesu und Mariens ihren Wohnsitz nehmen zu können. Sie seien in der That die ältesten Glieder jener zahlreichen Familie, welche das Glück haben, sich Kinder der heiligsten Herzen nennen zu dürfen." Allein wir haben schon gesehen, wie dieses Vorrecht und Glück dem Orden der Heimsuchung Mariä zukömmt, dessen Mitgliedern der heil. Franz von Sales schon einige Jahrzehnte vor P. Eudes den Namen „Töchter des Herzens Jesu" gegeben hatte.

[13]) Sieh mit Bezug hierauf die Denkschrift n. 51. bis 56.

[14] Decretum Beatificationis b. M. Alacoque.

[15] Sieh das Breve der Seligsprechung der Dienerin Gottes gleich anfangs: „Der Urheber und Vollender des Glaubens Jesus Christus — — — — wollte, daß die Verehrung und Andacht zu seinem heil. Herzen in der Kirche eingeführt werde."

[16] Dr. Leitner. „Ein Wort über den Gegenstand der Andacht zum heil. H. J. Freiburg. Herder 1874. Seite 143.

[17] Sieh P. Eudes von Ang. Doré. Deutsch von Jarosch. Seite 108.

[18] P. Daniel. d. l. Comp. d. J. Histoire d. l. b. Marg. Marie. Paris. 1866. chap. 12. 13. 16.

[19] Vie et oeuvres d. l. B. I. Tom. p. 287.

[20] Languet. Leben d. M. Alac. 2. B. 218.

[21] Bibliothèque des Ecriv. d. l. Comp. d. J. par l. P. de Backer. VII. ser. p. 220.

[22] Languet. 2. B. Seite 175.

[23] Vie et oeuvres de la B. 2. tom. p. 208 et 218.

[24] Vie et oeuvres d. l. B. 2. Tom. p. 231.

[25] 2. Band. Seite 179.

[26] P. Nilles. de ration. festor. S. S. cord. J. et M. edit. 4. Tom. I. pag. 415.

[27] Languet. 2. Bd. Seite 184.

[28] Biographie universelle. Suppl. 65. p. 66.

[29] P. Daniel S. J. Histoire d. l. b. Marg. 3. édit. Paris 1866. p. 190. sqq.

[30] P. Daniel ibid.

[31] Vie et oeuvres Tom. II. p. 125.

[32] Vie et oeuvres Tom. II. p. 218.

[33] P. Daniel, Histoire etc. p. 437.

[34] Ibid. 438.

[35] P. P. de Backer. Biblioth. des écriv. I. série p. 324.

[36]) P. Daniel p. 438.

[37]) P. Daniel p. 439.

[38]) Membrive, in der Gutheißung des Werkes des P. Gallifet.

[39]) Membrive ibid.

[40]) Sieh Le Doré. Seite 96.

[41]) P. Gallifet in der Widmung seines Werkes.

[42]) Widmung.

[43]) Einleitung.

[44]) Ueber den innern Werth des Buches erhielt Gallifet das glänzendste Zeugniß durch die beiden römischen Censoren. Es waren dies der Dominicaner Bernardin Membrive und Marius Machabei aus der Congregation der Regularkleriker des heil. Paulus. Beide waren Consultoren der Congregation der heil. Gebräuche. Der erste sagt in seiner Censur: „Ich hoffe, die Zeilen dieses Buches werden zu eben so vielen zarten Adern, durch welche das kostbare Blut des belebenden Herzens Jesu auch in die Herzen der Gegner eindringen, sie besänftigen, und so die Herzen aller Menschen zur Gegenliebe gegen die göttliche Liebe entflammen wird. Denn der Verfasser hat in diesem Werke „Alles wohl gemacht"; er vertheidigt die Andacht zum Herzen Jesu gegen alle Einwürfe. „Es strömt endlich das Herz" des Verfassers „eine gute Rede aus, er weiht sein Werk dem Könige," dem obersten Hirten und Papste Benedict XIII."

Der Zweite sagt, es werde das Buch „sicher die Wünsche der Guten erfüllen, welche die Gaben der Frömmigkeit und die Uebung der Andacht „nach dem Gewichte des Heiligthums abzuwägen" pflegen; denn sie werden hieraus ersehen, mit welchem Rechte sie dieses heil. Herz durch ganz besondere Uebungen ihrer Andacht verehrt haben. Es werden die kritischen Köpfe bewogen werden, die Andacht nicht länger mehr mit ihren Zänkereien anzugreifen, damit sie dem Herzen Jesu, das ohnehin schon lange aus Liebe für sie verwundet worden, nicht noch eine neue Wunde beibringen. Es werden endlich alle aus

diesem hochheiligen Herzen jene Früchte echter Frömmigkeit gewinnen, von welchen die Schriften eines heil. Chrysostomus, Isidor, Bernard u. s. w. Zeugnis ablegen, wenn sie nur nicht anstehen mit voller Liebe ihres Herzens in das Innerste des Herzens Jesu einzugehen."

P. Schauenburg S. J. schrieb im Jahre 1756 über dieses Werk: „Gallifet hat darin Alles vereinigt, was nur immer die Andacht Geistreiches und die Gottesgelehrtheit Gründliches über das Herz Jesu vorzubringen vermag. Es ist daher kein Wunder, daß das Lesen eines so ausgezeichneten Werkes nicht nur Rom, sondern die ganze Welt und mit ihr auch die Mitglieder der Gesellschaft Jesu mit neuer Liebe zum göttlichen Herzen Jesu entflammt hat. Ich meine das Lob, welches diesem Buche gebührt, nicht zu übertreiben, wenn ich sage, es scheine nicht so sehr mit der Feder, als mit lauter Liebesflammen zum allerheiligsten Herzen Jesu geschrieben. Allein, was Wunder, daß P. Gallifet so trefflich von diesem Herzen geschrieben, da er ja sein ganzes Leben darauf hinarbeitete, die Herzen der ganzen Welt dem Herzen des menschgewordenen Gottes eigen zu machen?"

Ebenso ehrenvoll ist das Zeugniß, welches die folgende Denkschrift n. 3. dem Werke zollt. — P. de Backer (Bibl. d. Ecriv. I. Ser. p. 374.) P. Daniel (Histoire d. l. B. M. p. 443.) und die (Biogr. universelle, Suppl. 65, p. 66.) nennen darum P. Gallifet mit Recht, „den vorzüglichsten Beförderer, den vorzüglichsten Apostel und Vertheidiger der Andacht zum Herzen Jesu."

Nach solchen Zeugnissen lohnt es nicht der Mühe, die Anschuldigungen zu widerlegen, welche jansenistische Schriftsteller (bei Nilles de rat. edit. 3. p. 174. Not. 2.) und auch Feller, und vor ihm Muratori (Feller Diction. historiq art. Gallifet) gegen Gallifet erhoben haben.

[45]) Dalgairns. Das heil. H. J. Seite 38.

[46]) P. Nilles de rat. f. ed. 4. Tom. I. pag. 37.

[47]) P. Daniel Histoire etc. p. 441. Not. 1.

[48]) Bened. XIV. de serv. D. beatif. et Beat. cananic. l. IV. p. 2. cap. 31. n. 25.

[49]) P. Nilles de rat. fest. utr. Cord. 4. edit. p. 53. sq.

[50]) P. Nilles ibid. edit. 4. p. 62, wo sich das Bittgesuch fast ganz im latein. Texte vorfindet.

[51]) Biogr. universelle l. c. und P. Daniel.

[52]) So die polnische Denkschrift. n. 47.

[53]) Biogr. universelle. l. c.

[54]) De l'Excellence de la devot. au Coeur ador. de J. Ch...... Man zählt bis jetzt von diesem französischen Werke acht Auflagen, welche dem Wesen nach gleich sind; nur die Widmung ist verschieden; und jener vom Jahre 1745 hatte Gallifet selbst eine längere Vertheidigung der Lebensbeschreibung der sel. M. Alac. vorausgeschickt. (P. P. de Backer Biblioth. d. Ecriv. I. série p. 324. — P. Daniel Histoire p. 444. N. 3.)

Auch in das Spanische und in das Italienische wurde es übersetzt.

[55]) P. P. de Backer Biblioth. d. Ecriv. VII. Série. p. 245.

[56]) P. Nilles. de rat. f. edit. 4. p. 64.

[57]) Denkschrift n. 20—23.

[58]) Denkschrift n. 76.

[59]) P. Nilles. de rat. f. edit. 4. pag. 91.

[60]) Sieh Eingangs des römischen Breviers.

[61]) Bulle: Cum in ecclesia am Beginne des röm. Breviers.

[62]) P. Nilles. de ratio. f. edit. 4. p. 102. Es dürfte auffallen, daß bei all diesen Verhandlungen verhältnißmäßig so wenig Rücksicht auf das berühmte Buch des P. Croiset genommen wurde. Die Sache, glaube ich, kam so. Croiset's Buch ist seiner Anlage und seinem Zwecke nach ascetischer Natur, und vorzüglich bemüht, zur Liebe gegen das göttliche Herz anzuleiten. In diesen Beziehungen gebührt ihm das oben citirte Lob Languet's vollkommen. Gallifet's Werk dagegen ist ausgesprochen von dogmatisch-polemischer Natur, fast ausschließlich zur

Vertheidigung der Herz-Jesu-Andacht geschrieben. Aber eben als solches eignete es sich begreiflicher Weise zum Gebrauche bei den Verhandlungen, die über diese Angelegenheit in Rom stattfanden, ganz einzig. Es ist für die Wissenschaft geschrieben, während Croiset's Buch vorzüglich die Erbauung im Sinne hat.

[63]) Decretum urbis et orbis 13. August 1856.

[64]) Vilmar's Geschichte der deutschen National-Literatur. Marburg Elwert 1860. I. B. Seite 47. ff.

[65]) Um diese Stelle auch den mit der Sprache der liturgischen Verhandlungen weniger Vertrauten verständlich zu machen, haben wir eine Umstellung der Gedankenreihe vorgenommen. Ueber die beatificatio aequipollens sehe man den Artikel: „Beatification" im Freiburger Kirchenlexikon von Wetzer und Welte.

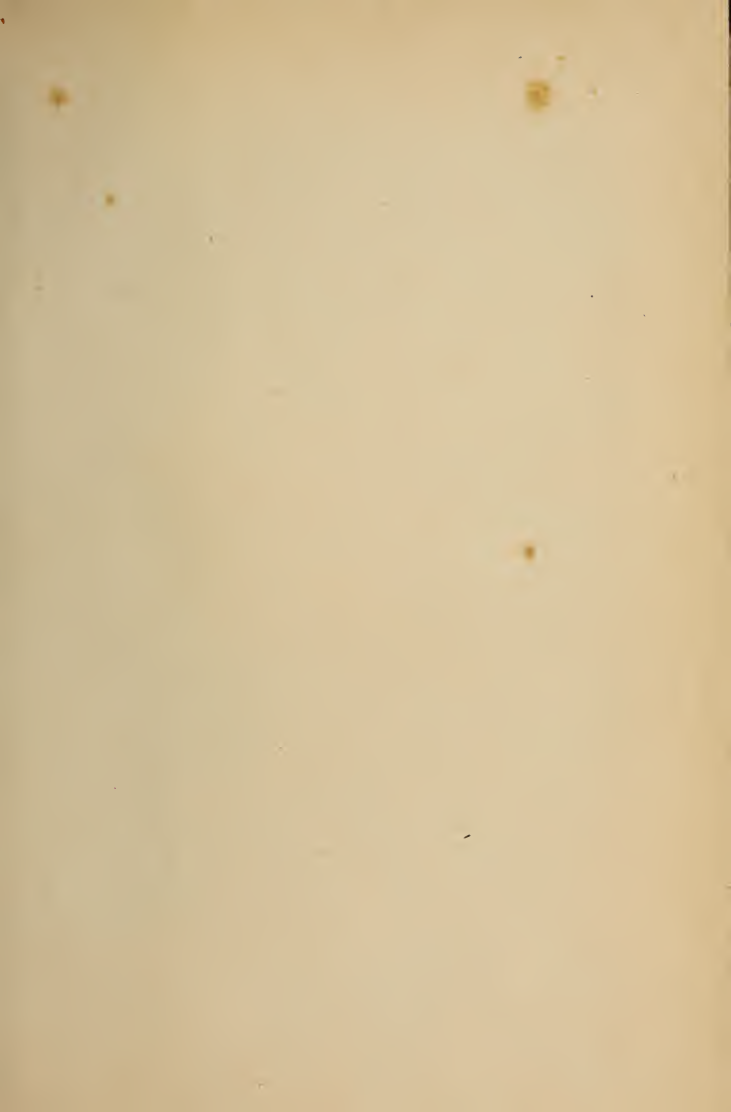
[66]) Wir haben im geschichtlichen Vorworte gesagt, daß Stellen aus den heil. Vätern, welche von der Seitenwunde des Herrn reden, für die Geschichte der Andacht zum verwundeten Herzen Jesu nicht brauchbar sind. Wir setzen uns hiermit in keinen Widerspruch mit den obigen Worten der Beilage. Denn auch wir sind der Ansicht, daß jetzt, nachdem die Verwundung auch des Herzens, nicht bloß der Seite Jesu durch hinreichende Beweise der Tradition feststeht, und nachdem die heil. Kirche das verwundete Herz Jesu als Gegenstand besonderer Andacht hingestellt hat, daß jetzt (sagen wir) alles, was die heil. Väter von den Geheimnissen der Seitenwunde vorbringen, in noch vorzüglicherer Weise auf die Wunde des Herzens könne angewendet werden. Und in der That hat auch das römische Brevier eine der schönsten Stellen aus den Homilien des heil. Augustinus über die Geheimnisse der Eröffnung der Seite des Herrn in die kanonischen Tagzeiten zu Ehren des Herzens Jesu aufgenommen. (Homil. S. Aug. E. in lect. III. Nocturni.) Allein daraus, daß wir jetzt solche Stellen, welche von der Seitenwunde handeln, übertragen (wohlgemerkt) **übertragen** und **anwenden** können auf das verwundete **Herz** des Herrn, folgt keineswegs, daß die Verfasser

jener Stellen bei der Seitenwunde auch zugleich die Wunde des Herzens in besonderer Weise irs Auge gefaßt haben. Wir meinen, wenn sie vom Geiste Gottes schon damals auf die hohe und ganz besondere Bedeutung des Herzens Jesu wären aufmerksam gemacht worden, hätten sie ohne Zweifel die erhabenen Geheimnisse, welche sie in der Eröffnung der Seite des Herrn entdeckten, auf die noch viel bedeutsamere Eröffnung des Herzens übertragen, und dies um so mehr, als diese Geheimnisse, nach der trefflichen Bemerkung des P. Gallife. (De l'excellence de la Dev. au Coeur ador. d. J. l. Paris. 1861. Douniol. p. liv. II. Add. art. II. §. 1.) eine viel mächtigere Kraft und eine viel rührendere Lieblichkeit gewinnen, wenn sie von der Seitenwunde auf das Herz des Herrn übertragen werden. — Nun haben die heil. Väter der ersten Jahrhunderte dies nicht gethan, so nahe die Sache gelegen wäre. Wir können sie daher nicht als Zeugen der besonderen Verehrung des Herzens Jesu citiren. Aber wir sehen auch hier wieder, daß es einer besondern Anregung des heil. Geistes bedarf, wenn ein sonst noch so nahe liegender Gegenstand des Glaubens zum Gegenstande einer besondern Andacht in der Kirche Gottes soll erhoben werden. Nach dem Plane der alles weise ordnenden Liebe des Herrn waren die Tage der heil. Väter noch nicht die Zeit, welche der Geist Gottes für die Einführung der Herz-Jesu-Andacht bestimmt hatte.

Corrige:

Seite 108, Zeile 4. lies [56]) statt [57]).

Druck von Jos. Feichtinger's Erben in Linz.






LIBRARY OF CONGRESS
0 014 626 158 9